



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)

168 (10.4.1938) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-286065](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-286065)

Waffenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernspr. ...
"Waffenkreuz" Ausgabe A erscheint wöchentl. 12mal. Bezugspreis ...
... durch die Post 1,70 RM. (einmal 57 ...
... in die Zeitung am Erscheinungstag (auch d. d. ...)

W a g e n: Gesamtauflage: Die 12spalt. Willimeterzeile 15 St. Die 4spalt. Willimeterzeile im Zerteil 60 St. Mannheimer Ausgabe: Die 12spalt. Willimeterzeile 10 St. Die 4spalt. Willimeterzeile im Zerteil 45 St. Schwöninger und Weinheimer Ausgabe: Die 12spalt. Willimeterzeile 4 St. Die 4spaltene Willimeterzeile im Zerteil 18 St. — Adressen- und Ortsverzeichnis Mannheim. Ausführender Verlagsredakteur: Mannheim. Postfach 10. Ludwigshafen a. Rh. 4960. Verlagort Mannheim. — Einzelverkaufspreis 10 Pfennig.

Sonntag-Ausgabe

MANNHEIM A/Nr. 168 B/Nr. 99

Mannheim, 10. April 1938



auch noch grüßen
em geplogten
u schaffen.
Gesims des gro
n. Rinde von L
fen. Frau Ann
e hatte noch ein
kleinen wünsch

hoch eine Tern
schlagartig, eig
rung des Gebä
sch kam vor Sch
ich aber hatte
sichtigkeit der We
: „Nun, was m
ff?“
„beeilte sich

wünschte der
ste davon.
ligt, erlebte
te Sanftmütig

n. Selbst der
einmal Bah

e - Worte

Bandscheider
sprägt: „Wenn
er was erzählt
Schönes ums
an klugen Wort
will rechte G
die weite Welt
at Fischart den
nütze sehr. An
vorher“. G
nder, dichtet
n gehis wohl
Welt zu streifen
ppe, ternige
er wachte es
ndet ein gef
uis Meinung
umgekehrt das
Junispruch

Nann.
weifen ist.
d kann,
halten
alten.

bisse Technik,
Verhältnisse
e sagt: „Wer
erde!“ Eichen
sein vor
Der Volk
u zu sagen: „
ht die Welt.“
in Wort, dem
ird: „Ein Reich
immer hat
in Hesse hat
er spricht: „Ich
Augen und

bluh sei ein
heute noch

n.
i sorgen!
P. O.

Und Samaria
sich! Er empf
söhnliche
en seine
dann ihre
ein Dutz

ilden eine
chen: Ueber
man erlebt

im GSB
im
Burger, Tel. 520

Wittmoos und
verkehrt.
er, Cafe
„Zum Schwann“
am Eöwen“:

Samstag.
mann, E
„Zum
m“; Dien
m; Kaffe
k Reiter;
Goldhaus
ngeld; Ton
rheim.

Das Reich der Deutschen

VON DR. WILHELM KATTERMANN

In diesen Stunden, da der letzte Ruf für die Bejahung des Großdeutschen Reiches durch den Rhetor an alle Volksgenossen geht, steht wie die Erfüllung einer Prophezie das Schlußwort des Führers auf dem Reichsparteitag 1937 vor uns: „Es ist endlich erstanden, das Germanische Reich, Deutscher Nation“. Wir Deutschen sind schwerer als alle anderen Völker der Welt zu einer großen staatlichen und völkischen Einheit zusammengewachsen. Blut und Tränen, Enttäuschungen und Hoffnungen, Leid und Sehnsucht haben die Jahrhunderte des Ringens um das Reich der Deutschen ausgefüllt. Zu allen Zeiten ist unsere Geschichte erfüllt gewesen von den Gedanken, den Träumen und dem Glauben an die Idee des Großdeutschen Reiches. Von Walter von der Vogelweide, Heimar von Hagenau, Neidhart von Renental über die Dichter und Sänger der Freiheitskriege zu Uhland und bis auf die Märztage des Jahres 1938 ist die Geschichte und der Traum von der großen allumfassenden Reichsidee im Dichten und Denken, Singen und Sagen immer wieder zum Ausdruck gekommen. Durch Jahrhunderte hindurch ist in Bildern und Rufen dieses Reich der Deutschen beschworen und von seinen Besten erhört worden. Ein Reich sollte es sein, aus der Seele des Volkes gewachsen, das seine Grenzen in hühnem Bogen um alle deutschen Menschen schlingt. Nicht Bayernland, nicht Frankenland, nicht Badenland, sondern das ganze Deutschland soll es sein, hat Ernst Machl Renndt ausgerufen. Frei sollte es sein von dynastischen Interessen, unabhängig von den Kräften fremder Mächte, von Fürsten- und Hausmachtgelüsten. Wir begreifen heute mehr denn je Friedrich Niehsche, der nach dem glorreichen Krieg von 1870 dem kleineren Deutschland zurief: „Warum überhaupt Deutschland? — frage ich, wenn es nicht etwas will, vertritt, darstellt, das mehr wert ist, als irgend eine andere Macht vertritt. — Wo ist der neue Gedanke? „Ja, dieser neue Gedanke für das Reich der Deutschen war durch Jahrhunderte erwürgt und ersticht, von den dynastischen, kleinstaatlichen, partikularistischen, föderativen oder parteigebundenen Gestaltungen unserer Geschichte. Sie waren nichts anderes als Vorbehalte und Barrieren gegen die Selbstverwirklichung des deutschen Volkes. Ob Hohenstauffer, Habsburger oder Hohenzollern, ob aus diesem oder jenem Hause, sie alle waren gebunden an die egoistische Haltung ihrer Hausmachtspolitik, an die ehrgeizigen Pläne einzelner oder bestimmter Interessengruppen, und damit der unheilvollen Teufel verfallen und verhaftet, die gegen die Verwirklichung des Reiches der Deutschen stand.“

Wohl besaßen wir das große Reich, wohl war unsere Ostmark urdeutsch seit den Zeiten Heinrich I. und Otto des Großen. Jahrhundertlang war gerade diese Ostmark, die heute wieder als jüngster Gau und ältestes Bollwerk heimgefunden hat zum Mutterlande, Bestandteil des Deutschen Reiches, genau so, wie die anderen Fürstentümer im Westen und Norden Deutschlands. Die alten Burgen des Babenberger Adalbert künden noch heute von einem Herrschergeschlecht mit echtem deutschen Willen und echter deutscher Baugesinnung. Barbarossa zeugt gar mannigfaltig von dem deutschen Charakter der Ostmark. Die Heere des Reiches zogen

unter Prinz Eugen von der Donau zum Rhein, um Schulter an Schulter gegen gemeinsame Feinde zu kämpfen. Die Flagge des Reiches wurde an der Donau aufgepflanzt, da Wien von den Türken bedroht war. Das gesamtdeutsche Gemeinschaftsgefühl triumphierte in den schweren Stunden immer wieder über eigensüchtige und dynastische Interessen. Doch das Volk allein ist es gewesen, das mit Gut und Blut das Erbe des Reiches in den Stunden größter Not und Gefahr schützte. Schicksalhaft war für dieses Reich das Jahr 1526. Kaiser Ferdinand I. heiratete damals Anna von Böhmen und Ungarn. Mit dieser Heirat kamen drei nichtdeutsche Volksteile zum Reich, die naturgebunden den Keim des Zerfalls, der Zersetzung und der Auflösung in dieses Reich hineintrugen. Neben diesen zerstörenden Kräften eines fremden Volkstums wickten seit dem Regierungsantritt der Habsburger im Jahre 1286 bis zu ihrem Sturz unentwegt die persönlichen und welt-

lichs bemächtigte es sich der Kräfte, die den Fürsten fremd oder entglitten waren. Stein, Gneisenau, Görres und Brendt forderten nach dem Zusammenbruch, von dem in Permanenz tagenden Wiener Kongreß, die „Wiedergeburt eines ehrlichen Reichsverbandes“. Der Nürnberger Buchhändler Palm vertrieb damals seine aufwühlende Schrift: „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung“, wofür er in Braunau am Inn erschossen wurde. Es geschah nichts. Deutschland und Oesterreich lagen in Agonie. Metternich lehnte alle gutgemeinten Vorschläge ab, genau wie Schuschnigg die gutgemeinten Vorschläge des Führers abgelehnt hat. Als Napoleon überwunden war, entstand der „Deutsche Bund“, dessen Bestand und dessen Arbeit durch Metternich vom ersten Augenblick an unterminiert wurde. Damals glaubte Freiherr vom Stein eine gesamtdeutsche Einigung wieder schaffen zu können, wenn der Kaiser von Oester-



Die Reichs-Insignien des ersten Deutschen Reiches, die bekanntlich in der Hofburg zu Wien verwahrt werden (Bildarchiv)

lichen Interessen einer universalistischen Dynastie gegen das Reich. Sie zerstückelten die germanisch-deutsche Revolution, die sich in der Reformation und in den Bauernkriegen abzeichnete. Sie verbündeten sich im Wechsel der dynastischen Launen und Zweckmäßigkeiten im Dreißigjährigen Krieg einmal mit den Freunden und ein anderes Mal mit den Feinden des Reiches, bis am Ende Deutschland als Opfer der Habsburger geschlagen und ausgeblutet am Boden lag, und Volk und Reich zertrümmert waren. Wir kennen die Hand Frankreichs in diesem Spiel gegen die Macht, Kraft und Stärke eines Großdeutschen Reiches. Es hat den Sondergeist Oesterreichs stets wachgehalten gegen das Reich, hat Bruder gegen Bruder gehetzt, um sich selber die Herrschaft über Europa zu sichern. Es hat dies mit Erfolg getan, vor allem dann, wenn es sich als Beschützer Oesterreichs aufspielte.

Als im Jahre 1806 der letzte deutsche Kaiser in Wien die Krone des „heiligen Römischen Reiches, Deutscher Nation“ niederlegte, blieb im Volk das Großdeutsche Reich dennoch unvergessen. Das gemeinsame Schicksal und die gemeinsame Aufgabe wickten allenthalben vom Rhein bis zur Donau. Es waren in jenen Jahren des Niederbruchs auch nicht die Fürsten, die die Schmach des Reiches empfunden haben, sondern das Volk. Unverzagt und voll gläubigen Hoff-

reich die Krone nähme, die ihm Deutschland 1813 und 1815 angeboten hatte. Metternich lehnte ab. Die Habsburger wollten lieber mit nichtdeutschen Völkern eine eigenständige und eigenwillige Politik als europäische Großmacht treiben, als das Reich der Deutschen in Größe und Macht zu verwirklichen. Die Soldaten des Kernlandes und der Ostmark, die an der Front den gemeinsamen Feind miteinander überwunden hatten, wurden von schwächlichen, eigensüchtigen Politikern, Staatsmännern und Fürsten um die Frucht ihrer Siege betrogen. In Oesterreich setzte der Terror ein gegen alle, die noch immer für den Gedanken und die Verwirklichung Großdeutschlands kämpften. Sie wurden, genau wie in unseren Tagen, in die Kerker des Metternich-Systems geworfen. Doch die aufrüttelnden Rufe eines Fichte und Brendt, eines Stein, Kleist, Körner und Schenkendorfs fanden Hüben und Dröben ein Echo in allen Herzen, die das Reich der Deutschen ersehnten. Aus dem Terror und den Gewalttaten Metternichs wuchs die Kraft der Unterdrückten so wie die Kraft der Nationalsozialisten an der Qual, dem Leid und der Verfolgung des Schuschnigg-Systems stahlhart geworden ist. Als 1848 die Revolution durch Deutschland und durch die österreichischen Lande raste, war sie dort, wo die Unterdrückung am heftigsten

gewesen ist, auch am folgenschwersten. Wenn diese 48er Revolution auch mit vielem politischem Ballast behaftet war, so ist sie doch ehelich in ihrem Ziel zur Schaffung des Großdeutschen Reiches gewesen. Robert Blum fiel als Opfer dieses Zieles. Metternich mußte nach England in die Verbannung, auch an einem 13. März, genau, wie Schuschnigg 90 Jahre später.

In der Paulskirche zu Frankfurt a. M. mühten sich die Männer der Nationalversammlung um die Verwirklichung des uralten Wunschtraumes. Die deutsche Einheit, das Reich der Deutschen, wurde aber dort zerredet. Kleindeutsch stand gegen großdeutsch, Habsburg und Hohenzollern schlugen die Krone der Sehnsucht der Besten der Nation wiederum aus. Eine große geschichtliche Stunde ward unverstanden und ungenutzt verthan. Das Schicksal hatte sich dem deutschen Volke versagt, weil keiner da war, der die Kraft zum Handeln, den Mut zur Führung und die Entschlossenheit zur Lösung hatte. Die Fahne der großdeutschen Revolution wurde eingekollt. Jahn und Uhland und all die anderen hatten vergebens gerufen, gesungen und gemahnt. Am 23. Januar entzogen sich aus dem Leid der Tage dem Dichtermund Uhlands in der Paulskirche die Worte:

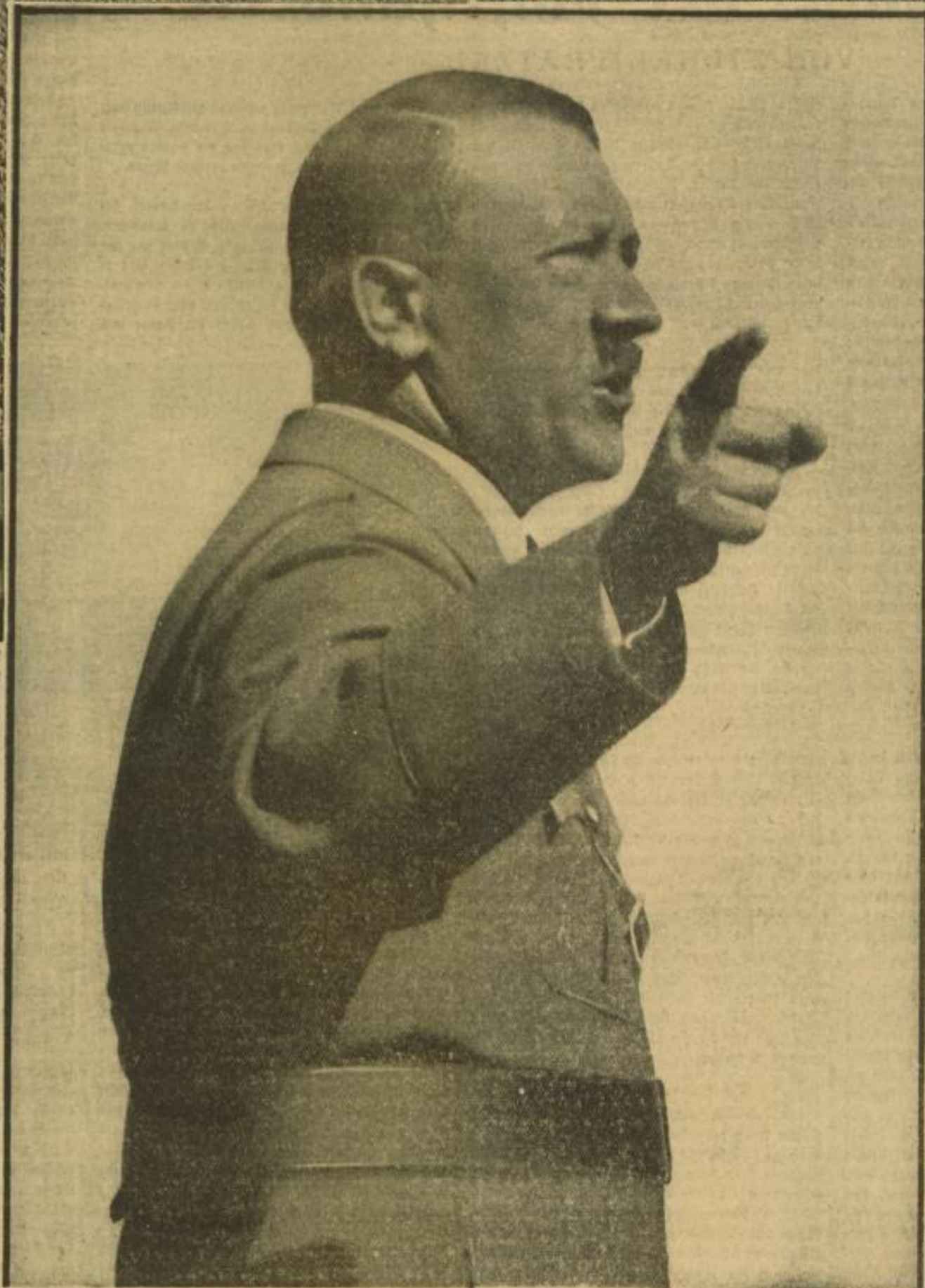
„Ich gestehe, einmal geträumt zu haben, daß der großartige Aufschwung der deutschen Nation auch bedeutende politische Charaktere hervorgerufen werde und daß hinfort nur die Heroortagendsten an der Spitze des deutschen Gesamtstaates stehen werden. Dies ist nur möglich durch Wahl, nicht durch Erbgang. Hier war freies Feld, hier war offene Bahn für wahrer und kühner Gedanken, und ich glaube, daß das deutsche Volk für solche Gedanken empfänglich ist. Man wendet wohl ein: was vermag ein einzelner Mann, ohne Hausmacht, ohne dynastischen Glanz! Aber in jener Zeit, als wir noch im deutschen Volk einen volleren Rückhalt hatten, als die Staatsmänner noch nicht darauf verzichteten mußten, Volksmänner zu sein, wenn wir damals einen Mann gewählt hätten, einen solchen, der in der ganzen Größe bürgerlicher Einfachheit durch den Adel freierer Gesinnung auch die rohe Gewalt zu bändigen, die verwilderte Leidenschaft in die rechte Strömung zu lenken verstanden hätte, gewiß, einem solchen wäre das gesamte deutsche Volk eine Hausmacht gewesen.“

90 Jahre ließ das Schicksal die Deutschen auf diesen Mann noch warten. Dazwischen lag Königsgräb. 1871 kam die glückliche Lösung durch Bismarck ohne Oesterreich. Wir sagen glücklich, weil Bismarck mit heroischem Blick erkannt hat, daß ein großdeutsches Reich mit den Habsburgern und dem Nationalitätenstaat nicht möglich gewesen ist. Man nannte die Lösung des Eisernen Kanzlers die kleindeutsche. Doch ohne dieses zweite Reich wäre das Dritte nicht möglich gewesen. Das Ende der Donau-Monarchie und das Ende Habsburgs, machte dem Führer den Weg frei zum Reich der Deutschen. Was Frankreich und seine Verbündeten in St. Germain verhindern wollten, ist zum Guten umgeschlagen. Denn einer hat den Odem Gottes gespürt und einer hat den Zipfel seines Mantels erfaßt, um aus der Kraft dieser Begnadung sein Volk groß und glücklich zu machen. Einer hat auf dem tausendjährigen Umweg der Geschichte unseres Reiches den Weg und das Ziel gefunden. Ein unbekannter Mann aus dem Volke, ein Befreiter des Weltkrieges, gefreit von den zwei Millionen Toten und nun auch gefreit, geliebt und bedankt von dem Glück der 75 Millionen im Reich der Deutschen, im Großdeutschen Reich.

ersten. Wenn
it vielen po-
so ist sie doch
haffung des
en. Robert
eles. Metter-
die Verban-
3, genau, wie

Frankfurt
er der Natio-
erwächtlichung
Die deutsche
schen, wurde
sch stand ge-
nd Hohenzol-
Schnsucht der
n aus. Eine
rd unverständ-
Das Schicksal
verfagt, weil
zum Handeln,
e Entschlossen-
ne der große
e eingecollt.
die anderen
esungen und
ntrangen sich
Dichtermund
e die Worte:
mt zu haben,
ung der deut-
nde politische
rde und daß
idsten an der
staates stehen
durch Wahl,
war freies
n für wahre
ich glaube,
solche Gedan-
wendet wohl
elner Mann,
tischen Glanz
noch im deut-
lichkeit hat
och nicht dar-
ksmänner zu
en Mann ge-
i, der in der
Einfachheit
innung auch
gen, die ver-
rechte Strö-
hätte, gewiß,
s gesamte
ausmacht

die Deutschen
Dazwischen
die glückliche
e Oesterreich,
markt mit se-
aß ein groß-
burgern und
möglich ge-
Lösung des
utsche. Doch
e das Dritte
nde der Do-
fhabsburgs,
rei zum Reich
ch und seine
verhindern
lagen. Denn
gespürt und
ntels erfaßt,
nadung sein
achen. Einer
Umweg der
Weg und das
r Mann aus
Welkrieges,
n Toten und
bedankt von
m Reich der
reich.



„Ich habe soviel gewagt für dich, du deutsches Volk, ich habe immer nur einen Gedanken gehabt: die Wiederauferstehung dieses deutschen Volkes. Ich habe stets nur einer einzigen Pflicht gedient, deutsches Volk, jetzt erfülle du die deine!“



Bauerntum und Handwerk im Wandel der Jahrhunderte

VON WILHELM RATZEL

Die Geschichte des deutschen Bauerntums und des deutschen Handwerks vom frühen Mittelalter bis heute ist gar mannigfaltig und bunt. Beide Stände waren dem Wechsel der Zeiten unterworfen. Während das Bauerntum bis ins 19. Jahrhundert hinein in einer schmählichen Unfreiheit sein Tagewerk vollbringen mußte, erfreute sich das Handwerk teilweise einer hohen Blüte und gewisser Vorrechte. Eines aber hatten beide Stände alle die Jahrhunderte hindurch gemeinsam: ihren Fleiß! Die dem Bauerntum und Gewerbeleiß deutscher Menschen verdankt das deutsche Volk manchen dem Sumpf und der Oede abgewonnenen Ackerstreifen und die Welt manche wertvolle Erfindung.

Erzbischof Gerhard von Bremen zog im Jahre 1234 gegen die freiheitsliebenden Stedinger Bauern. Hundert Jahre vorher hatten diese friesischen Abkömmlinge unter Mühsal und Entfugung die verumpften Wescermarschen urbar gemacht. Ihr Fleiß lohnte sich. Sie wurden wohlhabend. Dazu kam der Stolz auf ihre Freiheit. Im Gegensatz zu den Bauern in anderen Gegenden des Reiches waren sie keinem Herren zehntpflichtig. Nun aber holte Gerhard von Bremen aus zum vernichtenden Schlag. Beim Dorfe Altenesch kam es zur blutigen Entscheidung. Vielfache Uebermacht bezwang die Stedinger — wieder einmal war kostbares Blut um des Eigennutzes eines Großen willen vergossen.

Die Geschichte des Bauerntums ist bis fast in die neue Zeit die Geschichte der Unfreiheit des Nährstandes. Der Willkür von Gutsherren in jeder Weise ausgeliefert, durfte der Bauer eigentlich nichts, als nur fleißig, sehr fleißig sein, um den Pflichten gegenüber der Grundherrschaft nachkommen zu können. Persönliche Bedürfnisse durfte er schon gar nicht haben. Seine Kraft, die Früchte seiner Arbeit, sie gehörten ihm nicht — ein anderer nahm sie sich. Steuern, Zehnten und Zinsen erdrückten den Bauern. Er war hüllos gegenüber Gutsherren, Klöstern.

Nichts vermog die Lage der Bauern im Mittelalter besser zu kennzeichnen, als eine Schilderung des Johannes Voegaemus Rubanus vom Jahre 1450, die wie folgt lautet: „Der Bauern Käufer sind schlecht von Lehm und hoch gemacht, uff das Erdreich gesetzt und mit stro gedeckt. Ihre speiß ist schwarz Roggen Brot, Haberdel oder gekocht erbsen und linsen. Wasser und Malhen ist fast nur ihre trank. Eine Zwilchsuppe, zween Buntschuh und ein silzhut ist ihre Kleidung. Diese Leute haben nimmer Ruh. Ihren herren müssen sie oft das jar dienen, das sieb hauen undt graben machen. Da ist nichts, daß das arme Volk nicht tun muß. Dies mühselig heer der Bauern ist ein seer arbeitfam volk, das jedermanns fußhader ist undt mit stonen, scharwecken,

zinsen, gülden, Steuern und zöllen herdt beschweret undt überladen.“ Selbst dieser zeitgenössische Bericht bestätigt den ungeheuren fleiß der Bauern, der damals nicht zum Wohle des Volkes, sondern nur zum Wohle einzelner Herren eingesetzt wurde. Aber eines fehlt in dieser kurzen Betrachtung. Wenn es nämlich den Grundherren tunlich erschien, eine Unpünktlichkeit in der Ablieferung des Zehnten, der Zinsen oder anderer Abgaben festzustellen, dann mußte der Bauer nicht selten körperlich dafür büßen. Die Peitsche trat in Tätigkeit —

Wer will sich wundern, daß im Bauerntum der damaligen Zeit Männer aufstanden, mit Feuerzungen redeten und die Bauern zum Widerstand gegen ihre Unterdrücker aufstachelten? Es gäbe im Bauerntum. Am Bodensee, in Schwaben, im Allgäu — Namen wie der Pfister von Nihlaushausen wurden bekannt. Um 1502 war es der „Bundschuh“, der das Bistum Speyer gehörig durchzunderbrachte und dafür sorgte, daß mancher Zehnten nicht geliefert wurde. Georg Meiler und Florian Geyer spukten unter den Bauern des Oberrheins, Jüchlein Rohrbach im Gebiete um Heilbronn und der Wendel Huppeler wiegelte schließlich im hohenzollernschen Lande die Bauern auf. Gegen Mitte des Jahres 1525 war es dann Götz von Berlichingen, der sich der Sache der Bauern annahm und das Bauerntum führte.

Im Frühjahr des gleichen Jahres erreichte die soziale Freiheitsbewegung der Bauern ihren Höhepunkt. Luthers reformatorisches Wirken blieb nicht ohne Einfluß. Die Bauern sahen in ihm einen Helfer. Auf ihn stützte sich vor allen Dingen jener Hans Behaimb von Breitenbach, der im Rothenburgischen die Bauern sammelte. Unter Berufung auf das von Luther verhängte Evangelium predigte er die Freiheit und Unabhängigkeit der Bauern von den weltlichen und geistlichen Herren. Ihre Forderungen hatten die Bauern in den „Zwölf Artikel“ zusammengefaßt. Darin verlangten sie u. a. freie Pfarrewahl, Abschaffung des Zehnten, Herabsetzung der Zinsen, freies Jagd- und Fischrecht und vor allen Dingen die Abschaffung des „Todfall“. Der „Todfall“ war jenes Recht der Grundherren, nach dem Tode des Bauern alle Hinterlassenschaft an sich nehmen zu dürfen.

Druck erzeugt Gegendruck. Diese alte Regel bewahrheitete sich auch in jener Zeit. Burgen und Klöster stiegen der jahrhundertlang aufgespeicherten Wut der Bauern zum Opfer. Mancher weltliche oder geistliche Grundherr mußte die Unterdrückung der leibeigenen Bauern auf schmerzliche Weise büßen. Schließlich kam es zu den Bauernschlachten bei Bülbingen und Weinsberg. Auf beiden Schlachtfeldern verbluteten Tausende der besten Söhne des Volkes. Der Sieg des Truchseß Georg von Waldburg über

die Bauern bei Weinsberg entschied gleichzeitig über das Schicksal des Aufstandes: er wurde in einem Meer von Blut erstickt, ohne daß die Bauern wertschätzend auch nur das geringste erreicht hätten.

Nicht ganz hundert Jahre blieben den Bauern, die Wunden ihres Aufstandesversuches zu beseligen. Wiederum bewährte sich ihr fleiß. Wieder zog der Bauer furcht um furcht durch den Acker, säte er das Korn für das Brot und füllte er die Scheunen. Da castete von neuem die Kriegsfurie über deutsches Land. Dreißig Jahre lang wurde der Bauer von



Dorf im Mittelalter

Kupferstich von Hans Merz

rohen Landknechten geschunden, gefoltert und gebrandschakt. Dreißig Jahre lang baute er immer wieder auf, was ihm am Tage vorher niedergezissen oder verbrannt wurde, und dreißig Jahre lang säte er trotz Kriegenot und Brandschakung, ohne zu wissen, ob er ernten und für wen er ernten würde. Kam er nicht willig den Forderungen der Kriegsherrn nach, dann war ihm die grausamste Folter gewiß. Was der Bauer in dem Jahrhundert nach dem Bauernkriege neu aufgebaut hatte, das zerstörte der dreißigjährige Krieg gründlicher als je zuvor. Darüber hinaus aber war der Schaden in bevölkerungspolitischer Hinsicht unabsehbar: Die Kraftquelle der Nation, die Quelle der Volkwerdung war für lange Zeiten zerstört.

Jahrzehnte gingen ins Land. Ganz undeutlich noch zeigte sich da und dort eine leichte Besserung der

von Hardenberg, der Judenfreund, folgte ihm als Nachfolger. Mit dem Namen dieses Mannes wird auf ewig ein Abschnitt in der bäuerlichen Geschichte verknüpft sein, den man am besten überschreibt: „Beginn der Anechtshaft des jüdischen Kapitals“.

1811 und 1816 erließ Hardenberg Verordnungen, nach denen die dem Gutsherren zu leistenden Frondienste der Bauern durch freiwillige Landabgaben an die Gutsherren abgelöst werden konnten. Nicht weniger als 3 200 000 Morgen Ackerland wechselten in diesen Jahren den Besitzer. Die Forderung von 30 000 bis 60 000 Familien fiel an die Grundherren und der Anfang zu einer fast grenzenlosen Verschuldung des Bauerntums war gemacht. Der durch die Abtretung von Land von der Fron und den Grundlasten befreite Bauer verfügte in unzähligen Fällen kaum noch über genügend eigenes Land, daß er sein Leben fristen konnte. Aus der Fron des Gutsherren waren die Bauern in eine noch viel schlimmere und erbarmungslosere gekommen: in die Anechtshaft des Zinskapitals, hinter dem der größte Bauernfeind aller Zeiten, der Jude, stand. Pflanzlich reichte es dem Bauern an allen Ecken und Enden nicht mehr. Die Verschuldung nahm rapide zu. Zusammenbrüche über Zusammenbrüche folgten. Jahrreiche Bauern, die um die Frucht des Fleißes von Generationen gebracht wurden, zogen in die Städte. Dort verbluteten sie und fielen in ihrer Verbitterung den Lehren und Theorien eines Karl Marx zum Opfer. Alle diese Bauern gingen zum großen Teil der Urquelle der wälschen Kraft verloren.

Im letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts begannen sich die Bauern zusammenzuschließen. So entstanden Bauernvereine, die sich ihrerseits wieder zu Zentralverbänden, Zentralverbänden zusammenschlossen. Diese Verbände haben zweifellos viel Gutes dadurch gestiftet, daß sie in gewissen Fällen den einzelnen Bauern Hilfeleistung leisteten. Die bäuerlichen Genossenschaften andererseits waren es, die viel zum Abfall der bäuerlichen Erzeugnisse beitrugen. Aber all diese Organisationen konnten es nicht verhindern, daß nach dem Weltkrieg die durchweg bauernfeindlichen Regierungen des liberalistisch-marxistischen Systems den gesamten Bauerntum verwickelten und dem vollständigen Ruin entgegenführten. Ein großes Bauern- und Gütersterben setzte ein. Ungeheure Steuerlasten, die Inflation, die Zinsnechtshaft unter jüdischem Kapital sorgten dafür, daß kein Bauer seines Lebens froh



Bauer und jüdischer Geldverleiher



Ablieferung des Kleinen Zehnten

sein konnte. Er fluchtete in die Städte.

Seither sind für die bäuerlichen Organisationen geblieben landwirtschaftlichen Gewerkschaften, die gewaltigen Ständen angehören.

Ursache des Niederganges der Bauern, für je erhalten, der ihr Ergeißung vom Vererbung werden in ein gesundes allen Dingen der durchaus fester kullieren und mit Hofafekz m



der Mann

merung ein r des bäuerlichen F freigelegt die bäuerlichen in einem ha maß. Willig nahm Bauernmethoden und folge im Interesse zuverbieren.

Nichts kennzeichnender als die Tatsache, daß die Landwirtschaft sich nicht mehr in der Zeit o In ähnlichem Ausmaß die Aufwendungen schaftliche Geräte. Die Festigung des i quelle der Nation ohne Beispiel. Aus Verschleuung und Nationalsozialismus Stüchheit seiner W nie befehlen hatte.

In die Zeiten der g Mittelalter, fällt g der größte Glanz de daß sich das Städt entwickeln können, kennzeichnen, wenn wech handel und beverleitet aber konn mit ihren Marktrech Gewerkschaftliche bühendes Handwerk werbe bestehen, De Bestellungen abhäng

Wenn man vom fah nicht umhin, auch v waren vom 12. Jah handwerks. Sie alle die Entwicklung des entscheidend. Sicher

die Kosten und noch schwerer, aber gemildert. Die und mehr eines Emporkommens. Die allmähliche Landesherrschaft, die Bauern als Möglichkeiten des Bauern mehr wieder mehr als Dreißigjährigen der Leibeigenschaft machte Personen verschüttete. Kein Stein hob mit die Leibeigenschaft es vom Markt freie Bauern großen Staats-Schritt zu bedung der Freiheit verschuldete fünf

sein konnte. Erst mit der Machtergreifung des Nationalsozialismus konnte der Bauer wieder aufatmen.

*

Bisher sind fünf Jahre vergangen. Die unzähligen bäuerlichen Organisationen sind verschwunden und an ihre Stelle eine im ganzen einheitliche Standesorganisation getreten. Heute gibt es keinen Bauer, keinen landwirtschaftlichen Arbeiter, der nicht der gewaltigen Standesorganisation, dem Reichsnährstand, angehört.

Ursache des Niederganges des Bauertums war mit vor allen Dingen die Unmöglichkeit für den Bauer, für seine Erzeugnisse einen Preis zu erhalten, der ihn leben ließ. Mit der nach der Machtergreifung vom Reichsnährstand eingeführten Marktordnung werden nicht nur Bedarf und Erzeugung in ein gesundes Verhältnis gebracht, sondern vor allen Dingen dem Bauer für seine Erzeugnisse ein durchaus fester Preis gesichert, auf dem er kalkulieren und mit dem er rechnen kann. Das Erbhofrecht machte der Güterzerteilung



Tragjgürden der Mannheimer Zimmerleute
Zeichnung von Edgar John

zurückzuführen. Die Einführung des bäuerlichen Fleißes in der Erzeugungslinie steigerte die bäuerliche Produktion auf allen Gebieten in einem kaum für denkbar gehaltenen Ausmaß. Willig nahm es dabei der Bauer auf sich, neue Anbaumethoden und neue Erkenntnisse in der Fruchtfolge im Interesse der Gesamtheit des Volkes auszuüben.

Nichts kennzeichnet den Aufschwung und die fortschreitende Gesundung des Bauertums mehr, als die Tatsache, daß die Verkaufserlöse der deutschen Landwirtschaft sich um rund 2,5 Milliarden Reichsmark in der Zeit von 1933 auf 1937 erhöht haben. In ähnlichem Ausmaß sind der Düngemittelverbrauch, die Aufwendungen für Maschinen und landwirtschaftliche Geräte, für Wirtschaftsbauten gestiegen. Die Festigung des deutschen Bauertums als Kraftquelle der Nation ist somit auf der ganzen Welt ohne Beispiel. Aus Unsicherheit und Anechtschaft, aus Verelendung und Not wurde der Nährstand vom Nationalsozialismus zu einer Freiheit und zu einer Sicherheit seiner Wirtschaft geführt, wie er sie noch nie befehlen hatte.

*

In die Zeiten der größten Not des Bauertums, im Mittelalter, fällt gleichzeitig die höchste Blüte und der größte Glanz des Handwerks. Es ist undenkbar, daß sich das Städtewesen im Mittelalter so hätte entwickeln können, wie es die Ueberlieferungen kennzeichnen, wenn nicht ein gewerbefleißiges Handwerk handel und Wandel angetrieben hätte. Andererseits aber konnte nur die mittelalterliche Stadt mit ihren Machtrechten und den damit verbundenen Erwerbsmöglichkeiten der geeignete Boden für ein blühendes Handwerk sein. Hier nur konnte ein Gewerbe bestehen, dessen Existenz von einlaufenden Bestellungen abhängig war.

*

Wenn man vom Handwerk spricht, dann kann man nicht umhin, auch von den Zünften zu sprechen. Sie waren vom 12. Jahrhundert ab die Merkmale des Handwerks. Sie allein bestimmten jahrhundertlang die Entwicklung des Handwerks, sein Auf und Ab, mischeidend. Sicher war es das Streben nach einer

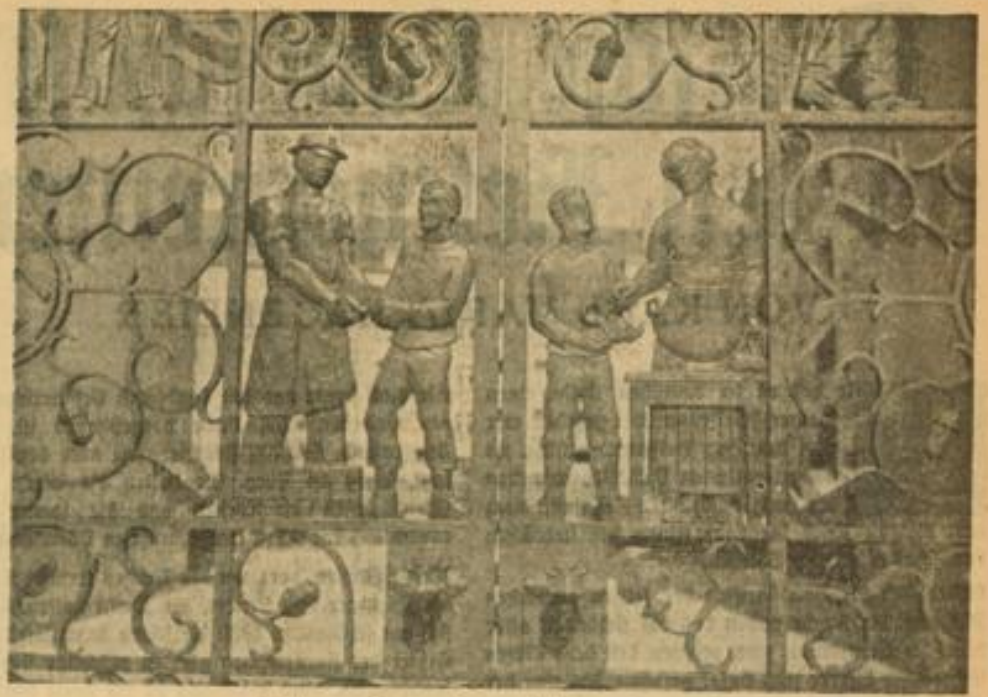
qualitativen Ausrichtung des Handwerks, das zur Gründung der Zünfte führte. Man wollte im Interesse des guten Rufes des betreffenden Handwerks nur solche Handwerker zur Ausübung ihres Gewerbes zulassen, die die Gewähr einer guten Arbeit boten. Aus dieser Haltung heraus entwickelten sich die Zünfte besonders in der Zeit vom 14. bis 16. Jahrhundert zu hoher Blüte, an der naturgemäß das Handwerk großen Anteil nahm.

*

Im Gegensatz zum rechtlosen und in weitem Maße leibeigenen Bauertum hatten sich die Zünfte weitgehende Rechte und Freiheiten erworben. So verfügten sie schon verhältnismäßig früh über eine eigene Gerichtsbarkeit und eigene Verwaltung, wenn sie auch in gewisser Hinsicht unter der Aufsicht des Landesherren oder der Stadträte standen. Ihre Bedeutung und vor allen Dingen aber die Macht der Zünfte, kam am augenscheinlichsten in dem Zwangs zum Ausdruck. Wer nicht einer Zunft angehörte, war nicht würdig, ein Gewerbe auszuüben. Man wollte unter allen Umständen eine Verwilderung des Handwerks vermeiden und jedem Zunftgenossen ein gesichertes Dasein verschaffen. So kam es, daß die Zünfte die Zahl der Gesellen und Lehrlinge beschränkten und Verstöße gegen diese Maßnahmen schwer ahndeten. Es gab sogar Zünfte, die „gesperrt“ wurden, d. h. die keinen Neuzugang im Interesse der vorhandenen Zunftgenossen zuließen. Jeder Handwerker, der einer Zunft beitreten wollte, war einer Leistungsprüfung unterworfen. Dadurch fand eine gewisse Auslese statt. Meister eines Handwerks konnte nur werden, der ein entsprechendes fachliches Können und eine entsprechende charakterliche Haltung aufwies.

*

Mit der zunehmenden Macht und Bedeutung des Handwerks strebten natürlich die Zünfte auch nach einem entsprechenden Anteil an der gemeindlichen Verwaltung. Dieses Streben war vielerorts von Erfolg gekrönt. Manche Zunftgenosse oder Zunftmeister wurde Ratsherr oder hatte sonst in der städtischen Verwaltung ein gewichtiges Wort mitzureden. Diese Einflußnahme der Zünfte auf Dinge, die außerhalb ihrer ursprünglichen Aufgaben lagen, barg eine große Gefahr in sich. Die Machterweiterung und die Blüte der Zünfte führten zu oft unerträglichen Ueberheblichkeiten. Man wurde stolz und dünkelhaft, hielt sich für besser, als es das Herkommen geboten hätte. Dazu kam, daß der Eigennutz ein reiches Betätigungsfeld innerhalb der Zünfte fand. Es kam nicht selten vor, daß der Zwangs nichts anderes war als ein Mittel des Brotreißes, das einen anderen von jeder Betätigung ausschloß. Mehr und mehr wurde der Zweck der Zünfte verflüchtigt. An Stelle der strengen Ordnung des Handwerks trat die Willkür und ein Brauchtum, das sich in Festlichkeiten und Gelagen auslebte. Die Lehrlingsausbildung litt not. Das Meisterrecht



Schöpferisches Handwerk
Ausschnitt aus einem schmiedeeisernen Tor

Archivbild

wurde oft ein käufliches Recht, kurzum, die Zünfte gingen nach einer verhältnismäßig kurzen Hochblüte dem Verfall entgegen. Mit ihnen sank die Bedeutung des Handwerks von Stufe zu Stufe. Bereits zu Anfang des 16. Jahrhunderts hatten viele Handwerker ihre Selbständigkeit verloren. Andere waren in Abhängigkeit von Kaufleuten geraten, von denen sie Aufträge erhielten. Hinzu kam der technische Fortschritt, wie er in der Einführung der Dampfkraft und Anwendung von Maschinen seinen Ausdruck fand. Die Industrialisierung begann und legte ganze Handwerkszweige lahm.

*

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts schien die Sterbestunde des Handwerks zu schlagen: Die Zeit der Gewerbefreiheit brach an. Die so lange Zeit hindurch geschlossenen Schranken zwischen Stadt und Land fielen. In der Entwicklung begriffene Industrien brauchten Arbeiter, die nur wenige Fertigkeiten benötigten oder solche sich in kurzer Zeit erwerben konnten. Andererseits konnte im Zeitalter der Gewerbefreiheit jeder, der sich hierzu befähigt hielt, einem Handwerk nachgehen, ohne den unter der Zunftverfassung notwendigen Ausbildungsgang nachweisen zu müssen. Die Folge dieser Verhältnisse war einmal eine weitgehende Verflüchtigung vieler Bauern, die ihre Scholle verließen und Industriearbeiter wurden, und zum anderen eine verhängnisvolle Verhümmerung des Handwerks. Es unterliegt

keinem Zweifel, daß die Gewerbefreiheit sehr viel zum Niedergang des Handwerks beitrug, wenn auch nicht vergessen werden darf, daß die Gewerbefreiheit eine der Folgen handwerklicher Mißbräuche in der Zunftzeit war. Der Niedergang des Handwerks drückte sich vor allen Dingen leistungsmäßig aus. Aus den Werkstätten, in denen sonst eigenschöpferisch handwerklich gearbeitet wurde, wurden vielfach Reparaturwerkstätten, deren Inhaber mehr und mehr die Fähigkeiten zu Neuschöpfungen verloren. Andere Handwerker wieder versahen neben ihren handwerklichen Funktionen noch die eines Kaufmannes, indem sie von dritter Seite bezogene Waren verkauften. Man darf schließlich nicht übersehen, daß die Uebernahme bisher handwerklicher Tätigkeiten durch die aufstrebende Industrie und die damit verbundene Massenerzeugung die Bildung eines Massengeschmackes förderte. Schließlich raffte sich das Handwerk besonders im letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts noch einmal auf und stellte sich auf die organisatorische Grundlage von Innungen demokratischer Prägung. Neue Handwerke entstanden. Der Meistertitel war wieder begehrter. Ein geordnetes Ausbildungswesen versuchte jahrzehntelang Versäumnis nachzuholen. Und doch, von einer neuen Blüte des Handwerks konnte keine Rede sein. Das fachliche Können blieb nach wie vor weiter unter dem einer früheren, vergangenen Zeit. Die Jahre nach dem Weltkrieg taten ein Übriges, um den inneren Verfall des Handwerks und damit den Verlust von kulturbezeugenden Werten zu beschleunigen.

*

Die Machtergreifung des Nationalsozialismus bedeutete auch für das Handwerk eine Wende. Fünf Jahre nationalsozialistische Staatsführung haben auch auf dem Gebiete des Handwerks einen tiefgehenden Wandel geschaffen. Es ist gar nicht so entscheidend, daß sich dieser Wandel im Materieellen ausdrückt. Entscheidend ist, daß nationalsozialistische Volkserziehung wieder die Achtung vor jeder handwerklichen Schöpfung gewahrt hat. Schon diese Tatsache allein wichte befruchtend auf alle handwerklichen Tätigkeiten. Wer je Gelegenheit hatte, in letzter Zeit Ausstellungen des Handwerks zu besuchen, konnte beglückt feststellen, daß das Handwerk auch leistungsmäßig einer neuen Blüte entgegengeht. Diese Blüte wird getragen von einer wahrhaft nationalsozialistischen Gesetzgebung für das Handwerk, der Aufgabenstellung durch den Vierjahresplan und schließlich durch die seelische Wandlung des deutschen Volkes, der wir die Wertschätzung des Persönlichen an Stelle des Massengeschmackes verdanken.

*

Bauernfleiß und Gewerbefleiß — Lebenselemente unseres Volkes. Sie hängen wieder zusammen, nicht zum Nutzen einzelner, nein, zum Nutzen und zum Segen der ganzen Nation. Was wäre der Bauer ohne die Pflugschar, was der Handwerker ohne das vom Bauern im Schweiß seines Angesichts geschaffene Brot? Was aber wären beide, was wäre das ganze deutsche Volk heute, wenn nicht ein Mann in letzter Stunde gekommen wäre, einen vom Schicksal gegebenen Auftrag zu erfüllen? Die Antwort auf diese letzte Frage bereitet Herzklappen — ein Glück für das große deutsche Volk, daß sich unter Adolf Hitler alles zum Guten gewendet hat.

Der Führer:

„Wir wissen: Was wie in Deutschland produzieren, kommt unserem deutschen Volk zugute. Was der Bauer erntet, fließt wieder in die Stadt, und was der Städter produziert, strömt wieder hinaus auf das breite, flache Land. So haben wir eine Wirtschaft der Vernunft, der Ordnung und der Stetigkeit aufgebaut.“
Erfolgsbericht 1937



Zeichnung von Edgar John

Auch in Mannheim, der Stadt des Gewerbefleißes am Neckar und Rhein, blühten einst die Zünfte. Sie haben beträchtlichen Anteil an dem Auf-

schwung des Handwerks in der „lebendigen Stadt“. Unsere Zeichnung zeigt ein altes Stubenzeichen der früheren Mannheimer Schifferzunft

Deutsche Landschaft an den Reichsgrenzen

VON KARL MARIA HAGENEIER

Nie hat es im deutschen Volke einen inneren Zweifel darüber gegeben, wer zum deutschen Volkstum gehöre. So klingt aus allen Volksliedern neben der ewig unerfüllten Sehnsucht nach dem einzigen Reich die Lobpreisung der herrlichen Landschaften an den Grenzen.

Leider sind die Handschriften der frühen weltlichen Dichtung, die Kunde gaben von der Schönheit alter deutscher Grenzlande, zum größten Teil dem Wüten lächerlicher Eiferer zum Opfer gefallen. Als eine der ersten uns erhaltenen Stimmen kennen wir Walthers von der Vogelweides Sang:

Von der Elbe bis zum Rhein
Und von da bis an das Ungarland
Mögen wohl die Besten sein,
Die ich in der ganzen Welt gekannt.

Wir erkennen aus Walthers Lied, daß es schon damals so etwas wie eine kleindeutsche Idee gab, denn wenn er von Rhein und Elbe als den Grenzen spricht, dann vergißt er das weite kolonialistische Gebiet Osteliens, das damals schon in großen Bezirken bestes deutsches Volkstum beherbergte.

Es ist nicht etwa nur die Kolonisation des Deutschen Ordens gewesen, die sich hier ewige Verdienste erwarb. Flämische und andere niederdeutsche bäuerliche Siedler nahmen ihren Weg gen Osten, und daß sie hier willkommen waren, das sagt uns ihr Lied:

Na Oostland will wi fahren,
na Oostland will wi mee,
all öwer de Berge un Dale,
frisch öwer de Heiden
un öwer de blaue See.

As wi dann na Oostland gekommen,
all under das Hus marmelin,
da werde wi upgenommen,
frisch öwer de Heiden
so heeten uns willekomm sin.

Aber auch das, was in unseren Tagen des öfteren betont worden ist, bekundet uns Walthers Lied: Die älteste, schon damals in sich gefestigte und gesicherte deutsche Ostmark war Oesterreich. Welche Aufgabe diese Ostmark hatte, das erkennen

wir auch heute aus der Landschaft Oesterreichs, die am weitesten nach Osten vorgeschoben ist, dem Burgenland. Es zeugt sich hier, wie auch der Name sagt, Burg an Burg. Sie halten die Wacht nach Osten, gegen die Türken und die immer von neuem anstürmenden innerasiatischen Völkerschäften.

Nach Südosten, dort, wo des Reiches treueste Söhne, die Röntner und Steirer, die Wacht halten, haben sich als schützenden Wall die Ripen dazu gestellt. Im Gebiet der Karawanken gibt es prächtige Gebirgslandschaften, aber leider sind sie bis heute den meisten aus dem Reich gänzlich unbekannt.

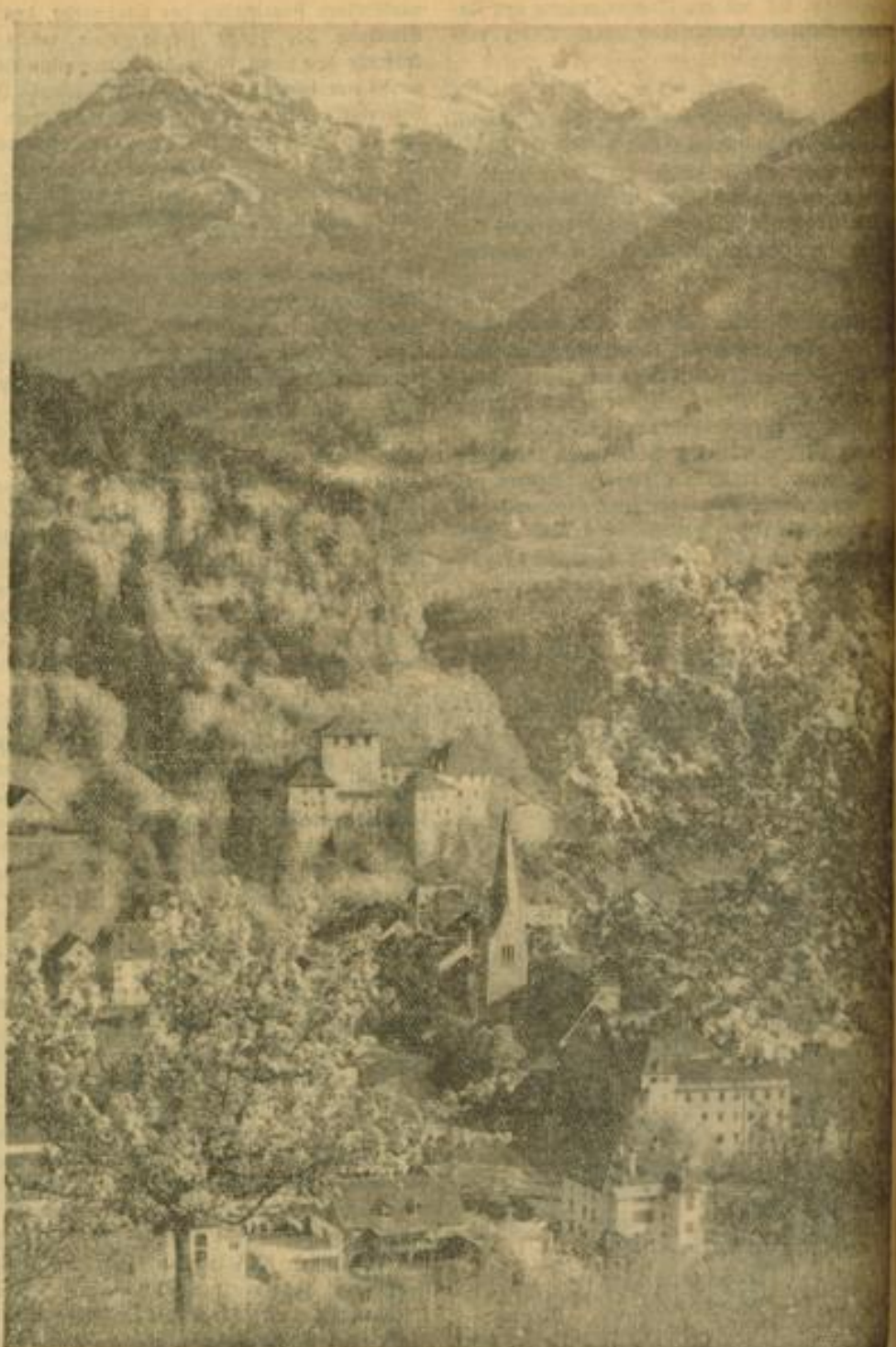
Den deutschen Ripenstämmen — in Treue und kampfesmutigem Einsatz für ihr Deutschtum durch Jahrhunderte bewährt — gilt unser treudigster Wille in diesen Tagen. Die Tiroler sind uns durch Dichtung und Geschichte besonders nahegekommen. In der Zeit der Befreiungskriege sind ihnen viele Verse gewidmet worden, und Eichendorff gibt auch in einem seiner Gedichte eine kleine Landschaftsbildung:

In stiller Bucht, bei finst'rer Nacht
Schläft tief die Welt im Grunde,
Die Berge rings stehn auf der Wacht,
Der Himmel macht die Runde.

Den der mystischen Stimmung jener Tage, die die Berge immer noch als etwas Unheimliches ansah, bis zu der Bergfreudigkeit unserer Tage ist allerdings ein weiter Weg. Wenn vielleicht auch damals schon, aus der selbstbewußten Haltung dieser Stämme heraus, die Vorstellung lebendig war, daß „auf den Bergen die Freiheit wohnt“, hat unsere Zeit sich doch eigentlich erst diese Berge erobert.

Die Tiroler und auch die Dolomitenberge sind vielen unter uns bekannt; man hat es bedauert, daß ihm das Schicksal-Regime den Weg in diese gottbegnadeten Landschaften Jahre hindurch verschlossen hatte. — Auch hier gilt für uns: Treue um Treue!

Lossen wir den Blick über die deutschen Grenzlandschaften schweifen, so wissen wir nicht, welcher wie die Krone zuzuerkennen sollen, wenn wir nach der



Freies deutsches Alpenland (Feldkirch)

Aut. Rib. Bsp.

Schönheit des Landes oder nach der Treue seiner Bewohner forschen.

Ein Dichter der Befreiungskriege singt:

So fährt im Mogenschimmerl
Sei's Donau oder Rhein,
Ein rechter Strom bricht immer
Ins ew'ge Meer hinein.

Das erinnert uns daran, daß die Donau heute Deutschlands größter Strom ist. — Der Rhein wird darum nicht minder der Strom des deutschen Schicksals bleiben, mögen auch Quelle und Mündung nicht im Deutschen Reich liegen. Die rebenumkränzten Hügel am Rhein gehören zur deutschen Landschaft ebenso wie die Burgen der Pfalz und die Hochöfen und die Wälder an der Saar. Wer von der Saar spricht, wird das Hohenlied der Treue nicht vergessen können, das hier Wirklichkeit wurde.

Ein anderer Dichter der Befreiungskriege schenkte uns das Gedicht vom größeren Deutschland: „Was ist des Deutschen Vaterland!“ Er gibt sich schließlich selbst die Antwort, indem er nach der Schilderung der vielen prächtigen Landschaften schließt: „Das ganze Deutschland soll es sein!“

Jede der deutschen Landschaften hat ihr ueigenes, unuerwischbares Gesicht; das ist gut so und soll auch so bleiben. Denn in ihren Eigentümlichkeiten liegen die Wurzeln der Kraft des Volkstums.

Die Grenzlandschaften haben ihre Eigenart vielleicht noch stärker unterstrichen, denn sie stehen auf der Wacht und müssen mehr als die anderen aus der eigenen Kraft schöpfen. So hat der Norden seine eigene schwere und kräftige Sprache, die auch das Brausen der See zu überhören vermag. Diese Schwere meint man in den Versen des Freiheitliedes der Dithmarschen zu verspüren, das zum Kampf gegen die dänischen Eroberer aufruft (im Jahre 1404):

„Tredet herto, gi stolten Dithmarschen!
Unsern Kummer wille wi wröken,
wat Hendeken gebuwet haen,
dat können wol Hendeken tobreken.“

De Dithmarschen repen overlut:
„Dat lide wi nu und nummerno,
wi willen daromme wagen Hals und Gut
und willen dat gar ummekeren.“

johdeutsch etwa:

„Tretet herzu, ihr stolzen Dithmarschen!
Unsern Kummer wollen wir rächen,
Was Hände gebauet haben,
Das können wohl Hände zerbrechen.“

Die Dithmarschen riefen überlaut:
„Das leiden wir nun und nimmermehr,
Wir wollen darum wagen Hals und Gut
Und wollen das gar umkehren!“
(Ins Gegenteil verwandelt)

Das ist die stolze Sprache der sturmgewohnen Männer an der Nordsee. Ihre Landschaft ist wenig lieblich, sie erzieht mit den Ansprüchen, die sie an den einzelnen stellt, zum tatbereiten Einsatz bis zum Tode.

Und dann noch einmal einen Schritt hinüber zum deutschen Osten. Immer wieder gilt es, im Süden und Westen für die Landschaften Schlesiens und Preußens eine Lanze zu brechen. Wer kennt nicht die Verse Eichendorffs:

O Täler welt, o Höhen,
O schöner, grüner Wald,
Du meiner Lust und Wohnen
Andächtiger Aufenthalt...

Wenn es beginnt zu tagen,
Die Erde dampft und blinkt,
Die Vögel lustig schlagen,
Daß dir dein Herz erklingt...

Sie schildern seine schlesische Heimat bei Lubow, von der er 1825 wehmütvoll Abschied nahm. Nur sie könnten ebenso gut eine Darstellung der deutschen Landschaft schlechthin sein.

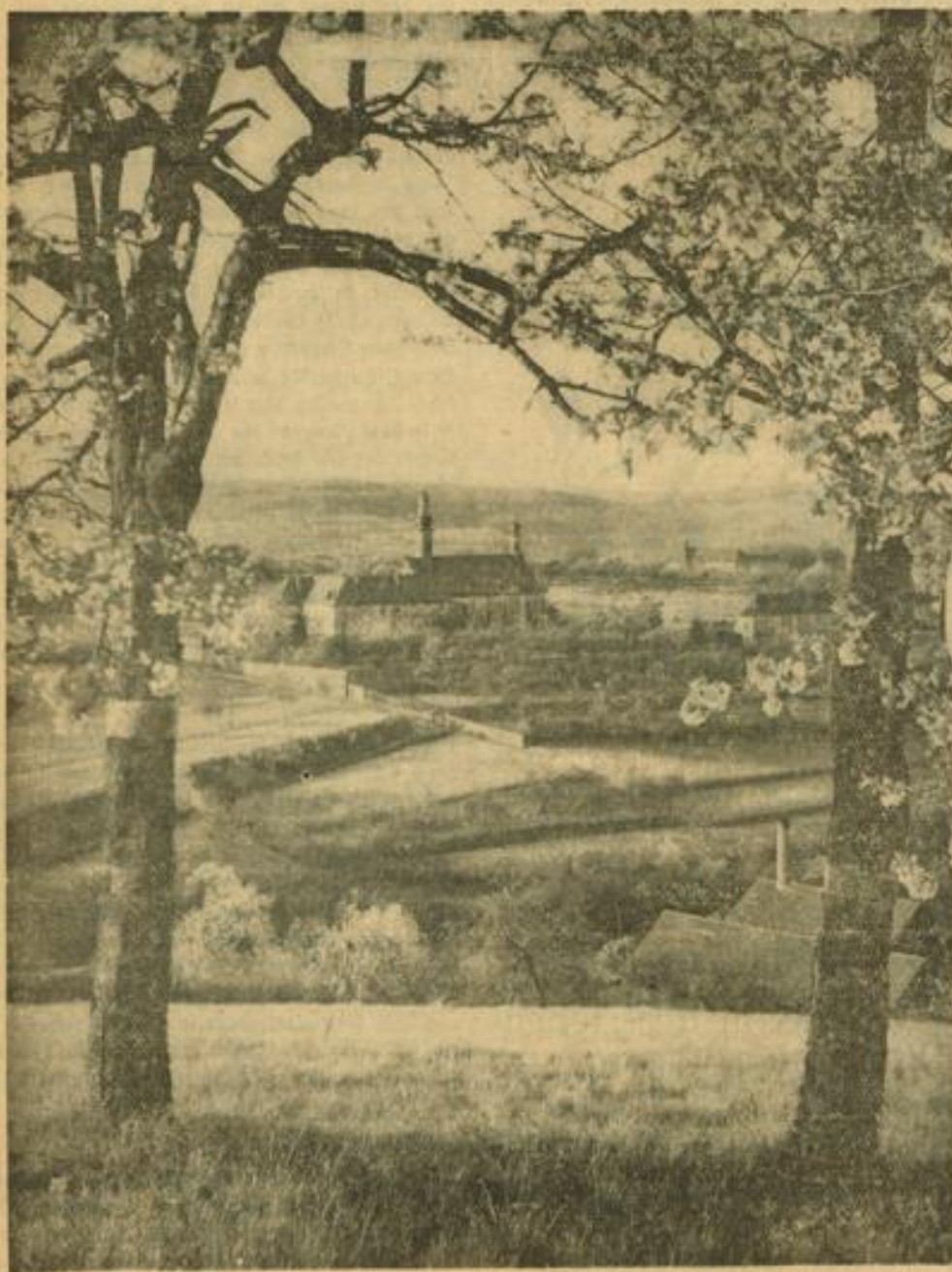
Viel, Gewaltiges und schier Unfassbares wird angedeutet. Wir glauben es heute kaum, daß Schiller einst voll Bitternis fragen konnte:

Deutschland! Aber wo liegt es? Ich weiß das Land nicht zu finden.

Wo das gelehrt beginnt, hört das politische auf. Aber das, was den großen Wandel brachte, war nur das Werk der letzten fünf Jahre. Volk will zu Volk, das ist der große Leitpruch, unter dem das Werk des Führers steht.

So stehe hier am Schluß noch ein Wort des schlesischen Freiheitlichdichters, das durch die Vollendung des Werkes des Führers immer mehr seinen Sinn verliert, das aber heute noch vielen Deutschen jenseits der Grenzen „in den Adern flammen“ wird:

Dem Bruder meines Lebens,
Der fern, mit mir zusammen,
Sei denn aus Herzensgrunde
Das erste Glas gebracht!
Ich brauch ihn nicht zu nennen,
Er aber wird mich kennen.
Viel Land trennt uns vergebens,
Ihm soll dies Wort, die Stunde
durch alle Adern flammen,
Wie ich an ihn gedacht.



A. Jn. Westz (Landesfremdenverkehrsverband Saarjoh)

An Deutschlands Westgrenze (Blieskas'el)

Oh

haben bl
Wächte
seiner
dieren
blu

haben und ein Klein
bist sieht man weit ü
Der Dom liegt an der
Dem Wasgenwald ja
haben sich an den W
Nun bedi die Nacht

Es gibt hier Wächte,
schiff das wilde Getie
der schön durch die E
kann der wilde Jäg
schuhten und über d

hier nur eine ist, wie
sehen die menschlicher
Ich erlebe sie in der
tes. Da taucht die T
Gegenwart müde. W
erlaubt, während die
und die Wolken über
Land hineinziehen. U
sah die Pappeln am
höheren Gestalten gew
Gemälden. Hagen oo
bin sie wohl wandern.

Der Wächter zeigt m
beruht sich immer w
heine Grenzen. Zeiten
legen still und die Gl

Wies aber ist Deutsch
Jhon wird es größer
seine Grenzen einen
selbster hand losgetre
zusammen sein, die
einem Reich, das de
hungen hohe Steinbe
Johr andere des Erd
als jedes andere. D
das Weltall noch and
Männern zu allen Zei
und ihre auf seinen
Urbeginn. Das enig
Juletraut im Innern,
tend schlug. Zu allen

Der Sturm ist aufge
Grüßer sind lebendig,
eine Melodie, die in f
ein Volklied — über
der und Städte schw
lang schon über Deu
die die Menschen. D
Ripen, die in der S
Donaustadt Wien: D
se, unter Lied! Und
und der König, der F
an der Unversität. E
schr Land und senkt
ist seine Heimat im
und es wird immer

Einer geht durch die
Donau läßt sich seine
Herzogtum Oesterreich
straßob, seit vielen J
mann, ein großer W
sagen sie seit Jahrhu
bergen. Keimmar de
lehrt. Sie nennen ih
geleitete. Vor Je
sen, als den der Ban
den Cladern der Lieb
bedrückte ihn so: „A
Kehle... denn meh
Walthers ein Mann
sein Joun, und sein W
manns Schwert“. J
Sängern, die Träger
In jenem Land an de
Dichtung wuchs, als
nischen Einflusses noch
dort wachien, weil a
Eans und Eljoch die
und von dort her k
Lied der Nibelungen,
leid, Walter und f
und der Hofengarten
sie bekehrte, sind sie
genzen Reich dahin

Das ist Walthers, so

Das ist Walthers, so

Das ist Walthers, so

Das ist Walthers, so

Das ist Walthers, so

Das ist Walthers, so

Das ist Walthers, so

Das ist Walthers, so

O heilig Herz der Völker, o Vaterland

VON HELMUT SCHULZ

O wachen bin ich auf dem Turm bei dem Wächter. Er waltet schon Jahrzehnte seines Amtes. Immer über den Dächern der Stadt, unter der Kreuzblume, wo die Pfeiler zusammenstehen und ein kleiner Ort nur bleibt. Aber von dort sieht man weit über das Land. Der Baum liegt an der Grenze des Reiches. Dem Wagenwald sagen die Wolken herüber. Sie haben sich an den Wäldern der schwarzen Berge. Nun dringt die Nacht herein.

Es gibt hier Nächte, da ist es so still, als schlofe sich das wilde Getriebe. Es gibt Nächte, da streicht der Föhn durch die Ebene. Andere Nächte sind, in denen der wilde Jäger mit lautem Hullo durch Schluchten und über die Höhen fährt.

Der Wächter ist, wie diese kommende. In der verhalten die menschlichen Begriffe von Zeit und Raum. Ich erlebe sie in der Nachbarschaft des alten Wächters. Da taucht die Vergangenheit auf, als ob sie Gegenwart wäre. Während drüben der Strom rauscht, während die Wälder ihr ewiges Lied singen und die Wolken über die Höhen ins weite deutsche Land hineinjagen. Und als ich näher hinschreie, da sind die Pappeln am grünen Strom zu langen, höheren Gestalten geworden, in dunklen, hängenden Gewändern. Folgen von Tronie ist unter ihnen. Wo sie wohl wandern, die Scharen aus Worms?

Der Wächter zeigt mit der Hand hinaus: Land besitzt sich immer weiter von hier oben. Es gibt keine Grenzen. Zeiten ziehen vorüber. Nur die Häuser liegen still und die Glöden schweigen.

Dieses aber ist Deutschland. Heute begrenzt. Morgen ihn wird es größer sein. Denn morgen werden seine Grenzen einen Stamm umschließen, der von solchster Hand losgetrennt war. Morgen werden sie zusammen sein, die zusammengehören. Wieder in einem Reich, das das Meer umspült, an dessen Ufer hohe Steinberge ragen. Das größer ist als alles andere des Erdteils, das mehr Menschen hat als alles andere. Das weit zurücksteht in Zeiten, das den Weltall noch anders war. Das von tatkräftigen Männern zu allen Zeiten gestaltet wurde. Das Treue und Ehre auf seinen Schild geschrieben hatte seit Urbeginn. Das ewig wiederauferstand, wenn es die Zwietracht im Innern, der Feind von außen vernichtend schlug. Zu allen Zeiten so — wie heute!

Der Sturm ist aufgebrochen über dem Land. Die Wälder sind lebendig. Aus ihrem Heulen löst sich jetzt eine Melodie, die in schlichter Einfachheit sich — wie ein Volkslied — über die Berge und Flüsse, die Wälder und Städte schwingt. Sie raunt jahrhundertlang schon über Deutschland. Seit je horchten auf sie die Menschen. Die am Meer und die in den Alpen, die in der Stadt Bremen und die in der Donsaustadt Wien: Das ist unsere Melodie, sagten sie, unser Lied! Und sie singen es seit je, der Bauer und der König, der Arbeitmann und der Professor an der Universität. Es klingt über das weite deutsche Land und senkt sich tief in die Herzen. Dort ist seine Heimat im Blut des deutschen Menschen, und es wird immer dort bleiben.

Einmal geht durch die Lande. Aus den Nebeln der Donau löst sich seine Gestalt. Er kommt aus dem Herzogtum Oesterreich. Immer zieht er straupf, straupf, seit vielen Jahrhunderten schon. Ein Spielmann, ein großer Ungenannter. Aber seine Lieder singen sie seit Jahrhunderten am Meer und in den Bergen. Keiner der Räte hat ihn das Singen geliebt. Sie nennen ihn Walther von der Dagselweide. Vor Zeiten stand er zu Otto dem Weisen, als den der Mann traf. Denn er blieb nicht bei den Liedern der Liebe. Einer, der unter uns lebt, beschrieb ihn so: „Der Jörn sprang ihm in die Achse... denn mehr als ein christlicher Ritter ist Walther ein Mann von deutschem Gebüt, nach ist sein Jörn, und sein Wort zucht-schärfer als mancher Manns Schwert“. Ja, der ist der erste unter den Sängern, die Träger sind im Herzogtum Oesterreich! In jenem Land an der Donau, in dem die nationale Dichtung wuchs, als es am Rhein wegen des lateinischen Einflusses noch nicht möglich war. Sie konnte dort wachsen, weil an Lech und Jsar und Inn und Enns und Eisach dieselben bayerischen Bauern sitzen. Und von dort her kam das Heidenlied, kam das Lied der Nibelungen, die Kudrun, Biterolf und Dietrich, Walter und Hildegunde, Oetnil, Huzdierich und der Hofjüngere. Wie die alldeutsche Melodie sie besetzte, sind sie durch die Gänge geeilt und im ganzen Reich daheim geblieben.

Das ist Walther, so wie er eben vorüberstreift.

Der Sänger aus Oesterreich mit dem deutschen Lied auf den Lippen:

Landes hab ich viel gesehen
Und die besten such ich allerwärts.
Uebel müßte mir geschehen,
Könnt ich je verlogen so mein Herz,
Daß ihm wohlgefallen
Sollte fremde Sitte.
Unrecht war es, wenn ich's je bestritte:
Deutsche Art steht über allen!
(Übers. von Hermann Stadler)

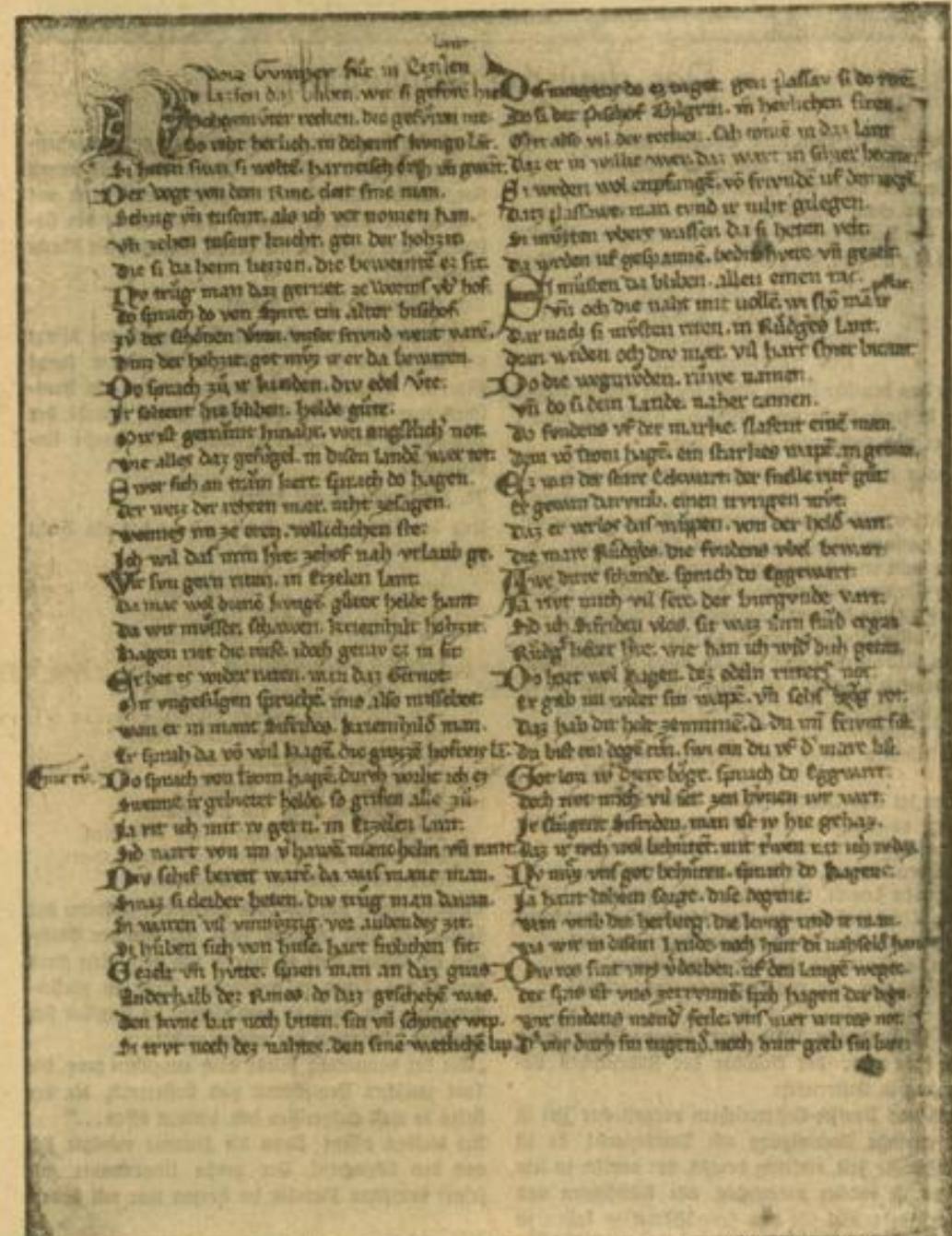
So geht er dahin! Kämpft für das Reich, damals und heute. Ein Spielmann, ein großer Ungenannter... Aus Oesterreich in die deutsche Heimat hinein...

Die Nacht ist stürmisch, und doch stehen über dieser Nacht die Stern. Da hör' ich die Stimme des Wäch-

begriff der Aufklärung und des Ancien Regime" wurde. Er sagt durch die Nacht:

„Selbstlos ist die Politik derer, die Oesterreich und Preußen als ewige Nebenbuhler betrachten. Bald ist die Zeit zu hoffen, da zum gemeinsamen Wohl Europas, zur Aufrechterhaltung der deutschen Völkerei ein dringendes Interesse beide verbindet.“

Und dann leuchtet eine Stube auf in Weimar. Bei dem Dichterkönig Goethe, der oft als Weltbürger verehrt und von vielen deshalb gepädelt wurde. Er ist schon über sechzig, als die Freiheitskriege die Jugend aufrufen, er spürt deshalb nicht mehr das Feuer eines Theodor Körner. Und doch ist er ein Deutscher. Denn er spricht:



Eine Seite aus der berühmten Tiroler Pergamenthandschrift des Nibelungen-Liedes (14. Jahrhundert) von Schloß Annaberg im Vinschgau

ters, oder ist es die eines Unsihtbaren durch das Heulen des Windes über der Kreuzblume?

„Alles Deutsche meint das Reich!“
Ja, alles Deutsche meint das Reich! Diese Nacht vor dem Aufbruch eines herrlichen, strahlenden Morgens offenbart die göttliche Wahrheit.

„Hört die Worte, die Deutschlands Söhne zu allen Zeiten sprachen!“

Sie wachsen in dieser Nacht aus der wilden Einsamkeit der Spähren. In dieser einen Nacht, da ein Traum sich erfüllen will, ein Traum durch Jahrhunderte vom deutschen Menschen erträumt...

Ich vernehme den Pfarccersohn aus Mohlungen, während Walther immer noch durch die Lande geht. Jenen Johann Gottfried Heeder, der bei den Volksoberdeutschen in Rega seine hehre Mission erkannte. Der „die Christenheit zur Menschheit erweiterte und ihr Prophet wurde“. Der die Lieder der Völkerei sammelte und den jungen Goethe an den Quell der ewigen Volksseele führte. Der darum kämpfte, dem Volk sein Selbstbewußtsein zu geben, damit es sich am Nationalcharakter forme und stärke. Dessen Zeit ihm zwar noch nicht den letzten prophetischen Blick verlieh, der aber der „Vater der neuen organischen Staatsauffassung der Romantik im Gegensatz zu dem mechanisch-dynastischen Staats-

„Ich selbst habe immer nur mein Deutschland vor Augen gehabt“.

Und weiter seine klare Stimme zu Ehemann: „Vor allem aber sei Deutschland eins in Liebe untereinander, und immer sei es eins gegen den auswärtigen Feind. Es sei eins, daß der deutsche Vater und Großvater im ganzen Reich gleichen Weert habe, eins, daß mein Reichshof durch alle sechsunddreißig Staaten (nämlich Deutschland) ungeöffnet passieren könne. Es sei eins, daß der städtische Reisepaß eines weimarischen Bürgers von den Grenzbeamten eines großen Nachbarstaates nicht für unzulänglich gehalten werde als der Paß eines Rusländers. Es sei von Inland und Ausland unter deutschen Staaten überall keine Rede mehr. Deutschland sei ferner eins in Maß und Gewicht, in handel und Wandel und hundert ähnlichen Dingen, die ich nicht alle nennen kann und mag.“

Und während dem erschafft Friedrich Schiller mit seinem Feueratem sein gewaltiges Freiheitsspiel vom Wilhelm Tell, ruft darin auf zur Gemeinschaft, zum Zusammenhalt unter den Brüdern:

„Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr!“

Und als Pflicht für jeden schreibt er mit eiliger Hand auf ein Blatt Papier:

„Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an.“

Diese Stimmen gehen unter im Gebrüll dieser Nacht. Napoleon verwandelt Europa. Deutsche Menschen verbluten auf fremder Erde. Aber das Deutsche „unter Druck gesetzt wird hatter“. Und je mehr man es ihm nehmen will, desto herrlicher erhebt das Nationalgefühl.

1813! Die Freiheit sendet ihre Feinden. Jugend strömt zu den Fahnen! Und da legt ein Theodor Körner die Feder beiseite, eilt in den Kampf, um mit dem Schwert in der Hand das Vaterland zu befreien. Von Wien kommt er, wo er ein Stück sich aufbauen wollte, denn nun gilt es: die Grundzüge zu bauen für die Freiheit des ganzen deutschen Vaterlandes. Sichte redet zur deutschen Nation! Ernst Morik Arndt ruft das Volk auf! Die Lieder Mor von Schopenhendorfs erschlingen, die von Kluckert und Uhland. Und Ludwig Jahn, der Schöpfer des deutschen Turnwesens, leht seine Kraft der Förderung einer deutschen Wiedergeburt. In der Versammlung der Massen fragt Arndt nach des Deutschen Vaterland:

Wo ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Preußenland? Ist's Schwabenland?
Ist's wo am Rhein die Rebe blüht?
Ist's wo am Belt die Möwe zieht?
O nein! Nein! Nein!
Sein Vaterland muß größer sein!
So weit die deutsche Zunge klingt
Und Gott im Himmel Lieder singt,
Das soll es sein!
Das, wackerer Deutscher, nenne dein!

Schopenhendorfs glühender Patriotismus blickt sich durch das Toben Bahn:

Ihr Sterne seid uns Zeugen,
Die ruhig niederschauen,
Wenn alle Brüder schweigen
Und falschen Götzen traun.
Wir woll'n das Wort nicht brechen,
Nicht Buben werden gleich,
Woll'n predigen und sprechen
Von Kaiser und von Reich.

Ein Blatt weht der Sturm herauf auf den Turm. Es ist ein Brief Körners an seinen Vater:

„... Ja, liebster Vater, ich will Soldat werden, will das hier gewonnene glückliche und sorgenfreie Leben mit freuden hinwerfen, um, sei's auch mit meinem Blute, mit ein Vaterland zu erkämpfen. Nenn's nicht Uebermut, Leichtsin, Wildheit! — Der zwei Jahren hält ich's so nennen lassen, jetzt, da ich weiß, welche Seligkeit in diesem Leben reifen kann, jetzt, da alle Sterne meines Glücks in schöner Milde auf mich niederleuchten, jetzt ist es bei Gott ein würdiges Gefühl, das mich treibt, jetzt ist es die mächtige Ueberzeugung, daß kein Opfer zu groß sei für das höchste menschliche Gut, für seines Volkes Freiheit.“

So ruft Sichte:
„Nicht siegen oder sterben soll unsere Lösung sein, sondern siegen (schlechtweg)“

Und hat an einem andern Ort:
„Ruch im Kriege wird ein Volk zum Volke, wer diesen nicht mitfühlet, kann durch kein Dekret dem deutschen Volk einverleibt werden!“

Aufbrüllt die Schlacht! Am 18. Oktober ist Deutschland frei! Die Vorbedingung ist geschaffen für ein größeres Reich!

Und Jahn schreibt dazu:
„Großes ist geschehen, Großes wird kommen. Der Morgen der neuen deutschen Welt hat begonnen. Wie haben Unglaubliches erlebt und erlitten und Rettungsschlachten geschlagen, wie sie keine Geschichte kennt. So werden wir nun endlich einmal an die Herrlichkeit des deutschen Gemütes glauben, die Rusländer verbannen und unsere Volkstumlichkeit verstehen lernen. Überall, wo die deutsche Junge redet, sehnt man sich nach einem neuen deutschen Reich. Drum wollen wir mit treubigem Mute beten: Unser Reich komme, und für Volk und Vaterland keinen Gedanken zu hoch halten, keine Arbeit zu langsam und mühevoll, keine Unternehmung zu kleinlich, keine Tat zu gewagt und kein Opfer zu groß.“

Deutschland wird einig und frei werden, selbst wenn es auch diesmal nicht gelingt, so wird es dereinst doch gelingen, vielleicht wenn ihr Männer seid, und wenn auch dann noch nicht, so vertaut einer späteren Zeit, wie auch wir jetzt euch!“

Es ist eine Wende eingetreten im deutschen Land. Die Melodie von dem Spielmann aus Oesterreich

getragen aber schwingt weiter. Das deutsche Wesen ist noch wie nie. Wohin zielt das Volk? Die Dichter der Romantik träumen den großen Traum vom Reich. Jergendwo brodelt es, es läßt keine Ruhe. „Die Erde dröhnt, von Deutschland weht es her, Mir ist, als hör ich ein Lied im Winde klingen. Es kommt herauf schon wie ein brausend Meer, Um endlich alle Schande zu verschlingen!“ — Das singt Theodor Storm von Husum, der Schleswig-Holsteiner, der den heiligtigen Blick für das Werden der Geschlechter hat. Er bleibt nicht stumm gegen den Dänen, er fürchtet ihn nicht, trotzig hört er seine Stimme weiter:

Denn kommen wird das frische Werden, Das auch bei uns die Nacht besiegt, Der Tag, wo diese deutsche Erde Im Ring des großen Reiches liegt.

Die Erde dröhnt es herauf von allen Städten und Gauen. Das Lied ist zum Kampfruf geworden, die Sehnsucht ist mächtig in der stolzen Brust der Deutschen. Der Wille scheint zum Durchbruch zu kommen. Zum ersten Male erzittern die Strebler des Doms. Die Gewalt der Fürsten gilt es zu brechen. Werden sie es schaffen? Wird das Jahr 1848 Großdeutschland bringen? O, diese nächtliche Stunde im Sturm der Gefühle ist groß auf dem Turm des Domes über den Dächern der Stadt!

Nach Frankfurt, im Parlament, ist in jenem Jahr Arnstadt Grün aus Oesterreich gefandt. Er glaubt an den Döhrerfrühling, er widmet ihm sein glühendes Lied:

Schmetter, du Lerche von Oesterreich, Hell von der Donau zum Rheine! Juble, du kommst aus Morgenrot, Ziehest in Morgenrot ein. Schwing dich, Adler von Oesterreich, Ledig vom fesselnden Band, Bringe die Grüße vom Danubord Allem germanischen Land. Jauchze, du Herze von Oesterreich, Jauchze mit freudigem Schrei, Heilig dir, mein deutsches Vaterland, Einig und mächtig und frei.

Und mit ihm ruft Alfred Meißner:

Ein Deutschland, groß und mächtig, Ein Deutschland stark und frei, Einmütig und einträchtig: Deutsch-Oesterreich mit dabei!

Ludwig Uhland:

„Mag immer Oesterreich den Beruf haben, eine Laternen gegen den Ofen zu sein: es hat einen höheren Beruf, eine Pulsader zu sein im Herzen Deutschlands.“

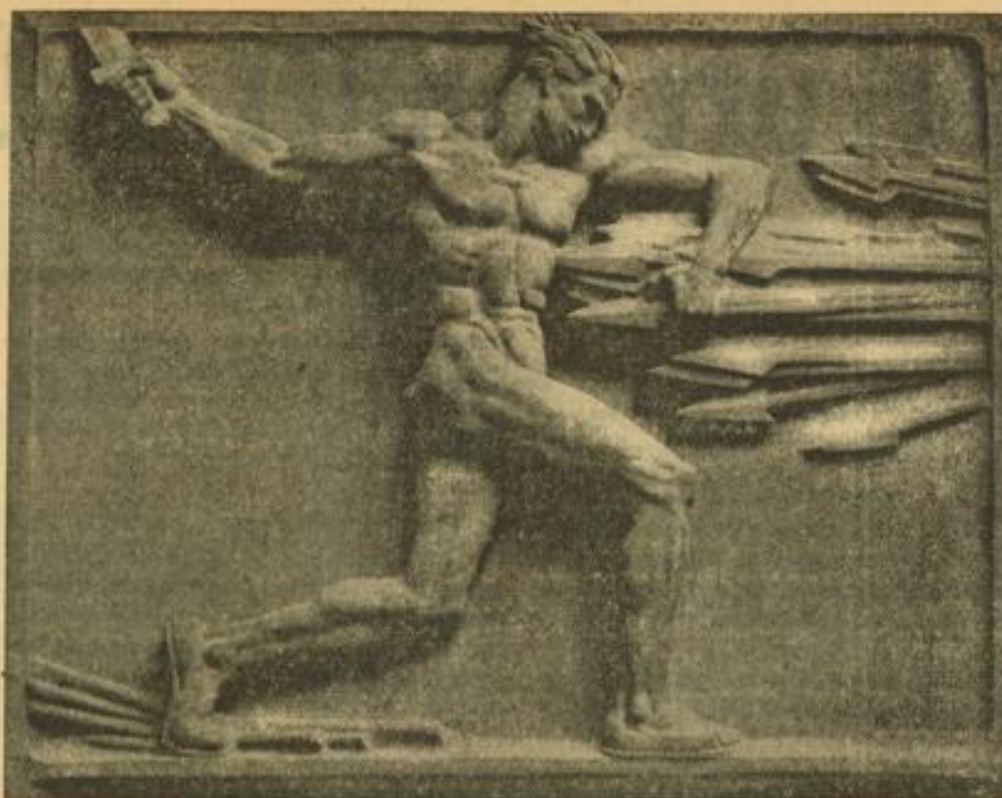
Und wenn auch die Zeit noch nicht reif ist, wenn die Führer noch zu schwach sind und das Jahr 1848 statt Befreiung und Erfüllung der Sehnsüchte bittere Enttäufung bringt, die Kämpfer für Großdeutschland sind nun da, der Gedanke lebt im Volk und ist nicht mehr zum Schweigen zu bringen. Es geht ein seltsames Beben durch die Nacht. Das ist wie ein leise glimmendes Feuer, das einmal doch auflodern wird. Denn nun ist seine Bestimmung da. Immer wieder einmal bricht eine Stimme sich Bahn. So der Schweizer Conrad Ferdinand Meyer:

Geduld! Es kommt der Tag, da wird gespannt Ein einig Volk ob allen deutschen Land. Geduld! Wir stehen einst um ein Panier, Und wer uns scheiden will, den morden wir! Geduld! Ich kenne meines Volkes Mark! Was langsam wächst, wird doppelt stark. Geduld! Was langsam reift, das altert spät! Wenn andere welken, werden wir ein Staat. So auch Hebbel in Wien, der in den 50er und 60er Jahren für den Einheitsgedanken durch die Tat und unter persönlichen Verlusten wirkt. 1868 meldet sich Arnstadt Grün abermals zum Schühentag in Wien:

Ihr fühlt's, wie deutsch dies Land und Volk, Kerndeutsch seit Urweltzeiten,



Ulla von Naumburg



Der deutsche Winkelried

Deutsch ist sein Blut, deutsch ist sein Herz, Und deutsch sein Sinn und Treiben, Deutsch sind wir noch und wollen deutsch Trotz dem und dem auch bleiben! Ruf den Pöhl der Frankfurter Schühentage Scheitelt Gellpaxer, der größte Dramatiker Oesterreichs:

Dem Land der Eichen, Was es auch schied, Bleib Einheitszeichen Das deutsche Lied!

Und das deutsche Wesen hingt schöner und herrlicher auf in jener Stelle von „Ottobars Glück und Ende“, da er von Oesterreich solches sagt:

Schaut ringsumher, wohin der Blick sich wendet, Lachts wie dem Bräutigam der Braut entgegen.

Mit hellem Wiesengrün und Saatengold, Von Lein und Safran gelb und blau bestickt, Von Blumen süß durchwürzt und edlem Kraut, Schweiß es in breitgestreckten Tälern hin - Ein voller Blumenstrauß, so weit es reicht, Vom Silberband der Donau rings umwunden - Hebt sich's empor zu Hügeln voller Wein, Wo auf und auf die goldne Traube hängt Und schwellend reift in Gottes Sonnenglanze: Der dunkle Wald, voll Jagdlust krönt das Ganze... Drum ist der Oesterreicher froh und frank, Trägt seinen Feh, trägt offen seine Freuden, Beneidet nicht, läßt lieber sich beneiden, Und was er tut, ist frohen Muts getan... O gutes Land! O Vaterland! Inmitten Dem Kind Italien und dem Manne Deutschland Liegst du, der wangenrote Jüngling, dal Erhalte Gott dir deinen Jugendsinn, Und mache gut, was andere verderben!

Am 18. Dezember 1878 sagt Georg Ritter von Schönerer, der Gründer der Altdeutschen Bewegung in Oesterreich:

„Das uns Deutsch-Oesterreichern vorgestechte Ziel ist die endliche Vereinigung mit Deutschland! Es ist allerhöchste Zeit, einseitig deutsch, nur deutsch zu sein — es ist endlich notwendig, alle Rücksichten und jedes Jactgefühl für das fremdstämmige fallen zu lassen und nur einzig auf das deutsche Volk bedacht zu sein!“

Es ist ein Wille in diesem Volk, der unaushaltbar ist. Blut drängt zu Blut! Der eiserne Kanzler, den ein selbstherrlicher Kaiser nach der Gründung des Reichs zum Unglück des Volkes entlassen hat, „geht im Sachsenwald unter uralten Bäumen und hütet dem Wind zu: Heimbald, der Wächter am Welteschenbaum, macht die Kunde, in dessen Wotan unruhig wehenden Atems im Sachsenwald schließt.“

Es muß noch einmal vieles über das Volk kommen. Im Kampf muß sich die Flamme reinigen. Schon 1870/71 sagt Robert Hamerling:

Wie stand's mit uns in Deutschlands Schlachttagen? „Neutral“ war Oesterreichs Land und Oesterreichs Erz - Neutral? Nicht ganz! Das Herz hat mitgeschlagen,

Das Herz Deutsch-Oesterreichs, das deutsche Herz!

Und fragen deutsche Brüder: Wo gewesen Seld ihr, als die Entscheidungstunde schlug, Als rings, den tausendjährigen Bann zu lösen, Germania nach ihren Söhnen frug, Als sich in Siegesfreude, Todesnöten, Verjüngt das deutsche Volk, das Deutsche Reich?

Wir sagen, frei die Stirn von Schamesröten Deutsch-Oesterreich war mitten unter euch!

Zum zweiten Male erbebt der Dom in seinen Mauern! Der Weltbrand lodt! Ueber Europa lodet

die Fackel des Krieges. Scheidlicher, gefahrdrohender denn je zuvor! Auf den Weltmeeren, auf fernem Kontinenten teilt eine Welt gegen Deutschland an! Jetzt ist der Blick getäubt im Pulverdampf der Geschüße. Jetzt zeige sich die Treue, zeige sich die Macht des Blutes!

Und Oesterreich ist mit dabei!

Wohin ging jener mahnende Spielmann, wo klangt die Weisheit, die er durch die Jahrhunderte sang! Strauß, Strauß ist er gegangen und hat den Deutschen zum Reich gerufen. Nun ist die Stunde der Bewährung da! Wicht er weiter, der große Ungenannte!

Ja, Oesterreich ist mit dabei! Und der Steirer Peter Hofegger hat ein Recht zu rufen:

Wir im Süden, ihr im Norden, sind im Kriege eins geworden. Ihr im Norden, wir im Süden, bleiben einig auch im Frieden. Ob Welt, ob Meer, in Treue stellt sich Nord und Süden gleich; es pocht ein einig Volkes Herz durch das Germanen-Reich! Die Enkel wie die Ahnen, der Sänger mag sie mahnen: Es hat in Friede und Streit und Not ein Lied, ein Schwert und einen Gott, das Hochvolk der Germanen!

Mächtig wehrt sich ein Volk gegen den Ansturm der Feinde. Es steigt trotzhem, steigt, bis ihm der Dolchstoß im Rücken ist: es war in sich noch nicht hoch genug, das Letzte zu gewinnen. Mag es zurückgeworfen sein, mag es noch einmal im Unglück sich beweisen. Hofegger hat wieder recht: „Wie der kommende Friede auch ausgehen mag, die Tore zwischen Deutschland und Oesterreich, die der Krieg so weit aufgerissen hat, bleiben offen...“ Sie bleiben offen! Denn die Flamme reinigte sich von den Schlacken! Der große Ungenannte mit seiner deutschen Melodie im Herzen war mit dabei!

Die Grenzen fallen für alle Zeiten

Der Ruf über die Grenze hallt über das ganze Land. Da hebt ein Brausen an, wie keines war, seit Deutsche Geschichte maden. Und zum dritten Male erbeben die Mauern des Domes. Gewaltiger, mächtiger! In das Toben der Nacht hinein schlugen die Glocken an auf den Türmen. Zum ersten Male wachen sie auf in ganz Deutschland! Der unbekannte Soldat, der von Oesterreich ausging, kehrt zurück in seine Heimat! Wieder hört ich Körner:

... er weckt uns jetzt mit Siegeslust für die gerechte Sache, er rief es selbst in unsre Brust: Auf, deutsches Volk, erwache!

und die Stimme Walter's ist unter ihnen: Von der Elbe unz an den Rin und her wider unz in der Unger Lan mugen wohl die besten sin, die ich in der werlte han erkannt...

und die Truppen marschieren, ein Volk, ein ganzes Volk steht auf in Freude!

Seht ihr den Morgen grauen? Ein neuer Tag bricht an. Wir sden und wir bauen Und schreiten Mann an Mann!

Da jubeln die Herzen, wehen die Fahnen. Ein Sehnsuchtsraum der Deutschen ist erfüllt. Um was sie

Er stand im Graben. Sing herover als unbekannter Soldat... Und machte sich auch nun wieder an den Weg durch das Land, wie ehemals. In seiner Gestalt. Aber mit der gleichen Sehnsucht im Herz. Denn: „Alles Deutsche meint das Reich“.

Diese Jahre der Not und der Schmach vermögen nicht den guten Keen zu töten. „Der Deutsche, unter Druck gefehrt, wird härter.“ Einer geht durch das Reich. Der unbekannte Soldat. Einer, wie jener, aus dem alten Herzogtum Oesterreich! Er mahnt wieder, ruft wieder. Und die deutsche Melodie hebt einmala an zu klingen... Hier fällt einer ein, und dort:

Sie wollen uns in Stücke hau'n und treffen bis ins Mark; nun wollen wir die Brücke bau'n, denn Einigkeit macht stark. (Ella Triebnigg, 1921)

Das erwachende Altreich grüßt die Brüder in der Ostmark:

Grüß dir, Oesterreich, dem ohne Wanken wir gesellt in Jubel oder Schmerzen! Zwischen unsern Gauen zieh'n sich Schranken, keine Schranken zwischen unsern Herzen! Nicht aus den geschriebenen Verträgen, aus der Muttersprache heiligen Lauten quoll uns aus des Herzens gleichen Schläge Treue, der wir unser Heil vertrauten. Wo man singt vom guten Kameraden, euer denken wir, o Bruderseelen. Rauscht die Donau laut an den Staden, will sie grübend euch von uns erzählen. (Isolde Kurz)

Und die Ostmark schwört zurück: Die toten Helden kommen zu euch, sie können nicht ruhen und rasten, solange das heilige, Deutsche Reich ein Schiff mit zertrümmerten Masten. Sie können nicht rasten, können nicht ruhen, solang ihr nicht alle geschworen, das Hehrste zu opfern, das Schwerste zu tun bis Deutschland wieder geboren. (Ottokar Kernstock)

Und ein unbekannter Oesterreicher ruft über die Grenzen herüber, ein letzter Schrei, während die Brüder in elenden Ketten schmachten: Tags liegt du an ihr, der unnatürlichen Grenzschweigsam und stolz. Fruchtlos die Herbeste des Haders, ohne Blüten der Lenze darbendes Holz. Aber des Nachts! Da fahren empor die Hügel, aufgefächert weit, strahlig hinfingernd über Firmament und Gelände wie Gestirne der Zeit. Blinkfeuer und Scheine tasten entlang den faulenden Torle nahe dem Rand, über Grenzwald und säumende Felder geworfen ist weißer Brand. Roter als sonst ist der Faden der Grenze am Morgen und neu verbürgt. Mütter spähen aus den Türen, ergreifend von Sorgen, von Angst gewürgt. Aber dir, Deutschland, sind Söhne ins Heil geboren, die Nacht belud: alles gewonnen, die alles verloren: Blut will zu Blut!

Jahrbuch ein Tag, an dem ein Volk zum Dank erhebt. Die Glocken läuten von Turm zu Turm, jubeln flattern über Großdeutschland, von den Pyren bis zum Meer. Und die Millionen Stimmen aus den Jahrhunderten vereinen sich endlich zu der größten und herrlichsten Melodie der deutschen Seele:

Wie sind eins geworden!

Was der Sänger wünschend sang, erchämpfte in Soldat. Nicht mit der Waffe. Mit dem glühenden Glauben! Und ein ganzes Volk steht zu ihm, ja ja zu seiner Tat!

Während die Melodie weiter braust in die Herzen der Deutschen... Siegbewußt, stolz, in die Zukunft, in die große Zukunft hinein.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off. Includes the name 'Slejan Lo' at the bottom.

Von Dürer bis Schweitzer-Mjölnir

VON HELMUTH WÜST

Die Kunst ist eine erhabene und zum Fanatismus verpflichtende Mission.“ Dieses schöne Wort verdanken wir Adolf Hiltler. Er sprach es einmal mit jener Schlichtheit und doch so mitreißenden Kraft, die diesen größten aller schöpferischen Künstler unseres Jahrhunderts und unseres Volkes von Anfang an ausgezeichnet hat. Das Schicksal gab ihm zwar nicht Pinsel und Palette in die Hand, stellte ihm auch nicht die Aufgabe, aus Marmor und Stein Kunstwerke von Ewigkeitswert zu schaffen. So gerne sah Adolf Hiltler in seinen Mußestunden damit beschäftigt, den monumentalen Bauten unserer Zeit die bestimmende Form zu geben, so freudig sein Auge auf Meisterwerken der Malerei ruht, und so liebreich er Gemälde und Skulpturen zu persönlichen Geschenken bei besonderen Anlässen auswählt, — die Vorsetzung stellte ihm eine noch viel größere künstlerische Aufgabe. Sie gab ihm dazu das kostbarste, sprödeste und unter einer Meisterhand doch so gefügige Material: ein ganzes Volk. Diesen „Rohstoff“, der schon auseinandergefallen zu sein schien, der offenbar gar keine Fermente des Zusammenhalts mehr besaß, der wichtiger Teile seiner einzelnen Bestandteile beraubt war, diesem deutschen Volkshäupter hauchte die unnachahmliche Kraft eines genialen Künstlers wieder pulsendes Leben ein. „Ich will nicht bloß denken, ich will handeln“, war ihm dabei ein Leitstern. Und das Führer-Wort von der zum Fanatismus verpflichtenden Mission der Kunst läßt sich in diesem Zusammenhang auch politisch deuten.

Sage mir, deutscher Weggenosse, sahst du je einen Menschen an der Spitze eines Volkes, der sich mit noch leidenschaftlicherem Einsatz der ihm vom Schicksal gestellten Aufgabe hingibt? Kennst du irgendeinen Helden deiner Nation, der mit mehr Glauben und Treue dem klaren Ziele diente, das Bild des deutschen Menschen im Geiste des Ganzen zu prägen? So zweifelst du nicht diese Fragen von selbst beantworten, so erhellten sie doch auch, welche besondere Stellung die weiten Gebiete des Kunstschaffens bei der vom Nationalsozialismus betreuten Führerentwicklung unseres Volkes bekommen haben.



Albrecht Dürer: Ritter, Tod und Teufel (Kupferschlich)

Der Ausspruch Hans Thoms: „Man sagt, die Kunst gehe nach Brot, ich aber sage, die Kunst ist selber Brot, eine der Menschheit zu ihrem geistigen Bestehen notwendige Nahrung!“ — dieses Wort ist durch Adolf Hiltler im deutschen Volk wieder zur tiefsten Wahrheit geworden. Und der nicht minder bekannte Ausspruch Teilhardes, daß ein großes Volk eine Literatur so notwendig habe wie einen Bissen Brot, gilt im Dritten Reich ebensosehr für die Bildkunst, soweit sie in der Lage ist, die in unserem Volk lebenden Ideale zum Ausdruck zu bringen. Auf diese Weise wickelt sie in hervorragendem Maße mit am geistigen und geistigen Aufbau des neuen Großdeutschen Reiches.

Es wurde in anderem Zusammenhang schon betont, daß die wunderbaren Erlebnisse dieser März- und April-Tage, in denen unter der Meisterhand des Führers und mit der Blut eines elementaren Aufbruchs der Blutz der deutschen Einheit von der Nordsee bis zum Großglockner geformt worden ist, uns auf mannigfache Weise zu denken schenken lassen auf den Lebensweg des deutschen Volkes. Auch die Kunstgeschichte tritt dabei deutlich vor unser geistiges Auge. Und es erfüllt uns tiefer Stolz, wenn wir immer wieder erkennen, daß die Vorzüge und Tugenden des deutschen Menschen schon seit Jahrhunderten von den Künstlern unseres Volkstums in ihren Bildwerken rein und klar zum Ausdruck gebracht worden sind. Dabei gab es ebenso wenig eine hemmende und trennende deutsch-österreichische Grenze, dabei versagten sich die deutschen Genies ebensowenig den Bahnbrechern einer deutschen Malerei im alten Ostraum, wie andererseits die Wiege der deutschen Oper nicht in Wien stehen geblieben und Anton Bruckners herrliche Orgelmusik nicht nur in der Stiftskirche von St. Florian bei Linz erklungen ist. Hier wie dort haben deutsche Künstler mit den unserer nordischen Art eigenen feinsten Kräften, mit Glauben und Hingabe Unvergänglichliches geschaffen.

Und — was das Entscheidende ist — die deutsche Kunst war dabei — mit Ausnahme der schweren Jahrzehnte um den Dreißigjährigen Krieg — in ihrer Gesamtheit meist reicher als irgendeine andere in Europa. Wenn das von den verblendeten Ver-



Stefan Lochner: St. Gereon und seine Mannen (im Kölner Dom)



Matthias Grünewald: Das „Engelskonzert“ vom Isenheimer Altar

ehren ausländischer Kunst auch manchmal bestritten wurde — vielleicht, weil sie sich in ihrem Urteil zu sehr nach der museumsmäßigen Kunst des Niesensbildes richteten —, so ist doch nicht daran zu rütteln, daß die Künstler unseres Volkstums aus der typischen Seelenverfassung des deutschen Charakters jeweils durch die Ehrlichkeit persönlicher Wechsellagerung aus dem Rhythmusgebrachten in neue Bilder hineingewachsen sind. Und dabei dann führend waren! Wilhelm Pinder hat das einmal wie folgt zusammengefaßt:

„Man urteile nicht nur nach der Museumskunst! Man betrachte vielmehr die alten deutschen Städte als Ganzes, die Kirchen mit ihrer Plastik und ihren Wandgemälden, die oft ganz gewaltig, bis zu zwölf Meter Höhe und mehr ausgebreiteten Schnitzwerke, die unmaßstäblichen Räume unseres Spätbarock mit ihrer unlosbar eingebundenen ornamentalen Plastik, die Deckenmalereien des 18. Jahrhunderts, in denen Deutschland, ja wirklich etwas Einziges gab. Oder: die Buchmalereien, die Kupferstiche und Holzschnitte, die in Mappen liegen und warten und die mehr von unserer deutschen Kunst ausfagen, die mehr von uns den anderen geschenkt haben, als bei den anderen Völkern möglich war. Oder man denke an die Gold- und Silberarbeiten selbst der nach außen schwächsten Zeit, des späten 16. Jahrhunderts, die der wichtigste weise Sammler als das Beste sammelt... Wir, die wir viel früher auf die alte Kultur des Mittelmeeres stießen, haben uns an ihr entzündet und geliebt; aber wir haben uns erst recht selber gefunden, wie erst recht haben das nordische Erbe gewahrt, im Gegensatz zu den Skandinavikern, die keinen Dürer und keinen Grünewald, keinen Holbein und keinen Dürer hervorgebracht haben. Aus Herkunft und Begegnung hat unsere Kunst ihren Weg finden müssen. Die



Noch eine Zeichnung von A. Dürer

konnte Stöße empfangen und schwanken, aber sie stand immer wieder und schritt immer wieder. Und auch heute, wo aus den Niederungen der Spätzeit der neue Aufstieg gewagt worden ist, wo nur „von unten“, von der Architekturstur her, der Gang einer neuen geistigen Geschichte wieder erzwingen werden kann, ist sie es, die vor allen anderen in die Zukunft weist.“

In diesem Zusammenhang sei der deutschen Landschaftsmalerei ein besonderes Wort gewidmet! Wer wollte es noch bestritten, daß unsere Künstler hier geradezu bahnbrechend gewirkt



Mjölnir: Jeztl komml ihr dran! (Aus dem Jahre 1932)

haben, daß sie im Gegensatz zu den Menschenfiguren der Antike den weiten Raum wie ein Wunder entdeckten, dem sie sich dann mit allen Schauern der Seele näherten. Gerade hier hat es auch niemals eine Trennung der Künstler durch eine deutsch-österreichische Landesgrenze gegeben! Bayerische und Tiroler Meister sängen jaghaft damit an, eine innige Begriffsverbindung von Deutsch und Landschaftsmalerei in die Tat umzusetzen. Dann kam der Regensburger Bildhauer, lehnte den heiligen Georg wie einen winzigen Erdenzwerg in die heilige Größe eines Waldes und malte dann auch bald die ersten reinen Landschaften, auf denen alles Menschliche dem größeren Dasein gotthafter Natur Platz machte. Kaspar David Friedrich — leider noch viel zu wenig genannt in der großen Schatz der Freunde guter deutscher Kunst — hat dann später den unvergänglichen Typus deutscher Landschaftsmalerei geschaffen. Wenn man es im Deutschland des Niedergangs auch nicht überall wahrgenommen wollte, so sind seine Werke doch turnhoch erhalten über die Jahrhunderte hinweg. Die Landschaftsmalerei der Zeitlang den Kunstmarkt beherrschten, heute dürfen wir sie wohl bescheiden feststellen, daß dieser jüdisch instigierte Bankrott geistlicher Absichten erstlos überwunden ist und die deutsche Malerei wieder eine Tat des deutschen Gemüts ist, wobei — nach Dr. P. J. Czerners — das Gemüt als Sitzplatz aller großen stiftlichen Kräfte des Geistes und des Herzens gedacht ist.

So gesehen, läßt sich leicht ein Weg finden von den ersten Regungen einer lebendigen Kunst in deutschen Landen über Albrecht Dürers Meisterwerke bis in die heutigen Tage. Stefan Lohnert, der Schöpfer des berühmten Kölner Dombildes, steht neben Albrecht Dürer am Beginn dieses Weges. Er hat der deutschen Kunst einige der herrlichsten Männerköpfe geschenkt, vor allem die im Rahmen dieses Artikels wiedergegebene Rittergestalt des St. Gereon, eine durch und durch edle Figur, die um höchste Verantwortung weiß und aus diesem Wissen — schweigend und stolz, ohne laute Heidenpose, aber auch ohne Verbitternheit — zu dem Schwersten bereit ist... Dann stehen wie schon gleich vor dem gedankenreichsten Meister der alten Kunst, Albrecht Dürer, der auch seinem Wesen nach als vorbildlicher deutscher Künstler gilt. Der unverzagte Ritter,

dem die Furchen des Todes und des Teufels nicht von dem geraden Wege abzubringen vermögen, wird uns ewig ein treffliches Sinnbild deutscher Art bleiben! Und auf dem Wege über die Reformation, als deren unerschütterlicher Stütze die eben beschriebene Bildgestalt Albrecht Dürers oft gegolten hat, gelangen wir dann zu Lukas Cranach, der uns in seinem wunderbaren Holzschnitt „Der heilige Georg“ ein Urbild des deutschen Mittelalters geschenkt hat. In dieselbe Zeit gehört Hans Holbein der Jüngere, dessen Familienbildnis so viel gute deutsche Art verrät, daß wir ihm im Rahmen dieses kurzen Spazierganges durch die großdeutsche Kunstgeschichte einen Ehrenplatz einräumen wollen. Hingewiesen sei hier aber auch schon auf den starken satirischen Zug, der manche Wilderfolge Holbeins beherrscht. Die Art, wie dieser Künstler gegen die Reichen, die vornehmen Bedrücker der Bauern zu Felde zog, hat in unserer Zeit in Mjölnirs reifer Kunst eine gewisse Auferstehung erfahren.

Doch verweilen wir noch einen Augenblick bei einem weiteren großen Meister der alten Malerei, bei Matthias Grünewald, jenem Beherrscher der Farbenkraft und des Lichts, den man mit Recht

haften Entschiedenheit den kühnsten Traum der deutschen Gotik erfüllte. Grünewald und Dürer schöpften also aus dem gleichen Geist und verknüpfen auch auf diese Weise Deutschland und Österreich unlosbar miteinander.

Und nun ein Sprung in die neuere Zeit! Man möge so gerne bei manchem Maler verweilen, der den langen Weg zieht von Albrecht Dürer bis zu den Männern, die im 19. Jahrhundert als deutsche Denkerträger des sogenannten Prinzips der absoluten Malerei („malen nur um des Malens willen“) gütten: Adolf Menzel und Wilhelm Leibl. Man schaue sich einmal die „Dorfpolitiker“ von Leibl genau an und wird erkennen, daß uns hier die Natur in einer vorher kaum erlebten Natürlichkeit begegnet. Kein anderes Interesse fesselt uns so



Mjölnir: Hillers Idee hat gesiegt!

als Mienen und Haltung der fünf Leute auf uns wirken zu lassen, die wie Männer derselben Art, die auch uns heute trägt, beieinanderstehen, etwas zu medieren und zu kritisieren, sondern vor Verantwortungsbewußt die Dinge ihrer Gemeinde zu erörtern.

Am Ende dieses Weges durch die großdeutsche Kunstgeschichte aber wollen wir heute — allem etwas lähnen, aber sicherlich nicht unbedeutend — Hans Schwabe-Her-Mjölnir sehen. Was im Griffel in den letzten zehn Jahren an Bildern



Hans Holbein der Jüngere: Die Familie des Künstlers

einen typischen Dechünder deutschen Wesens genannt hat. Wie reproduzieren hier einmal sein berühmtes Engelshorizont vom Jenseitler Ritter, ohne uns mit dem etwas verzwickten dogmatisch-spekulativen Programm, das dem Ganzen zugrunde liegt, auseinanderzusetzen. Aber wie Grünewald mit vollen Händen in das Mädchenland mystischer Lieberlieferung hineingriff, und die verzückte Art, mit der der Engel die Gambe spielt, das spricht so sehr für deutsches Gemüt und Gefühl, daß man hier erstaunt die Wurzeln nordischen Wesens aufspürt... Fast zur gleichen Zeit schuf übrigens der Tiroler Michael Pacher im stillen St. Wolfgang ein nicht minder berühmtes Ritterwerk, das — so wurde kürzlich im „Riemann“ gut geschrieben — mit seiner mädchen-

hämperischer Kunst geschaffen hat, das wird erst eine spätere Zeit voll und ganz zu würdigen wissen. Tatsache ist, daß hier ein großer Künstler mit einem gläubigen Herzen allein den weiten, steinigen Weg in das Dritte Reich gegangen ist. Für ihn war und ist die Kunst eine zum Fanatismus verpflichtete Mission! Die Adlerschwinger, die Mjölnirs Schwärze oft über den Symbolen der nationalsozialistischen Bewegung ausbreitete, erheben sich nun über einem Großdeutschen Reich, in dem alle Menschen vereint sind, die von der gleichen deutschen Acastquelle gespeist werden. Mögen in diesem Reich die Besten sich mühen, deutsche Kunst zu gestalten! Das gehört ihnen unser Herz. Und der Führer wird ihr Sterben lohnen.



Wilhelm Leibl: Die Dorfpolitiker

Der

as K... ein... (part of a column on the right edge)

Es kam die Einigung... (part of a column on the right edge)

Die Ma... (part of a column on the right edge)

Erste Seite de... über den „Al... der Rechtsverh...

Der Kampf um die großdeutsche Rechtseinheit

VON DR. JOHANN VON LEERS

Das Recht ist keine zufällige Erfindung einzelner Persönlichkeiten, sondern stammt wie Dichtung, Kunst, wie alle Lebensäußerungen des Volkes aus den Grundtendenzen seiner Anlagen. Die germanischen Stämme haben einst in den Grundzügen durchaus gleiches Recht mitgebracht. Gemeinsam war ihnen der unteilbare, unzerstückelbare, auf einen Sohn vererbliche Hof. Gemeinsam die Ueberzeugung, daß das Recht in der guten Ordnung der Welt enthalten sei und von wissenden Männern gelehrt werden konnte. Gemeinsam war ihnen der Gedanke, daß im Volke alle Grundlagen des Rechts liegen. Wie können auch verfolgen, wie die zahlreichen kleinen — und oft sehr kleinen — germanischen Stämme, wie sie uns Cäsar und Tacitus schildern, im Laufe der Zeit sich zu großen Stammesverbänden zusammenschlossen. Zur Bildung eines einheitlichen germanischen Reiches aber ist es in der ganzen Zeit der Auseinandersetzungen der Germanen mit den Römern nicht gekommen. Es scheint, als ob sowohl Hermann der Cherusker wie der Markomannenkönig Marobod ernsthaft Anstöße zur Bildung eines einheitlichen, großen germanischen Reiches gemacht haben. Beide hatten keinen Erfolg damit. Beiden gelang es nicht, die Eifersucht der zahlreichen kleinen Fürstengeschlechter, die Verfeindetheit der Stämme und ihre Rechtsentwicklung zu überwinden.

Es kam die Einigung mindestens der festlandgermanen, jener Gruppen, auf die das heutige Deutschland zurückgeht, durch das fränkische Reich. Sie kam nicht mit den Mitteln germanischen Rechts, sondern fremden Rechts. Das karolingische Reich, wie es Pipin und Kaiser Karl aufbauten, besaß eine Rechtseinheit. Es hatte die alten Herzogtümer ausgegliedert. Kein vorkonsummäßig geführtes, wie die Organisation seiner Verwaltung eine Geschichte, den Bedürfnissen eines Großreiches angepaßt. Nirgendwo duldet es Stammesmäßige Sonderherrschaften, in jeder Landschaft saßen ein fränkischer Graf und Sendgrafen, herumschweifende Kontrollbeamte übten die Aufsicht über diese Verwaltung. Aber es war nicht deutsches Recht, sondern fremdes Recht herrschte. Lateinisch geschrieben waren die Rechtsquellen, vom König allein und seiner vielfach nicht germanischen Umgebung das Recht aus. Zerstückelungen ward der alte Erbhof, belastet und in Abhängigkeit hinabgedrückt das einst freie germanische Bauerntum, hochgehoben eine neue Schicht weltlicher und geistlicher Machthaber, die schwer auf dem Volke lastete. Das war die Bruchstelle des karolingischen Reiches. — So zentral, so einheitlich seine Verwaltung äußerlich war, so sehr fehlten seinem Recht die Wurzeln im Volke. Seine Staatsorganisation lag wie ein von außen aufgezwungenes Kleid auf dem Körper des deutschen Volkes. Es ist so kein Zufall, daß, als das karolingische Reich in den Stürmen der Normannen- und Ungarneinfälle in Qualm und Brand unterging, als die Unfähigkeit seiner letzten Herrscher sein Ende beschleunigte, mit ihm die großen Anstöße zur Rechts- und Reichseinheit, die es hatte, versanken. Sie versanken mit erstaunlicher Schnelligkeit. Die Grenzgrafen zuerst, dann auch die anderen, bis dahin leberzeit abdrückbaren Grafen. Sie wurden aus Be-



Fotografie des großen Reichsgrundgesetzes von 1356 der „Goldenen Bulle“. Eine Handschrift der Goldenen Bulle wurde dem Führer anlässlich seiner Wahlrede in Frankfurt a. M. zum Geschenk gemacht

amteten zu Lehensträgern und machten ihre Amtsstellen und den dazugehörigen Landbesitz erblich. Das alte Stammesherzogtum kam wieder auf. So undeutlich in dieser Hinsicht die karolingischen Rechte waren, so sehr sie als „Schwabengesetz“, „Bayerngesetz“, „Capitulare über die Sachsen“ noch äußerlich die Unterschiede der alten Stämme gewahrt hatten, so war dieses karolingische Recht doch auf dem Wege zu einer Rechtseinheit gewesen. Die lateinisch geschriebenen Gesetze gerieten in Vergessenheit. — So rasch, daß Kaiser Otto I. durch gerichtlichen Zweikampf die Frage zum Austrag bringen ließ, ob bei einer Erbschaft der Enkel eines gestorbenen Sohnes miterbte, was gemächlich nicht nötig gewesen wäre, wenn an seinem Hof, der Zentralverwaltung des Reiches, überhaupt noch die karolingischen Gesetze bekannt gewesen wären. Ein halbes Jahrhundert

hat es gedauert, dann war diese von außen aufgezwungene, nicht aus dem Volke erwachsene Rechtseinheit so gut wie in Vergessenheit geraten! Es war aber vor allem das wachgewordene deutsche Nationalgefühl, das nach der Rechtseinheit aller Deutschen drängte. Im niederländischen Land hat Ritter Eike von Heggow zu Beginn des 13. Jahrhunderts hoch im Herz auf der alten Burg Falkenstein in seinem „Sachsenspiegel“ den großen Versuch gemacht, jedenfalls dem niederdeutschen Volksteil eine Rechtseinheit mit auf den Weg zu geben. Es ist vielleicht die größte geistige Tat jenes Jahrhunderts. In einer knappen und doch erschöpfenden Darstellung gibt der schaffensreiche Ritter Eike von Heggow alles das wieder, was das Recht Niederdeutschlands war. Recht und Lebensrecht, Erbrecht und Strafrecht. Ganz bewußt und betont stellt er an die Spitze seines Rechtsbuches den Gedanken, daß die Macht des deutschen Herrschers von niemand abgeleitet, sondern von Gott selbst ihm übergeben sei. Der Sachsenspiegel hat den Deutschen einen ungeheuren moralischen Rükschlag gegeben. Wer immer als Bauer über die Eibe nach Osten zog, war nach diesem Rechtsbuch ein freier Mann; alle alte Unfreiheit und Leibeigenschaft fiel von ihm ab. Die deutsche Ostlandkolonisation wäre kaum so erfolgreich gewesen ohne dieses Rechtsbuch. Bewußt sicherte der Sachsenspiegel gute Art und gute Abkammerung im Volke. Kein Landeigentum und kein Lehen kam an ein Zwerg-, Zwitter- oder Krüppelhünd. Mit Ernst trat das alte Rechtsbuch dem Verbrechen entgegen, mit Sorgsamkeit schützte es die eheliche Arbeit. Aus dem Sachsenspiegel sind alle jene zahlreichen deutschen Stadtrechte entstanden, die, wie das „Weichbild von Magdeburg“, den Städten der deutschen Ostiedlung gegeben wurden und sie in ihrem Deutschum kräftigten. So gut war der Sachsenspiegel, daß zweimal der Gedanke auftauchte, ihn zum allgemeinen deutschen Recht zu machen. Der „Schwabenspiegel“ war ein süddeutsches Rechtsbuch, der zum größten Teil nichts anderes als eine Uebersetzung des Sachsenspiegels unter Aufnahme süddeutscher Rechtsgewohnheiten darstellte. Ja, ein unbekannter Verfasser, ein ehelicher Mann, der eine deutsche Rechtseinheit erstrebte, machte gar den Versuch, in seinem „Spiegel aller deutschen Leut“, auch „Das kleine Kaiserrecht“ genannt, auf der Grundlage des Sachsenspiegels und mit Hinzuziehung ihm bekannter Erlasse der deutschen Kaiser unter Friedrich II., dem hohen-

staufen, ein für alle deutschen Lande gültiges Rechtsbuch zu schaffen. Er hatte keinen Erfolg, teils weil seine eigenen Fähigkeiten nicht ausreichten — besonders aber, weil der deutsche Kaiser fern in Italien sich mit der Schaffung einer deutschen Rechtseinheit nicht befassen konnte und wollte. —

So blieb dieser gute Anseh, allen deutschen Menschen ein einheitliches Recht zu geben, stehen. Norddeutschland behielt den Sachsenspiegel, in Süddeutschland trat frühe Rechtzersplitterung in kleine und kleinste Rechtsgebiete ein.

Es ist nicht uninteressant, daß der zweite Versuch, allem deutschen Volk ein einheitliches Recht zu geben, wieder aus der Verdrängung der Deutschen mit besonders zahlreichen fremden Nachbarnöbheiten kam, aus den österreichischen Alpenländern. Kaiser Maximilian I., der als junger Mann die Kämpfe seines Vaters Friedrich III. gegen Ungarn, Türken, Böhmen und Deneidig fortgesetzt hatte, der lechte Ritter und zugleich der Schöpfer der deutschen Landesherrschere, erkannte richtig, daß man das immer mehr zersplitternde Reich mit seinen zahlreichen Reichsfürsten, Reichsstädten und Reichsdörfern durch ein einheitliches Recht zusammenhalten müsse.

Es war Verhängnis, daß dieser in seinem persönlichen Leben sehr deutsch empfindende Herrscher keinen großen deutschen Rechtsgelehrten fand, der fähig gewesen wäre, ein einheitliches deutsches Recht auf der Grundlage dessen, was im Volke in lebendiger Rechtsüberlieferung lebte, zu schaffen. So wies Maximilian, aus der ehelichen Absicht, ein einheitliches Recht für das ganze deutsche Reich zu bringen, auf den Gedanken, das Corpus Juris des römischen Kaisers Justinian in seiner Bearbeitung durch die italienischen Rechtsgelehrten als Grundrecht für das deutsche Reich durchzuführen. Die Reichshammergerichtsordnung von 1495 verpflichtete dieses einzige höchste Gericht des deutschen Reiches, „zu richten nach des Reiches gemeinem Recht“, d. h. dem römischen Recht. — Nach den Gesplogeneiten der Herrschenden, Fürstentümer, nur wenn sie „für es bracht, auch redlich und leiblich sind“. Damit war das römische Recht auf den Thron gehoben. Es galt in jedem Falle. Die Richter des Reichsgerichts mußten es kennen. Das deutsche Recht galt nur, wenn es „für diese Richter bracht“, d. h. diesen Richtern bewiesen wurde, und wenn es ihnen außerdem auch noch „redlich und leiblich“ schien. Wie sehen dieses leicht nur unter dem Gesichtspunkt, daß damals fremdes Recht bei uns eintrog und eine eigenständige deutsche Rechtsentwicklung abshnmt und stöte. — Der Grundgedanke aber war, dem deutschen Volk ein einheitliches Recht zu geben. Er wurde nicht erreicht. Es gelang nicht, die Eide des deutschen Rechtsempfindens am römischen Spalter zu zehren. Die Rechtzersplitterung, die man hatte beiseitigen wollen, blieb doch. Das römische Recht drang in große Gebiete Norddeutschlands nicht ein, wo der bewährte Sachsenspiegel immer noch wie ein granitner Fels aus Uroätertagen sich ihm entgegenstellte; es setzte sich aber auch in Mittel- und Süddeutschland nicht durch, weil die einzelnen Landesfürsten rasch erkannten, daß alle römischen rechtlichen Gedanken und Begriffe auf ihr deutsches Volk gar nicht paßten.

Aber der Anstoß zu einer deutschen Rechtseinheit war gegeben. — Und auf einem Gebiet hatte er in der Tat Erfolg. Schon zur Zeit Maximilians hatte der deutsche Rechtsgelehrte Freiherr von Schwarzenberg und hohensalzburg auf einem einheitlichen deutschen Strafrecht gearbeitet. Unter Maximilians Sohn, Karl V., wurde sein Werk vom Reichstag des alten deutschen Reiches angenommen. Es wurde die „Peinlich Halsgerichtsordnung Kaiser Karls V., constitution criminalis Carolina“. Gewiß, vom Standpunkt unserer heutigen Strafrechtswissenschaften war es ein mit Blut geschriebenes Recht. Schwarzenberg war ein Mann, der selber viel Schwere im Leben erlitten hatte und der dem Strafrecht den härtesten Charakter des Vernichtungshampfes gegen den Uebelthäter aufdrückte, der ihm innerlich gemäß war; und doch ein Wech, nicht ganz ohne alle Menschlichkeit, mit manchen durchaus deutschen Grundgedanken, mindestens als Anseh zu einem einheitlichen deutschen Recht, nicht ohne Bedeutung.

Dann aber kamen die konfessionellen Kämpfe. Es kam der Dreißigjährige Krieg. Zu Münster und Osnabrück griffen die fremden Mächte tief hinein in die deutsche Lebensordnung. Das alte Reich erlahmte, erstarrte, versopfte — und schließlich wurde es auf dem Gebiet der einheitlichen deutschen Rechtsschöpfung gänzlich unschuldig, oder — wo es noch eigenes Rechtsrecht zu schaffen versuchte, wie in der Reichsunterordnung von 1731 — war dies ein so weltfremdes Perukienrecht, daß das lebendige Leben des deutschen Volkes darüber hinwegging. Die Rechtsschöpfung verlagerte sich nun ganz in die



Erste Seite der vom Kaiser Maximilian herausgegebenen Anordnung über den „Allgemeinen Landfrieden“, die den Versuch einer Klärung der Rechtsverhältnisse des ersten Deutschen Reiches darstellt (Foto Jäger)

re Zeit! Man mühte
verweilen, der das
Dürer bis zu den
als deutsche Bau-
typus der abstrakten
kolens willen“ ge-
heim Leibl. Man
iker“ von Leibl ge-
uns hier die Natur
Natürlichkeit ent-
esse festelt und da

hat gesiegl

ünf Leute auf un-
mer derselben Le-
einanderstehen, nicht
sifizieren, sondern
t die Dinge aus

ch die großdeutsche
heute — wie die
cht unbeschäftigt —
e sehen. Was für
hören an Bildern

lers

at, das wird ed
würdigem Wissen
Könner mit einem
ten, steinigen Weg
für ihn wer und
mus verpflichtende
die Mühen der
nationalen Gesell-
schaf nun über einen
Menschen werden
en Kraftquelle ge-
Reich die Welt (18
u gestalten) Dann
Führer wird be

Einzelstaaten. In Preußen hinterließ Friedrich der Große das nach seinem Tode veröffentlichte Preussische Allgemeine Landrecht, in Oesterreich wirkten Maria Theresia und ihr Sohn Joseph II. als Gesetzgeber. Im ausgehenden 18. Jahrhundert haben wir in allen deutschen Ländern, großen und kleinen, eine Hochflut von Gesetzgebungen. Wohl waren die Grundgedanken hier vielfach ähnlich — das Vernunftrecht der Aufklärungszeit prägte das deutsche Recht, aber daneben standen in ganzen Gebieten, mehr oder minder von der Entwicklung beeinflusst, die Quader der alten Rechtsgewalt. Es lebte der Sachspiegel immer noch weiter in seinen Kerngebieten, waren große Landschaften des deutschen Reiches vom römischen Recht geprägt.

Es ist nun geradezu kennzeichnend, daß jedesmal, wenn das deutsche Volk eine neue staatliche Führung anstrebte, auch zugleich der Ruf nach der deutschen Rechtsvereinheitlichung wieder erwachte. Als der Kampf der Befreiungskriege von 1813 gegen Napoleon I. zugleich die Sehnsucht nach einem mächtigen Reich, das alle Deutschen erfassen sollte, wachgerufen hatte, da wurde auch die Forderung nach deutscher Rechtsvereinheitlichung laut. Die Wege dazu waren sehr verschieden. — Ja, einer der größten Rechtskenner jener Zeit, Friedrich von Savigny, glaubte allen Ernstes, einer solchen deutschen Rechtsvereinheitlichung dadurch zu dienen, daß er für alle deutschen Länder das römische Recht als Rechtsgrundlage vorschlug, während seine Gegner ihn bei aller Feilbedingtheit mit merkwürdiger Vorahnung darauf hinwiesen, daß man den Volkgeist das Recht gestalten lassen müsse, daß dem Deutschen nur mit einem Recht auf deutscher Grundlage gedient sei. Jakob Grimm erforschte damals die germanischen und die alten deutschen Rechte und Gesetze. Zahlreiche Männer warfen sich mit Eifer auf die Aufhellung der deutschen Rechtsgrundlagen. Sie schufen so mindestens die Materialien zur Kenntnis des Wesens unseres eigenen Rechts.

Selbst der einende „Deutsche Bund“ von 1815—1866 konnte sich dem Ruf nach deutscher Einheit mindestens auf dem Gebiet des Rechts nicht ganz entziehen. Wie die wirtschaftliche Entwicklung damals zu immer stärkeren Zollzusammenschlüssen der deutschen Länder führte, so mußte der Deutsche Bund jedenfalls mit einer allgemeinen Wechselordnung und allerlei handelsrechtlichen Gesetzen, die für alle deutschen Staaten galten, dem Drängen auf Vereinheitlichung Rechnung tragen.

Das Reich Bismarcks, wie es notgedrungen bei der kleindeutschen Lösung ohne das Deutschum Oesterreichs sich begnügen mußte, hat das unseitige Verdienst, jedenfalls innerhalb seines Gebietes Rechtsvereinheitlichung auf breiten Abschnitten des Lebens verwirklicht zu haben. Das Bürgerliche Gesetzbuch, das Reichsgesetzbuch, das Handelsgesetzbuch, die Zivilprozeßordnung waren Meilensteine auf dem Wege zur Entwicklung einer solchen Rechtsvereinheitlichung.

Aber das Bismarcksche Reich war ja nicht gedacht als ein vom Österreichischen aus entstandenes Reich der deutschen Nation, sondern beruhte nach seiner Verfassung auf einem Bunde der Fürsten. So blieb allzuviel Raum für einzelstaatliche Gesetzgebung übrig, der einzelne Deutsche war noch nicht Staatsangehöriger des Reiches, sondern Staatsangehöriger eines Bundesstaates, manche Gebiete waren der Rechtsregelung durch das Reich überhaupt entzogen. Einzelne „Bundesstaaten“, wie Bayern, genossen darüber hinaus noch besondere Reservate.

Aber das einheitliche Recht des Reiches, wie es im Bürgerlichen Gesetzbuch seinen technisch vollkommenen Niederschlag gefunden hat, war getränkt von römisch-rechtlichen Gedanken, war nicht eigentlich aus dem deutschen Wesen entsprungenes Recht, sondern ein Recht, zugeschnitten für den liberalen Allerechtsstaatsbürger. Rasse, Volkszugehörigkeit, Abstammung spielten in ihm keine Rolle, der Grund und Boden wurde als bloße „Sache“ behandelt, das Schuldrecht wirtschaftsliberal aufgebaut. Das alles aber — die Auseinanderentwicklung mit Oesterreich war nun nicht mehr zu beheben. Wie die zwei Staaten, das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn, so standen sich auch zwei Rechtssysteme gegenüber.

Der Gedanke der Rechtsangleichung, der Rechtsvereinheitlichung, sahien auch hier auf lange Zeit begraben. Bis der Weltkrieg das Ende der österreichisch-ungarischen Monarchie brachte, als in den Abstimmungen des Jahres 1920 Tirol und Salzburg sich bereits mit erdrückender Mehrheit für den Anschluß an das Reich erklärten, wachte auch der Gedanke wieder auf, so lange man die staatliche Vereinigung gegenüber der Entente nicht durchsetzen konnte, jedenfalls

„Das volksdeutsche Reich der Ordnung, des Friedens und der Freiheit der Völker ist unser Ziel, und wir stehen an der Schwelle seines Anbruchs, und Adolf Hitler ist sein Führer.“
Reichsstatthalter Seyss-Inquart bei der Begrüßung des Führers in Linz.

Uns Werk

Zum 10. April 1938

Mein Volk, ans Werk! Dein Haus wird neu gebaut.
Ein großer Meister machte seinen Plan.
Nun steht nicht lange da und wägt und schaut.
Indes ihr zögert, wär schon viel getan.
Pack an ein jeder, wo er eben steht,
damit das Werk uns rasch von Händen geht.

Wir waren wohl zu aller Zeit ein Volk,
— ein Volk voll Zwiestracht, mit uns selbst in Streit,
indes ein Fremder unsere Rüche moki
und unsere Schafe schor. O Narrenzeit!
Wir lebten tausend Jahr in blindem Bahn
und haben manches Erbteil blöd vertan.

Nun kam ein Retter, endlich, gottgesandt!
In letzter Stunde, tieffter Not und Schmach.
Schon fror vom eignen Tod das Abendland.
Wenn Deutschland stirbt, so stirbt das andere nach.
Es ist der Mittelpfeiler unserer Welt,
die mit ihm aufsteht oder mit ihm fällt.

Noch schläft die andere Welt. Drum bleibe wach,
bleich wach, mein Volk. Noch ist so viel zu tun.
Wir wohnen endlich unter sichrem Dach,
doch um zu schaffen! Nicht um faul zu ruhn.
Ganz Deutschland wie ein Mann steht heute da
und schwört dem Führer Treue, Dank und Ja!

Will Vesper.

die Rechtsangleichung zu verwirklichen. Es tagten mehrfach Kommissionen, deren Ziel eine Vereinheitlichung der beiderseitigen Rechtssysteme war. Trotz mancher fleißigen Arbeit in diesen Kommissionen war das Ergebnis gering. Es mußte gering bleiben — denn das Recht des Weimarer Staates bei uns, das Recht der zwangsvollständigen Republik Oesterreich war in beiden Fällen ein liberales, von Parteikompromissen, von zufälligen Koalitionen. — Man konnte in den Rechtsfragen nicht zu einer Einigung kommen, wenn etwa in Oesterreich die Christlich-Sozialen, im Deutschen Reich die Sozialdemokraten ausschlaggebend für die Rechtsgestaltung waren. So endeten diese Versuche mit einer fast völligen Ergebnislosigkeit. Der Nationalsozialismus, nach seinem Programm gewillt, ein deutsches Recht zu schaffen, hat diese Aufgabe sofort begonnen. Der Führer schuf erst

einmal die staatliche Vereinheitlichung innerhalb des Reiches. Durch die Reichsstatthaltergesetze und das Reichsreformgesetz wurde die Gesetzgebungsgewalt der einzelnen Länder völlig auf das Reich übertragen. Vom Reich allein geht jetzt Recht aus, und alles Recht geschieht entweder direkt vom Reich oder in seinem Auftrage. Ganz große Rechtsgebiete, die noch im Bismarckschen Reich und im Weimarer Zwischensystem den einzelnen Ländern vorbehalten waren, kamen an das Reich. Vor allem aber — das Recht begann jetzt den Charakter unseres Volkes und unserer Art anzunehmen. Mit dem Reichsreformgesetz, wohl der bedeutendsten nationalsozialistischen Rechtsreform des Sachens- und Verkehrsrechts, wurde der unerkäufliche, unteilbare, auf dem Sohn vererbliche deutsche Bauernhof wieder hergestellt; im Strafrecht wurde mit der Einführung der Analogie, d. h. der Möglichkeit, eine verbrecherische Tat zu bestrafen, auch dann, wenn sie nicht ganz in einen Paragraphen paßt, der Gedanke des Volkssehens gegen liberalen Formalismus durchgesetzt; mit den Blutstrafgesetzen wurde das wertvollste Gut unseres Volkes, seine unverwundliche und unbederbte Art, in Rechtsform genommen.

Was ein Jahrtausend vergebens erstrebt hatte, vollendete der Führer. Ein Volk, ein Reich, ein Recht. Mit dem völligen Sieg des Nationalsozialismus in Oesterreich, mit der inneren Auslösung aller bis dahin entgegenstehenden politischen Gruppen ist mit dem Eintritt des deutschen Oesterreichs in das Reich sind dort drüben bereits die innerlichen Voraussetzungen für die Rechtsangleichung gegeben. Kein weltanschaulicher Unterschied, der so oft in der Geschichte die Einheit unseres Volkes lähmte, besteht dort mehr. Es sind Nationalsozialisten hier und dort. Im alten Bestand des Reiches und in Oesterreich. Und damit gelten die Grundgedanken des Rechts, wie es im Reich aus nationalsozialistischem Geist verwirklicht ist, auch in Oesterreich. Die Gesetzesangleichung, die Durchführung der Reichsgesetze in Oesterreich, vollzieht sich Schritt für Schritt, ist nun eine reine technische Aufgabe, bei innerlich nichts mehr entgegensteht.

Das ist die große Lehre der großen Rechtsgeschichte: Nicht von außen aufgezwingen, wie das Recht der karolingischen Zeit, nicht durch die Arbeit eines noch so bedeutenden Privatmannes, wie der Sachenspiegel, nicht gar durch die Uebernahme eines ganzen fremden Rechtssystems, wie es Kaiser Maximilian mit der Einführung des Corpus Iuris studierte, war das Hochziel zu erreichen, sondern nur durch den Willen, ein einheitliches Recht im Reich zu schaffen. — Der Volkgeist konnte nur wirken, aber sich veräußerte in einem Manne, der zugleich Seelenwecker, Staatsmann und Meister des eigenen Rechts. Vollender des deutschen Rechtsgefühls ist — Was ein Jahrtausend auf den verschiedensten Wegen erstrebte und nicht vollendete, das hat der Führer erreicht. — Die Rechtsvereinheitlichung, vom Volke aus geschaffen. In der Geschichte unseres Volkes eines der gewaltigsten Werke, die die Weltgeschichte überhaupt kennt.

Deutsch das Lied und deutsch die Art

VON DR. CARL J. BRINKMANN

Auf der Welt kann keiner Musket werden, ohne sich gründlich mit der deutschen Musik auseinandergesetzt zu haben. Welche deutscher Meister füllen den größten Teil der Vortragsfolgen der Konzerte im Auslande, es gibt manchen ausländischen Komponisten, der im musikliebenden Deutschland mehr gepflegt wird als in seiner Heimat.

Man vermochte das deutsche Volk im Laufe seiner Geschichte politisch zu trennen, aufzusplittern in kleine staatliche Einheiten. Die Macht der Töne aber führte über alle Grenzen hinweg. Die deutsche Musik war eine Einheit. Niemand im Reich oder in der Welt ist auf den Gedanken gekommen, Johann Sebastian Bach als sächsischen oder Anton Bruckner als österreichischen Musiker zu bezeichnen. Der Musikhörer oder kennt die ungeheuer schöpferische Vielgestaltigkeit der deutschen Stimme und weiß, wie sich Stammeseigenart im Werke vielfältig spiegelt. Aber sie ist nur eine besondere Nuance. Jeder Deutsche und selbstverständlich jeder Fremde empfindet stärker als alles das einigende deutsche Wesen im Werk unserer Meister.

Aus allen Gauen sind uns geniale Musiker geschenkt worden. Es war grundsätzliche, für einzelne Stämme eine besondere musikalische Veranlagung in Anspruch zu nehmen und anderen die Musikalität abzusprechen. Aus allen kamen Meister, vom Norden bis Süden reicht die gleiche Liebe zur Musik, aber auch die gleiche Begabung. Der heroische Grundzug als Kern germanischen Wesens findet sich ebenso in den Sinfonien des hamburgers Johannes Brahms wie in denen des Oberösterreichers Anton Bruckner.

Man hat Grenzen durch deutsches Gebiet ziehen können, man hat aber niemals die einigende Macht der Musik, die allen Deutschen gehört, eindämmen können. Bücher konnte man verbieten, das Lied aber flatterte über die Grenzen, es lebte in den Herzen und Köpfen deutscher Menschen, die sich an ihm aufrichteten im Kampfe. Als 1914 die deutschen und die österreichischen Brüder ins Feld zogen, gab es keine deutschen und österreichischen Soldatenlieder. Was hier gesungen wurde, sang man auch dort. Musik und das Lied aber sind Ausdruck der Seele. Wir können uns nicht vorstellen, daß ein Franzose oder ein Spanier ein deutsches Lied so erlebt, wie wir es erleben. Sie müssen ja auch die deutschen Meister mit ihrem Geist erfüllen.

Wieder hatte ein Diktator, das einem zusammengebrochenen Volke unter unfähiger Führung abgepreßt werden konnte, Deutsche von Deutschen politisch getrennt. Wenn man aber erlebte, wie kulturell gleicher Wille und gleiches Streben alle beherrschte, mußte man ruhig werden. Mit dem Wunsch nach politischer Trennung konnte es nicht weit her sein, wenn so gleiches Erleben alle verband. Welcher reichsdeutsche Sänger hätte sich auf dem deutschen Sängerbundestest in Wien im Jahre 1928 als Ausländer fühlen können? Man sang die gleichen Lieder, man hämpfte für die gleiche Kultur, man war „unter sich“ und stand doch unter zwei Fahnen.

Wie anders war es aber, als im vergangenen Jahr tausende österreichischer Sänger in Breslau vor dem Führer standen und seine wegweisenden Worte über die Bedeutung des deutschen Liedes hörten! Hier stieg vor ihnen greifbar die Erfüllung eines langgehegten Traumes auf, nicht nur ein Sängerbund

eint beide, ein Führer wird ein Volk zur Größe führen

Wir haben der Welt Meisterwerke geschenkt, es aus unserem Volke kamen und groß genug waren, für alle Menschen Ewigkeitswert zu gewinnen. Es waren aber nicht einmal letzten Endes diese genialen Höhepunkte deutschen Musikschaffens, die das Gefühl der Einheit stärken mußten. Am Grunde lebte das Lied und die schlichtere Musik des Volkes, die nicht ins Ausland drang, die nur von Deutschen erlebt wird. Die Deutschen sind ein zutiefst und mehrheitlich und empfindendes Volk. Es war nicht ein Zufall des Schicksals, wenn aus Deutschland die größten Musiker aller Zeiten hervorgingen, sie waren nur in einem Volk von so hoher musikalischer Kultur überhaupt möglich. Man hat versucht, das Deutschum des einen oder anderen Meisters abzustreifen, um eine Parallele für den Vorgang bei Entstehung einer musikalischen Kultur bei anderen Völkern zu finden. Diese haben allerdings alle von Deutschland lernen müssen. Aber weder Johann Stamitz und Franz Benda, die in Böhmen geboren sind, noch Josef Haydn oder Franz Liszt, die aus Ungarn kamen, noch ein Dietrich Buxtehude, der von Geburt Schwede war, sind fremde, alle waren Deutsche, und es kann für diese Tatsache überhaupt keinen besseren Beweis geben als ihre Musik. Ja, wenn wir nur diese Musik hätten, müßten wir schließen, daß der Schöpfer ein Deutscher ist. Heute nimmt das Reich den deutschen Musiker in seinen Schutz. Er gehört zur großen Gemeinschaft aller Deutschen, es gibt keine politischen Grenzen mehr, die das traditionsreiche Musikland Oesterreich vom Reich trennen. Aus der Einheit aber wird die Stärke wachsen.

weiter sein...
Jm neuerstand...
1887 schlug es wi...
Turnverein verwer...
ten Volksfremder...
hohen Ausrüstung...
führung entwickel...

Von der Hasenheide zum Wiener Stadion

VON JULIUS ETZ

Am Anfang des 19. Jahrhunderts stand der „turnerische Rebell“, der Sohn eines Pfarrers, das Kind der brandenburgischen Macht, der Mann, der der preussischen Erhebung ein so guter Wegweiser sein sollte: Friedrich Ludwig Jahn. Ihm und allen, die mit ihm wirkten an der körperlichen und geistigen Erneuerung deutscher Jugend, schwebte feste Begriffe vor, wie die Einheit des Reiches und ein großes deutsches Volk. Für damalige Zeiten kaum verstandene Dinge.

Die geschichtlich-politische Leitlinie einer ursprünglichen Lebendigkeit abgestimmten Turnbewegung ist unerkennbar. Von der Hasenheide vor den Toren Berlins ging ein neuer Geist aus, jener Geist, mit dem die totenfrohe Jugend dieser bewegten Zeit zu den Waffen griff, um den Freiheitskampf der deutschen Nation zu kämpfen. Von den blutigen Schlachtfeldern zurückgekehrt, wurden die ersten deutschen Turnvereine gegründet, die hamburgen Turnerische Gesellschaft von 1816 und der Mainzer Turnverein von 1817. Doch einige Jahre später schon brach es eine außerhalb des Volkes stehende Obrigkeit fertig, die Vereine aufzulösen. Und dann folgte Schlag auf Schlag. Jahn wurde verhaftet, ins Gefängnis geschickt und das Turnen verboten. Er hatte sein Ziel zu hoch gesteckt, er wollte ein einiges Volk und suchte eine einige Nation. Doch die am kleinsten Interessierten waren mächtiger als Jahn.

Man schied das Jahr 1842, als Friedrich Wilhelm IV. von Preußen in einer Kabinettsorder das Turnen zum unentbehrlichen Bestandteil der Erziehung erklärte. Jahn Jahre später starb Friedrich Ludwig Jahn, innerlich vollkommen zerbrochen, 74jährig, in Freiburg an der Unfruchtbarkeit.

Im neuverordneten Kaiserreich blieben die Turnvereine nationale Gemeinschaften, die sich zum Teil mit dem Erreichten zufrieden gaben und sich möglichst schnell und geräuschlos auf die unpolitische Basis zurückzogen. Die hohen inneren Werte, die der Turnersport von ihren großen Führern zur Zeit der Freiheitskriege mitgegeben wurden, gingen langsam verlohren, ohne daß die Turner selbst eine Schuld daran treffen konnten. Die Jahrzehnte, die zwischen der Eröffnung der Hasenheide und der Gründung des unvollkommenen Reiches lagen, hatten genügt, um die entscheidendsten Merkmale Jahn'schen Turnens, verbunden mit einer großen Weltanschauung, fast völlig zu verwischen.

1867 schlug es wie eine Bombe ein. Der Erste Wiener Turnverein verweigerte Juden, Tschechen und anderen Volkstümlichen die Mitgliedschaft. Aus der politischen Kurzsichtigkeit der damaligen Turnerschaftsführung entwickelte sich die völkische Turnfehde und

der auf dem Ariergrundsatz fußende Deutsche Turnerbund. Seine Hauptziele waren „Rassenreinheit“, „Volkseinheit“, „Geistesfreiheit“. Schon vor 1914 nahmen in ihm die ersten Dietwarte starken Einfluß auf Meinungsbildung und Volkserziehung im Staatenwörter der Donaumonarchie. Nach dem großen Ariege bildete in Oesterreich der geschlossene Deutsche Turnerbund einen starken völkischen Block gegen hierische und marxistische Turn- und Sportverbände. Am Turner-See in Südböhmen, nahe der slowenischen Sprachgrenze, entstand sogar ein Schulungslager, zu dessen Lehrern auch einmal Reichsstatthalter Seyß-Inquart und Minister Hueber gehörten.

Herz Stachemberg blieb es dann vorbehalten, im Jahre 1934 die völkische Turnbewegung in Oesterreich aufzulösen. Und nun wiederholt sich die Geschichte. Was vor hundert Jahren im alten Preußen den Freiheitshämpfern widerfuhr, das lernen die

nach einmal am eigenen Leib verspüren, die sich mit Leib und Seele einem großen nationalsozialistischen Deutschland unter Adolf Hitler verschrieben hatten. Wir kennen alle das traurige Kapitel der schwersten Unterdrückung und Verfolgung österreichischer Nationalsozialisten.

Nachdem an jenem denkwürdigen, schneeburkchweitem Wintertag der Führer am Fuße des Gudiberges bei Eröffnung der Olympischen Winterspiele den Einmarsch der Nationen abnahm, da konnte man beobachten, mit welchem Jubel die Oesterreicher empfangen wurden und welche Begeisterung aufkam, als unsere Kameraden aus der Ostmark den Führer mit dem Deutschen Gruß begrüßten. Tiefenst danke der Führer seinen Landesleuten, von denen er wußte, daß sie keinen sehnlicheren Wunsch hatten, als zum Reich zu gehören, zum großen Volk der Deutschen, dessen Sprache sie sprechen und dessen Blut in ihren Adern rollt.

Es war ein Wunsch, ein Traum, der in ein Nichts dahinschwand, als die Olympiahämpfer aus Ägypten, der Sierrama und Tirol, die rot-weißen Grenzpfähle wieder passiert hatten und aufs neue den heftigsten Widerwärtigkeiten ausgesetzt wurden, denn sie hatten sich im Werdenfelder Land zu offen zum Deutschtum und seinem Führer bekannt.

Vor acht Tagen sprach der Reiches Sportführer im Wiener Stadion zu den Turnern und Sportlern der Ostmark. Er begrüßte sie und hieß sie willkommen im großen Bund für Leibesübungen im Reich. Der Gefolgsmann Adolf Hitlers, der zu den 60 000 Oesterreichern sprach, ist der gleiche, der einige Tage vor den Olympischen Spielen in Berlin die sterblichen Ueberreste Friedrich Ludwig Jahns in die endgültige Ruhestätte überführte.

500 Jahre Großdeutsche Wehr...

VON OBERSTLEUTNANT A.D. DÜHNE

Mit dem 1. April ist die Eingliederung des österreichischen Bundesheeres in die deutsche Wehrmacht abgeschlossen. Damit ist vielleicht der gewaltigste unter den unerhörten Erfolgen einer fünfjährigen nationalsozialistischen Staatsführung erreicht worden: Die Sicherung Großdeutschlands durch eine moderne, gesinnungsmäßig geeinte deutsche Wehrmacht, die zugleich eine der unerlöschlichen Grundlagen jeder in die Zukunft schauenden Außenpolitik bildet.

Mit den österreichischen Truppen kommen Regimente zu uns, deren ruhmreiche Tradition weit zurückreicht. Mit ihnen, nach unter dem Jubel um den Einzug des Führers in seine Heimat erfolgten Vereidigung wurde nicht eine neue soldatische Tradition begründet, mit ihr wurde vielmehr die historische Ueberlieferung der Wehrkräfte wieder belebt, die bereits seit bald einem Jahrtausend besteht und die der Kern deutscher Staatlichkeit war und jetzt wieder sein wird. Die Tradition des österreichischen Soldatentums, ja einzelner Regimenter, reicht zurück in die Zeit Kaiser Maximilian I., „des letzten Ritters“, eine Zeit also, in der die alten Ritterheere unter dem Einfluß der Erfindung des Schießpulvers verschwanden und das Landsknechtstum entstand, aus dem sich der Gedanke des Volksherees entwickelte.

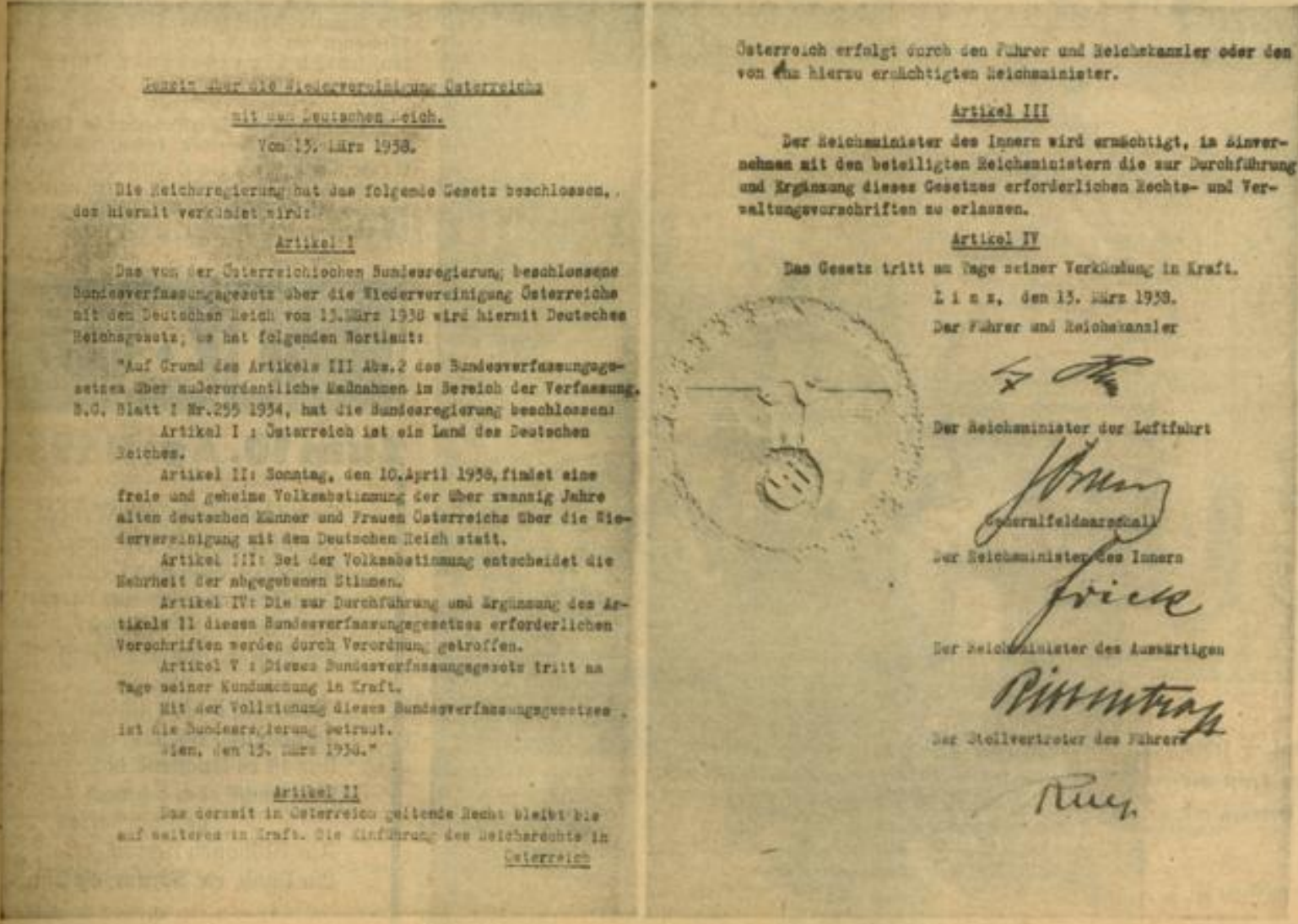
Die hundert Jahre hindurch haben deutschösterreichische Soldaten deutschen Lebensraum an der Ostmark des Reiches geschützt. In diese Zeitspanne fällt auch die Rettung des Reiches und der abendländischen Kultur vor der Flut des Islams als gemeinsamer Sieg des Gesamtdeutschentums. Unter Prinz Eugen folgten die deutschen Regimenter der österreichischen Lande, die Brandenburger des Alten Dessauers, die Bayern Max Emanuels Schuler an Schulter. Die Herrscher aus dem Hause Habsburg wußten, warum sie den deutschen Charakter ihres Heeres zu wahren sich bemühten. Wie stach dieser Charakter war, beweist seine Kraft, mit der er auch aus dem Ausland stammende Führer in ihrem Fühlen und Denken auslag. Prinz Eugen, Saoyer von Geburt, konnte deutscher Nationalheld werden. Dem Feldmarschall Radetzki schrie die preussische Garde nach dem Siege bei Custozza: „Diese Tage gehören nicht Oesterreich allein, sie gehören dem deutschen Soldatenentum, der deutschen Geschichte“. Und der österreichische Feldmarschall antwortete: „Auch in unserer Brust schlägt ein stolzes deutsches Herz. Oesterreichs Krieger reihen sich durch mich Deuchens tapferem Heere die Hand zum Schutze deutscher Freiheit, deutscher Größe und vor allem deutscher Einigung.“

Als sie zu Beginn des Weltkrieges die russische „Dampfwalze“ aufstellten, die sich in Südpolen und Galizien gegen die Mittelmächte in Bewegung gesetzt hatte. Nach dem verlorenen Ariege kamen für das österreichische Bundesheer schwere Zeiten. Das Friedensdiktat von St. Germain gestattete Oesterreich ein Berufsheer mit einem Höchststand von nur 30 000 Mann bei zwölfjähriger Dienstzeit. Schwere Artillerie, Kampfwagen und Flieger waren ebenso verboten, wie die Anlage von Landesbefestigungen und Mobilisierungsvoorbereitungen. Auf der Grundlage eines völlig unzureichenden Wehrgesetzes entstand 1920 ein Heer, im Aufbau durch politisch-parlamentarische Einflüsse gehemmt, bestehend aus sechs gemischten Brigaden, das kaum die Hälfte eines einzigen Ariegejahrganges der männlichen Bevölkerung erfaßte. Infolge der aufgezungenen zwölfjährigen Dienstzeit verfügte es mehr als ein Jahrzehnt hindurch auch über fast gar keine ausgebildeten Reserven.

Noch einmal haben die österreichisch-ungarischen Heere für eine gemeinsame deutsche Sache geblutet,

Als dann der Führer in Deutschland die allgemeine Wehrpflicht einführte, verstarfte auch Oesterreich sein Heer. Bereits im Mai 1935 trat an die Stelle der sechs gemischten Brigaden modern ausgerüstete Divisionen: 1. Burgenland und Südost-Niederösterreich, 2. Wien, 3. Niederösterreich, 4. Oberösterreich, 5. Steiermark, 6. Salzburg, Tirol und Vorarlberg, 7. Kärnten und Osttirol. Die österreichische Rüstungsindustrie hat ihren alten guten Ruf zu bewahren verstanden. Die Infanterie besitzt bereits ein 8 Millimeter leichtes Maschinengewehr, einen Minenwerfer und eine 4,2 Zentimeter Infanteriekanone mit Spreislorette. Im Bau von Heeremotorsfahrzeugen ist Vorbildliches geleistet worden. In der Uniform und den Gradabzeichen war das österreichische Bundesheer seit 1933 wieder zu denen der alten k. u. k. Arme zuzurechnen. Die Uniform bestand aus feldgrauer Kappe und Bluse, dazu eisengraue Hose. Wie Heer und Luftwaffe sind auch die leider geringen Reste der ehemaligen ruhmreichen österreichischen Flotte Bestandteil der deutschen Wehrmacht geworden. Es handelt sich dabei um die Donauflottilie, die aus einer Reihe von mit Geschützen und Maschinengewehren bewaffneten Motorbooten, sämtlich nach den Nebenflüssen der Donau: Traun, Enns, Mur, Salzach, Traun usw. benannt, besteht. Wenn nunmehr die Ariegeflagge des Reiches jetzt auf diesen Schiffen weht, werden sie auch weiterhin das Vertrauen unserer neuen Nachbarn stärken und die Aufgaben gemeinsamer Sicherung gegen den Osten in enger handelsverbindung auf geschützten Wasserwegen unterstreichen. Wenn das österreichische Volk jetzt aus freier Entscheidung vor einer Neugestaltung seiner gesamten Verhältnisse steht, so ist in diesen großen Prozeß auch die österreichische Wehrmacht, deren Soldaten und Offiziere deutsch denken, mit einbezogen. Bei der gemeinsamen Parade von Einheiten des alten Bundesheeres und Verbänden unserer Wehrmacht vor dem Führer in Wien trugen die österreichischen Soldaten zum erstenmal das Hoheitszeichen des Dritten Reiches auf ihrer Uniform, sie brachten damit als erste die vollzogene Vereinigung sichtbar zum Ausdruck. Fortan wird in gemeinsamem Waffendienst die Jugend aller deutschen Stämme immer fester zusammenwachsen zu der einzigen unlöslichen Gemeinschaft unseres Volkes.

Art



Das Gesetz über die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich

Volks zur Güte

erre gefehen, in groß genug was, t zu gewinnen. In dieses diese genies, ffens, die das so- am Grunde istm. sich des Volkes, de von Deutschen es guttief und meh. Es war nicht in aus Deutschland in herzoorgingen. In hoher muskallisten hat versucht, bei deren Meisters ob- ten Vorgang in Kultur bei anhem allerdings alle an er weder Jahn die in Böhmen ge- oder Franz Cisy, Dietrich Bursi- war, sind fremde. In für diese Talsch als geben als im Musch hätten, mü- er ein Deutscher. Inutschen Maßstab in großen Gemeinshat politischen Grenz- ausfland Oesterreich aber wird die

„Der Tag des Großdeutschen Reiches“

Generalappell zum heiligen Bekenntnis der deutschen Volksgemeinschaft

Die Treuebotschaften der Gaue

Die feierliche Stunde vor dem Rathaus in Wien

Berlin, 9. April. (H.B.-Bunt.)

Bevor am Sonntag das deutsche Volk das heilige Bekenntnis seiner Gemeinschaft ablegt, trat es heute zum letzten Generalappell an. Überall in Nord und Süd, in Ost und West bewegt nur ein Gedanke und ein Wunsch die Herzen der Deutschen: dem Dank an den Führer Ausdruck zu geben durch ein einmütiges, überwältigendes Bekenntnis zu ihm, dem Erretter Deutschlands aus Not und Schmach, aus Unfreiheit und Ohnmacht, — zu ihm, dem Schöpfer des neuen, starken, glücklichen und mächtigen Großdeutschland.

Von der Nordsee bis zur Donau finden mit tags die Treuebotschaften statt an allen Orten, wo deutsche Menschen schaffen und werken, und am Abend dieses Feiertages der Deutschen marschieren die Millionen auf, um die letzte große Ansprache des Führers an die gesamtdeutsche Nation zu hören.

Wien bereitet dem Führer einen jubelnden Empfang

Tausende und aber Tausende Wiener harrten stundenlang geduldig am Wiener Westbahnhof der Ankunft des Führers, der von Wien aus

den letzten großen Appell an Deutschland richtete. Wien war nicht wiederzuerkennen, es war schöner denn je. Die erste große Gemeinschaftsarbeit der neuen Millionenstadt des Reiches hatte ein Meer von Fahnen geschaffen, jeder hatte sein Teil dazu beigetragen, dem Führer zu künden, daß Wien stolz ist, die Stadt des letzten Appells zu sein und daß es dem Führer dankbar und auf ewig dem Reiche verbunden ist.

Zum Empfang des Führers hatten sich die Reichsminister Heß, Goebbels, der Reichsführer Himmler, General Daluge, Reichshauptkammerherr Seyd-Quartl, der Landesleiter der NSDAP Oesterreich, Klausener, die Mitglieder der österreichischen Regierung, die führenden Männer der Wehrmacht des Reiches in Oesterreich und der Formationen auf dem Westbahnhof eingefunden. Dröhnender Jubel hallte bereits, als der Sonderzug des Führers einlief. Immer wieder hörte man mächtige Sprechchöre: „Wir grüßen unseren Führer!“ und „Wir danken unserem Führer!“

Vor dem Nordausgang des Westbahnhofs waren die Ehrenformationen der Wehrmacht und der Gliederungen aus dem Reich und aus Oesterreich angetreten. Tausende jubelten dem Führer mit höchster Begeisterung zu, als er aus

dem Bahnhof auf den festlich geschmückten Platz trat. Aus allen Augen leuchtete die stolze Freude über diesen ehrenvollen Besuch des Führers.

Im Rathaus

Nachdem der Führer unter immer steigendem Jubel die Front der Ehrenformationen abgeschritten hatte, trat er die Fahrt zum Wiener Rathaus an. 500 Männer und Frauen hatten sich im blumengeschmückten Rathaussaal versammelt. Vor dem Rathaus, auf dem Platz, der jetzt des Führers Namen trägt, aber hunderttausende und jubelten dem Führer zu. Beim Betreten des Rathaussaales wurde der

Führer mit dem „Wach auf“-Chor aus „Die Meisterfänger von Nürnberg“ begrüßt. Der Bürgermeister der Stadt Wien gab seiner tiefen Ergriffenheit und Verehrung in dieser heiligen Stunde des Volkes Ausdruck.

Er bat den Führer, Wien, jene Stadt, die nicht nur die zweitgrößte des Reiches, sondern durch ihre Geschichte und Lage immer ein Teil im Kampfe des politischen und geistigen Lebens des Reiches sein wird, in seinen Schutz zu nehmen. Hier hatten sich einst die Feinde des Reiches alle verschanzt. Die Entschlossenheit der Wiener, aus ihrer Stadt eine nationalsozialistische Stadt zu machen, leuchtet aus der Bitterkeit, mit der im Wien gekämpft wurde, hervor.

Der Führer bei den Kämpfern der Ostmark

Beliebt dankte der Führer, und er versprach, daß das deutsche Volk auch Schicksal und Geschick dieser Stadt in seine Obhut nehmen wird. Dann ließ er sich die 500 Männer und Frauen vorstellen. Unter ihnen waren vor allem die Kämpfer der Bewegung in Oesterreich, jene Männer, die einst die Befreiung des Bundeskanzleramtes durchführten, die sich des Bundesamtes bemächtigten, und alle, die lange Kerkerstrafen für ihren Willen und Glauben erdulden mußten. Jeder nannte seinen Namen und seine Straße.

Die Proklamation

Entblöhten Hauptes harrten auf dem Adolf-Hitler-Platz in ehrfurchtsvollem Schweigen die

Hunderttausende des Augenblicks, da vom Balkon des Wiener Rathauses der Tag des Großdeutschen Reiches verkündet wurde. Und um 12 Uhr betrat Reichsminister Dr. Goebbels den Balkon und rief über die Menge und ins ganze deutsche Volk:

„Ich proklamiere den Tag des Großdeutschen Reiches. Heißt Haken!“

In Wien und in ganz Deutschland heulte die Sirenen, zwei Minuten lang blieb das ganze deutsche Volk in Ruhe, alle Fahrzeuge hielten still, und jeder gedachte der Größe dieses geschichtlichen Augenblicks.

Über die Menge auf dem Adolf-Hitler-Platz brausend die Maschinen der deutschen Luftwaffe und schrieben ein riesiges „Ja“ in den Himmel.

Kundgebungen des Dankes

Unbeschreiblicher Jubel kam über die zitterergriffenen Menschen, die einen herrlichen Traum verwirklicht sahen. Sie mußten in lauten Dankrufen ihren überquellenden Herzen ihrem überquellenden Glück Luft machen.

Vor dem Rathaus waren mittlerweile die NSDAP-Führer angetreten, die die Treuebotschaften aus allen Gauen des alten Reiches dem Führer übergaben. Am königlichen Platz in München hatte sie Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner am Freitag auf die Fahrt nach Wien geschickt. Korpsführer Kühnlein machte dem Führer Meldung, dann trat zum Aufruf des Gaus jeder einzelne der Soldaten der Treue und des Dankes für den Führer vor, und übergab ihm die von dem Weibeskämmerer seines Gaus ausgegangene Botschaft.

In allen Betrieben des Deutschen Reiches waren zu gleicher Minute alle Volksgenossen in Betriebsappellen versammelt, um die geschichtliche Minute der Proklamation des Tages des Großdeutschen Reiches mitzuerleben. Mit den Liedern der Deutschen, die von den Hunderttausenden auf dem Wiener Adolf-Hitler-Platz und von den Millionen im Reich ergriffen gesungen worden, schloß die erhebende Feier.

Der Evangelische Oberkirchenrat in Wien hat eine Anordnung ergehen lassen, wonach alle evangelischen Kirchen und kirchlichen Gebäude an den Festtagen von Reich, Partei und Volk mit der Reichsflagge (Hakenkreuzflagge) zu besetzen sind.

Der Stellvertreter des Führers in Wien



Oben: Rudolf Heß verläßt den Wiener Westbahnhof. — Oben rechts: Der Stellvertreter des Führers schreitet die Front der angetretenen Formationen ab. — Rechts: An den Gräbern der Blutopfer des Jahres 1934 in Mauer bei Wien.

Aufnahme: Pressefoto (3)



JA

Zum 10. April 1938

Nach tausendjährigen Wunden
Hat Blut zu Blut gefunden,
Geborsten Wall und Deich!
Vom Nordmeer bis zum Brenner
Nur flammende Bekenner:
Ein Führer, Volk und Reich!

Wofür die Besten starben
In Leid und Not und Narben,
Nun ist es leuchtend da!
Nun bricht nach Schmach
und Schmerzen
Aus Millionen Herzen
Ein Dank, ein Schwur, ein Ja!

Gerhard Schumann

„Hakenkreuzbanner“

„Ein Au...“

Staatspräsident
gen Kriegsmin...

Wang der Regier...
hat diesen Aufruf...

Beim Verlassen...
hier den Pressef...
angeht der G...
Lage und auch v...
jellen Schwierig...

Nach...
Bei der Abfahrt...
ganze Liebe ent...
würde.

Front...
Die Bolsche...

Bei dem Tatal...
wurde eine etwa...
lang von sowjetk...
rucht. Als die F...
sehen zu bleiben,
ein heftiges Feu...
40 Witzgen getötet
gefangengenommen

Die marxistische...
hat angeordnet, da...
tischen Kraftstros...
Mitglieder sich sof...
den haben. Wer d...
nerhalb von drei...
Meuterei vom R...
urteilt werden.

Zweite Durchbr...

Der nationalspan...
tag teilt u. a. mit...
Truppen ihren Vo...
fortsetzen und w...
tätsamerke erof...
mit Strom beliefe...

Ein Kabinett Daladier

„Ein Aufruf zur Einigung aller französischen Energien“

DNB Paris, 9. April.

Staatspräsident Lebrun hat den bisherigen Kriegsminister Daladier mit der Neubildung



Daladier Archivbild

Ansicht, daß die neue Regierung spätestens bis Sonntagvormittag gebildet sein müsse. Er habe den festen Willen, dies zu erreichen und hoffe, daß sein Aufruf an die Einigung aller französischen Energien im Interesse des Vaterlandes und der Republik Gehör finden werde.

Paris hofft auf Daladier

DNB Paris, 9. April

Der endlich erfolgte Rücktritt des Kabinetts Blum wird von der Pariser Morgenpresse mit Ausnahme der scharf linksgerichteten Organe, mit einem befreunden Aufsatzen bezeichnet. Die Blätter geben dabei einmütig der Hoffnung Ausdruck, daß nunmehr der Augenblick für die Bildung eines Kabinetts des öffentlichen Wohls gekommen sei und betonen allgemein ihr Vertrauen in Daladier.

Wie das neue Kabinett aussehen wird, hängt allerdings im wesentlichen von der Haltung der Sozialdemokraten ab, die heute abend darüber beschließen werden, ob sie sich an der Regierung beteiligen, sie unterstützen oder sich in die Opposition zurückziehen sollen. In parlamentarischen Kreisen hat man wenig Hoffnung auf eine Beteiligung der Sozialdemokraten. Im übrigen schreibt man Daladier die Absicht zu, sein Kabinett auf möglichst breiter Grundlage zu bilden, wobei man auch von der Schaffung eines sogenannten Kabinetts spricht.

der Regierung beauftragt. Der Minister hat diesen Auftrag angenommen.

Beim Verlassen des Elysees erklärte Daladier den Pressevertretern, er habe den Auftrag angelehnt der Entwicklung der internationalen Lage und auch wegen der inneren und finanziellen Schwierigkeiten angenommen. Er sei der



Nach dem historischen Spatenstich für die Reichsautobahn in Oesterreich

Bei der Abfahrt des Führers von Salzburg brachte die Bevölkerung dem Führer nochmals ihre ganze Liebe entgegen. Der Führer streichelt einen kleinen Knaben, der zu ihm emporgereicht wird. Weltbild (M)

Frontdienst oder Kriegsgericht

Die Bolschewisten schießen die eigenen Milizen zusammen

DNB Bilbao, 8. April.

Bei dem katalanischen Grenzort Junquera wurde eine etwa 100 Mann starke Milizabteilung von sowjetspanischen Grenzwachern überfallen. Als die Flüchtenden der Aufforderung, stehen zu bleiben, nicht nachkamen, entspann sich ein heftiges Feuergefecht, in dessen Verlauf 40 Milizen getötet wurden, während die übrigen gefangen genommen wurden.

Die marxistische Gewerkschaft in Barcelona hat angeordnet, daß alle durch das Fehlen elektrischen Kraftstroms arbeitslos gewordenen Mitglieder sich sofort zum Frontdienst zu melden haben. Wer dieser Aufforderung nicht innerhalb von drei Tagen nachkommt, soll wegen Meuterei vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt werden.

Zweite Durchbruchsstelle zum Mittelmeer

DNB Salamanca, 9. April.

Der nationalspanische Heeresbericht vom Freitag teilt u. a. mit, daß die nationalspanischen Truppen ihren Vormarsch im Abschnitt Tempurteschen und wieder zwei Elektrizitätswerke erobert konnten, die Barcelona mit Strom belieferten.

An der Castellon-Front wurden fünf Berge, die alle über 1000 Meter emporragen, und vier Ortschaften genommen. In diesem Abschnitt wurden 130 Gefangene gemacht.

An der Cordoba-Front wurde ein feindlicher Angriff blutig zurückgeschlagen, wobei drei Maschinengewehre in der Hand der nationalspanischen Truppen blieben.

Wie der Frontberichterstattung ergänzend meldet, sind die nationalen Truppen an der Castellon-Front nur noch 20 Kilometer von der Küstenstadt Binaroz und nur mehr 6 Kilometer von der an der Straße Valencia-Barcelona liegenden Stadt San Mateo entfernt. In Kühen der in diesem Abschnitt vordringenden nationalspanischen Truppen dehnt sich die feindbare Küstenebene aus.

Wieder Winter im Allgäu

DNB Memmen, 9. April

In der Nacht zum Samstag erfolgte im ganzen Allgäu ein neuer kräftiger Wintereindruck. In den Morgenstunden setzte starker Schneefall ein, der eine zusammenhängende Schneedecke auch im Tal hervorrief. Die Temperatur war heute früh auf 1 Grad unter Null gesunken. In den Bergen betrug die neue Schneedecke 15 Zentimeter.

Die „neue Rauch-Epoche“ - die Zeit vernünftigeren, besseren Rauchens - hat überall begeisterte Zustimmung gefunden. Auch eine Reihe unserer volkstümlichsten Poeten ist hierdurch zu launiger Stellungnahme angeregt worden. Wir erteilen heute das Wort:

Hellmuth Krüger

Selbstverständlich „mit Verstand“...

Alles, was wir täglich treiben, Wird Gewohnheit mit der Zeit - Essen, Trinken, Rauchen, Schreiben Wird zur Selbstverständlichkeit!

Alle Selbstverständlichkeiten Sich nicht mehr von selbst verstehen, Läßt man sich dazu verleiten, Ihnen auf den Grund zu gehn.

Wem der Kopf vom Rauchen rauchte, Der hat plötzlich klar erkannt: Gut wär's, wenn er besser schmauchte: Qualität und - mit Verstand!

Wer genießend mit Bewußtsein Gutes raucht, schön Zug für Zug, Dem wird Rauchen eine Lust sein, Und der wird durch Rauchen klug!

ATIKAH
SELBSTVERSTÄNDLICH führt OHNE MUNDSTÜCK
In der neuen Rauch-Epoche

5 Pf

es"

Chor aus „Die

jene Stadt, die Reiches, sondern immer ein Pol und geistigen W seinen Schutz zu die Feinde der nationalsozial aus der Bism wurde, hervor

stmark

da vom Tag des

Größe des

ausland heulen

über die zucht

über die zucht

über die zucht

über die zucht

über die zucht

über die zucht

über die zucht

über die zucht

über die zucht

über die zucht

über die zucht

über die zucht

über die zucht

über die zucht

über die zucht

über die zucht

über die zucht

über die zucht

über die zucht

über die zucht

über die zucht

England will sich nicht festlegen

Chamberlain lehnt nochmals neue Verpflichtungen auf dem Festlande ab

DNB London, 9. April.

Premierminister Chamberlain sprach am Freitagabend in Birmingham auf einer konservativen Versammlung. Er erklärte, daß er, obwohl er die britische Politik schon oft und klar genug dargelegt habe, nochmals dieses Thema behandeln wolle. Der Premierminister betonte, daß England sich das Recht vorbehalten müsse, selbst zu bestimmen, ob es die Teilnahme an einem Kriege für notwendig erachte oder nicht. England dürfe es nicht anderen überlassen, über diesen wichtigen Fall zu entscheiden. England habe es abgelehnt, neue Verpflichtungen auf dem Festlande einzugehen, denn es handle sich bei einem Krieg nicht um Geld, sondern um das Blut von Männern, Frauen und Kindern. Selbst wenn sich in der Zukunft einmal die bittere Notwendigkeit eines Krieges ergeben sollte, würde er trotzdem seine Zustimmung für eine Teilnahme verweigern, solange er nicht davon überzeugt sei, daß sich die Freiheit Englands auf eine andere Weise nicht verteidigen ließe.

Das Ziel der englischen Politik sei darauf gerichtet, die Spaltung Europas in zwei gegnerische Lager zu verhindern. Mit den autoritären Staaten müsse man, da sie einmal da seien, zusammenleben. Die britische Regierung wolle jedoch die Aufrüstung solange fortsetzen, bis es möglich sei, ein allgemeines Abbrüstungsabkommen zu erreichen und in zwischen jede Gelegenheit benutzen, um freundliche Beziehungen mit jedem Lande herzustellen, das bereit sei,

ein Freund Englands zu sein. Daher sei England auch in Besprechungen mit Italien eingetreten. Die Verhandlungen hätten eine ganze Woche von Mißtrauen und Mißverständnissen fortgeblasen. Es bestehe heute die Aussicht, daß die alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und Italien wiederhergestellt würden.

Döher wollen zueinander

Die Genfer Liga sei heute nicht in der Lage, die kollektive Sicherheit zu verbürgen. Hinsichtlich der Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reich wiederholte er den bekannten englischen Standpunkt und fügte hinzu, er glaube

nicht, daß das englische Volk den Wunsch habe, sich in einen Vorgang einzumischen, bei dem zwei Staaten den Willen bekundet hätten, sich zusammenzuschließen.

In Besprechung der nationalen Anstrengungen für die Vorbereitung der Verteidigung wies Chamberlain darauf hin, daß die Regierung einen sorgfältig durchdachten Plan für eine „Zwangszugregistrierung“ vorbereitet habe, der im Notfall schnell und reibungslos verwirklicht werden könne.

Im übrigen müsse er betonen, daß die Regierung alle Maßnahmen zur Verteidigung nicht treffe, weil sie den Krieg erwarre, sondern weil sie ihn verhindern wolle.

Massenkoncert vor der Hofburg

Ein eindrucksvolles nächtliches Bild

DNB Wien, 9. April.

Vor der Wiener Hofburg gab es am Freitag die Spielmanns- und Musikzüge der zur Zeit in Wien stationierten Polizeiverbände aus dem Reich ein Massenkoncert. Das Musikkorps hatte auf der großen Freitreppe der Hofburg, deren Front bereits zum „Tag des Großdeutschen Reiches“ prachtvollen Fahnschmuck trug, Aufstellung genommen. Davor stand in geschlossener Kolonne ein großer Sängerkorps in Stärke von mehreren Hundertschaften. Eine vieltausendköpfige Menge hatte sich auf dem Heidenplatz eingefunden, die den Märschen und Liedern beglückten Beifall spendete.

Als die Dunkelheit hereinbrach, bot sich der Menge ein Bild von seltener Schönheit. Die Front der Hofburg wurde durch Scheinwerfer erleuchtet. Wie ein Märchenschloß strahlte der imposante Bau, dessen Säulengang im ersten Stockwerk mit zahlreichen riesigen Hakenkreuzfahnen geschmückt ist und dessen Balkon, von dem der Führer zum erstenmal zu den Wienern sprach, und von dem während des Konzerts Sätze aus den letzten Führerreden verlesen wurden, ein gewaltiges Höhezeichen trägt. Als am Schluß des Konzerts der Badenweilermarsch intoniert wurde, zogen aus dem Hauptportal des Schlosses Fackelträger heraus, die an der Kante Aufstellung nahmen. Und auch auf dem Dach des Schlosses marschierten längs der steilen Brüstung Fackelträger auf, deren Fackeln im scharfen Wind flackerten und die Konturen des Schlosses in ein geheimnisvolles Licht tauchten. Eine feierliche Stimmung ergriff die Menschenmenge bei diesem prächtigen Anblick, und sichtlich bewegt stimmte alles in die Lieder der Nation ein.

Volksabstimmung und Großdeutscher Reichstag

Stimmzettel

Bist Du mit der am 13. März 1938 vollzogenen

Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich

eintverstanden und stimmst Du für die Liste unseres Führers

Adolf Hitler?



Nein



Hierher gehört Dein Kreuz!

Dresdener Philharmoniker in Berlin

In der Philharmonie waren die Dresdener Philharmoniker Gast der Berliner Konzertgemeinde. Dieses Orchester hat zwar keinen so berühmten Namen wie die Wiener und die Berliner, aber es ist aus dem Vortritt zur Spitze der Gruppe. Das hat Paul von Kempen zuwege gebracht, der schon lange vor seiner öffentlichen Dirigententätigkeit als hervorragender Orchesterleiter bekannt geworden ist.

Es gehört Mut dazu, mit einer so unpopulären Maßnahme wie die Wiedergabe des „Triptychon“ von Hans Pfitzner sich bei einem gerade erst aufsteigenden Erfolg das Publikum zu gewinnen. Dieses Variationswerk über ein Thema von Handel hat so gar nichts von dem, was der Titel verspricht. Es ist kein Gemälde und schmeißt nicht in Symphonien, sondern folgt den Spuren einer kontrastreichen Messe, der allerdings kräftige Einflüsse zur Seite stehen, wenn diese sich auch im monotonen Mittelteil verlieren. Von Kempen meisterte dieses Werk mit einer klaren klänglichen Anlage.

Nach einer romantisch aufgelockerten Wiedergabe des Schumannschen Violinkonzerts durch Georg Kulenkampff gab es die Uraufführung von Bruckners 6. Sinfonie. Hier wuchsen die Dresdener Philharmoniker über sich hinaus, nirgendwo setzten sich Schläfen ab, alles war von einem heißen künstlerischen Atem erfüllt und von Kempen zeigte die ganze Gesundheit seines glühenden Musikantentums, eines Dirigenten von wirklich ursprünglichem Format. Den stürmischen Beifall hatten sich die Dresdener Gäste und ihr fanatischer Leiter ehrlich verdient. Dr. Julius Friedrich.

Deutschlands jüngstes Staatstheater. Das Landestheater Oldenburg ist mit Wirkung vom 1. April ab Oldenburgisches Staatstheater geworden. Die Bühne, die sich von jeder des besten künstlerischen Rufes erfreute, hat in den letzten Jahren unter Leitung

ihres Generalintendanten Hans Schindt einen stark beachteten künstlerischen Aufstieg erlebt.

Neuer Film in Mannheim

„Der Katzensteg“

Universum: Ein handlungsgeladene Filmwerk, das nach dem Roman von Sudermann H. v. Buch dreht; H. H. Jerlett schrieb das Drehbuch. Vor dem Hintergrund des Freiheitskrieges rollt ein menschliches Schicksal ab: der Sohn eines Baierslandesverräter, der sich selbst während des Krieges ausgezeichnet, kämpft gegen eine harte Gemeinde um das Verzeihen des Vaters. Die Handlungslinie ist etwas überladen, die Vaterlandsliebenden Bayern sind auch etwas einseitig selbstherrlich gezeichnet. Aber durch die Fülle des Geschehens bleibt der Streifen immer interessant und spannend.

Darsteller: Hannes Sieglzer und Brigitte Horney in den Hauptrollen.

Helmut Schulz.

„Die fromme Lüge“

Alhambra: Mutterliebe geht oft sonderbare Wege und nicht immer die für Mutter und Kind besten. Manchmal ist es nur eine „fromme Lüge“, ein andermal sogar mehr. In diesem Streifen führt die fromme Lüge vom materiellen Reichtum der Mutter zum Leichtsinns des Sohnes. Dieser Leichtsinns gibt auch den Anstoß, daß die Mutter aus einer fast unatürlichen Liebe zum Sohn zur Betrügerin wird. Die Handlung führt zum Konflikt Mutter — Kind und damit zur Katastrophe, aus der die Wandlung kommt.

So hat dieser Film eine doppelte Seite: Einmal begegnet einem darin ein schon sehr oft behandeltes Motiv, wenn auch mit Abwandlungen und zum andern ist wiederum die große Schauspielkunst Pola Negri zu bewundern. Ihrem Spiel passen sich Hermann Braun, Herbert Hubner, Hans Seibelt, Harald Paulsen, Josefina Dora u. a. an. Wilhelm Ratzel

Ein Mannheimer Generalmusikdirektor in Mannheim

Nach erfolgreichem Gastdirigieren wurde Fritz Lehmann als Generalmusikdirektor nach Wuppertal berufen. Er ist bekanntlich in Mannheim geboren und aufgewachsen, und erhielt auch seine erste Ausbildung an der hiesigen Hochschule für Musik.

Fritz Lehmanns Aufstieg begann mit seiner Berufung nach Hannover. 1930 übernahm er die Orchesterleitung der hiesigen subventionierten Musikakademie. Als das Niederländische Landesorchester 1934 gegründet wurde, übertrug ihm die Reichsmusikammer die Leitung, zahlreiche Sinfoniekonzerte in der Stadt und der ganzen Provinz Hannover brachten ihm den Namen eines hervorragenden Konzertdirigenten. Gleichzeitig betreute Lehmann auch als Leiter der Sinfonie- und Orchestersinfonien das Musikleben Hildesheims.

Ein besonderer Wirkungstreis eröffnete sich ihm 1935, als er mit dem Niedersächsischen Landesorchester für die Sommermonate in das preußische Staatsbad Wörtern als Generalmusikdirektor verpflichtet wurde. Er gestaltete nicht nur das Musikleben dieses Ordes vorbildlich, in den Festen für neue, künstlerisch wertvolle unterhaltende Musik wirkte er vorbildlich für eine der entscheidendsten Bestrebungen im Musikleben unserer Tage überbaut.

Aber nicht nur für die neue Musik trat Lehmann ein. Als Leiter der Göttinger Händel-Festspiele (seit 1934) wirkte er entschieden für die originale Wiedergabe Händelscher Opern, deren Einrichtung er selbst besorgte. Als Leiter des gesamten Konzertwesens und der Oper an den Sächsischen Bühnen in Wuppertal, einer Stadt von großer musikalischer Tradition, wurde ihm jetzt ein neuer geschlossener Wirkungstreis, der ihm sicher noch große und schöne Erfolge bringen wird.

Rückkehr der Probenus-Expedition von den Nosufen. Nach mehr als einjähriger Forschungsreise sind der junge

Dr. Schuschnigg Verräter-Clique

rd. Wien, 9. April. (Eig. Bericht.)

Aus Neuport wird gemeldet, daß ein ehemaliger Pressebeirat des Kabinetts Schuschnigg, also ein Mann, der in der einstigen Schuschnigg-Regierung eine führende Rolle spielte, amerikanischen Journalisten gegenüber u. a. erklärt hat: Die Waffen, die den nationalsozialistischen Truppen bei ihrem Einzug in Wien zugesandt haben, seien „Lumpenpack deutscher Herkunft“ gewesen, die mit dem „österreichischen Volk“ nichts zu tun hätten. In seinen weiteren Äußerungen beschäftigte sich dieser ehemalige Schuschnigg-Beamte in überaus geschäftiger Weise mit der durch die Tat des Führers geschaffene Lage in Osterreich und rief die Bill zu einem Bündnis gegen Deutschland auf.

So unabweislich diese Werbung klingt, ist sehr kennzeichner für die geistige Verfassung, in der sich Schuschnigg Verräter-Clique gefügt. Von diesen Leuten wurde die deutsche Chancung einseitig regiert, von Leuten, die es wagen, im Wiener Bevölkerung als „Lumpenpack deutscher Herkunft“ zu sprechen.

Für alle aufrechten Wiener aber ist es ein Ehrer, von diesem Verrätergangelndes Reden zu werden. Die Bevölkerung Wiens wird den einseitigen Vertretern des Schuschnigg-Regimes durch ihre Geschlossenheit am 10. April die richtige Antwort erteilen.

In Kürze

Das Hauptthema der Londoner Morgenblätter ist der Rücktritt Blums. Die „Times“ stellt dabei fest, daß die Volksfrontregierungen versagt hätten.

In den ausgedehnten Anlagen der Papierfabrik Burgo in Voggenreuth bei Mantua richtete ein Großfeuer verheerende Schäden an. In stundenlangere Arbeit folgte die Feuerwehre, die nicht nur aus Mantua, sondern sogar aus Brescia und Verona zu Hilfe gerufen worden war. Der Flammen Herr zu werden. Vier ganz Fabrikgebäude mit sämtlichen Maschinen und Materialvorräten wurden vernichtet.

Die amerikanische Bundesregierung erklärt in Abgeordnetenhaus ihre dritte Niederlage seit Dezember, da die vielumstrittene Regierungsvorlage zur Reorganisation der Bundesverwaltung einem Sonderauschuß überwiesen wurde.

Die vier Opfer von Heiligenhafen

Stabschef Lutze ehrte die toten SA-Kameraden

DNB Jhehor, 9. April.

Auf dem Friedhof im Lodfelder Lager wurden am Freitagnachmittag die vier SA-Männer, die in der Nacht zum Dienstag auf der Fahrt zur Hilfeleistung bei Hochwassergefahr in Heiligenhafen tödlich verunglückt waren, feierlich beigesetzt. Stabschef Lutze war aus Wien herbeigezogen, um den Männern, die im Dienste für die Gemeinschaft gestorben sind, die letzte Ehre zu erwirken. Der Stabschef legte in einer Gedenkrede den Kameraden der Toten ans Herz, das Vermächtnis der vier SA-Männer zu übernehmen und wie sie nicht an sich selbst, sondern nur

an das Ganze zu denken, damit Deutschland lebe.

An den offenen Gräbern entbot Stabschef Lutze den Toten die letzten Grüße des Führers und kündigte an, daß vier SA-Männern die Namen der toten Kameraden tragen würden.

Ein erschütterndes Unglück forderte in Todein sechs Menschenleben. Nach einer Explosion stürzte eine Seifenlederlei zusammen und begrub die Arbeiter unter sich. Während drei Tote bereits geborgen wurden, finden sich noch drei Leichen unter den Trümmern.

Forscher Dr. Riggemeier und der italienische Maler P. Höhn von der großen Probenus-Expedition, die die Erforschung unbekannter Volkstämme auf den Nosufen zum Ziel hatte, wieder nach Frankfurt a. M. zurückgekehrt. Der ebenfalls zur Expedition gehörende Forscher Dr. Jensen ist schon seit Ende vorigen Jahres wieder in Frankfurt. Die Expedition brachte von allem aus dem Gebiet der Halbinsel Japan auf Neu-Guinea und aus dem bisher wenig erforschten Inneren der Insel Ceram neue Sammlungen von Kulturgut der Eingeborenen die dem Kulturmorphologischen Institut von Geheimrat Probenius in Frankfurt a. M. überreicht werden. Die Inseln Ceram und Neu-Guinea wurden zum erstenmal systematisch wissenschaftlich erforscht, wobei u. a. unbekannte Volkstämme entdeckt und wissenschaftlich festgelegt werden konnten.

Potsdams Musiktradition lebt wieder auf

Die alte Potsdamer Musiktradition aus der Zeit Friedrichs des Großen und Friedrich Schellm IV. soll in Zukunft wieder neu erblühen. Aus diesem Grunde hat sich der Oberbürgermeister der Reichsstadt Potsdam, General Friedrichs, entschlossen, alljährlich „Festsche Musikfeste in Potsdam“ durchzuführen. Es künstlerische Leistung der diesjährigen Musiktagung, für die Generalleutnant Schellm IV. Präsident Göring die Schirmherrschaft übernommen hat, wurde Professor Dr. Edwin Fischer übertragen.

Die „Festsche Musikfeste in Potsdam“ werden in diesem Jahre vom 20. bis 27. Juni stattfinden, und zwar in der Garnisonkirche im Koloto-Theater des Neuen Palais; in Potsdamer Schauspielhaus, im Konzertsaal und im Stadtschloßhof. Die sechs brandenburgischen Konzerte von Johann Sebastian Bach biete dem Prezentum gewidmeten Konzerten werden in Zukunft alljährlich in Potsdam in Ausführung gelangen. Den Abschluß der diesjährigen Musiktagung bildet ein Konzert im Berliner Philharmoniker unter Leitung von Wilhelm Furtwängler.

„Hakenk...“
O, w...
Es gibt no...
die alles, w...
finden, besp...
Sie wande...
durchkreuz...
was da aus...
überget in...
und Tiefinn...
gewuht, daß...
härteres St...
legt einmal...
ling und id...
alles an...
an schön...
Wesschen in...
Solche Non...
für unter b...
heit, Roman...
Vorflechtsj...
...
...
nach Waber...
sammler tei...
füg ein Bild...
ohne Roman...
such und bra...
ist in einem...
feilsfremde...
blauen Blum...
ren bekomme...
naben. „Un...
denschpende...
er ganz wirk...
Bunschbild...
zu können“...
... einer Abhand...

Am...
einmal mit...
Romanik, un...
zier wahrer...
Idealbild im...
solchen künstl...
bern haben...
großen Later...
darüber

Das Wa...
...
Die die S...
ist das Städ...
Samstag, 9...
(mit kurzer I...

Wan...
Die Manns...
am Samstag...
die Illuminati...
zu Beginn d...
Käufer festlic...

PROSPEKT 33

verrebe) geöff...
wird das W...
Fotoren offen

äter-Clique

(Wg. Bericht)
... das ein ehem...
... tischen Schöpfung...
... tischen Schöpfung...
... tischen Schöpfung...

O, wie romantisch!

Es gibt noch viele, viele Menschen unter uns, die alles, was ihre Mitmenschen romantisch finden, bejubeln und als lächerlich ablehnen. Sie wandern, fahren Auto oder Motorrad, durchstreifen weite Gegenden und wissen nicht, was da aus dem Schweigen im Walde alles übergeht in die Seele an Lebensmut, Froh- und Liebsinn. Sie haben es verabsen oder nie gewußt, daß die deutsche Romantik ein unzerstörbares Stück der deutschen Seele ist. Sie geht einmal hinaus in den erwachenden Frühling und ihr werden sehen, was da draußen alles an Phantasie und Lust, an Wissensdurst, an schönen Gefühlen und Verständnis für die Menschen mit einem Male in uns überströmt! Solche Romantik der Seele brauchen wir alle für unser Herz bei dem rasenden Tempo der Zeit. Romantik ist nicht zu verwechseln mit Wirklichkeitsfremdheit.

Ob wir eine Reise mit „Kraft durch Freude“ nach Madeira machen oder an einem Grenzlandlager teilnehmen, immer wird dieser Ausflug ein Stück Romantik in sich bergen. Jugend ohne Romantik ist alt und greisenhaft. Jugend sucht und braucht Romantik. Wer anders denkt, ist in seinem Leben nie jung gewesen. Wirklichkeitsfremde Menschen werden den Duft „der blauen Blume der Romantik“ niemals zu spüren bekommen, sondern nur die Wirklichkeitsnaden. Und das ist das Gute, Große und Lebenspendende am Nationalsozialismus, daß er ganz wirklichkeitsnahe ist, ohne sein ideales Wunschbild jemals aufgeben oder verleugnen zu können. So hat kürzlich Dr. Erich Kähn in einer Abhandlung von zeitlosen Zeitgedanken

Der Pulsschlag der Großstadt stockte

Das festliche Mannheim am Tage des Großdeutschen Reiches / Zwei Minuten Verkehrsstill

Wenn auch der „Tag des Großdeutschen Reiches“ wie jeder andere Wochentag begann, so fühlte man doch die Festlichkeit, die uns ja alle zuletzt ergreifen hatte. Noch freudiger als sonst ging man an seine Tagesarbeit — zumal man ja wußte, daß uns noch große Stunden bevorstehen.

Ueber Nacht hatte sich das Gesicht Mannheims gewandelt. Die vielen Fahnen, die am Freitag für die Verfechtung nach Wien von den aufgestellten Fahnenmasten der Stadt heruntergeholt worden waren, hatten in den Abend- und Nachtstunden einen Ersatz gefunden. Die herausgedragenen Wimpel mit der Aufschrift

... der Stadt verdoppelt worden! Neue Transparente brachte man über den Straßen und an den Häuserwänden an, frisches Grün wurde an Fenstern, Toreinfahrten befestigt und lange Girlanden ergänzten die Ausschmückung. Einzelne Betriebe versuchten sich gegenseitig zu überbieten und bei diesem edlen Wettstreit erhielt Mannheim den für den Tag des Großdeutschen Reiches würdigen Rahmen.

Um 18.40 Uhr in Wien

Wenn der Blick auf die Wimpel „Ich flog nach Wien“ fiel, dann mußte man unwillkürlich an die Mannheimer Fahnen denken, die

festlichen Samstags nicht. Wohl ging am frühen Morgen strahlend die Sonne auf und legte einen Festtagsglanz über die Stadt. Doch legte ein solch eisiger Nordostwind durch die Straßen, daß man sich an einen zeitigen Vorfrühlingsstag versetzt glaubte. Dieser Wind war es auch, der immer wieder Wolken herbeischaffte. Wolken, die nicht ganz „spurlos“ vorüberzogen. Gegen 11 Uhr ging sogar ein kurzer Regenschauer nieder, der mit Schneeflocken durchsetzt war. Aber der starke Wind hatte auch sein Gutes: er verjagte die Wolken wieder, so daß später die Sonne erneut durchkam. Dieser Zustand änderte sich auch nicht, denn immer wie-



Wie am Tage des Großdeutschen Reiches, so ruhte auch an jenem denkwürdigen 1. März 1936 der Verkehr in allen Straßen Mannheims.

Anzeigen

ENTWIRFT UHLEIN MANNHEIM LAMEYSTR. 30

einmal mit Recht gesagt. Wir brauchen die Romantik, unsere Jugend vor allem. Kein einziger wahrer deutscher Künstler ist ohne ein Idealbild im Herzen denkbar. Und gerade aus solchen künstlerischen „romantischen“ Idealbildern haben oft genug Generationen Kraft zu großen Taten geschöpft. O, wie romantisch! Wer darüber lächelt, verpöttele sich selbst.

Das Wahlamt am Samstag und Sonntag geöffnet

Wie die Städtische Nachrichtenstelle mitteilt, ist das Städtische Wahlamt in N 2, 4 am Samstag, 9. April, auch von 17 bis 23 Uhr (mit kurzer Unterbrechung während der Früh-

Balatum - RAUME sind staubarme Räume. Balatum - AUSSENBELAG für die ganze Wohnung. PROSPEKT 55 DURCH BALATUM-WERKE - NEUSS

terrede) geöffnet. Auch am Sonntag, 10. April, wird das Wahlamt von 7 bis 17 Uhr seine Pforten offenhalten.

Wann wird illuminiert?

Die Mannheimer Bevölkerung wird gebeten, am Samstag, 9. April, abends, kurz vor 20 Uhr die Illuminationslampchen zu entzünden, damit zu Beginn der Übertragung aus Wien alle Häuser festlich beleuchtet sind.

Das Kreispropagandaamt.

„Ich flog nach Wien“ brachte man an den leergetragenen Fahnenmasten so an, daß jeweils drei Doppelwimpel übereinander kamen. Auch da und dort tauchten im Laufe des Samstagvormittags an Privatdächern und in Schaufenstern die Wimpel auf, die als Ersatz und zugleich als Ehrenurkunde für die adaltesierten Fahnen den opferbereiten Volksgenossen gegeben wurden.

Von Stunde zu Stunde defam die Stadt ein festliches Gepräge. Überall waren gerade am Freitag die Anstrengungen zur Ausschmück-

... nun den Festschmuck Wiens vervollständigen werden. Alle Volksgenossen, die ihre Fahnen auf dem Wege nach Wien wissen, werden sich brennend dafür interessieren, ob alles klappie und ob diese Fahnen rechtzeitig am Bestimmungsort eingetroffen sind. Wir können die beruhigende Mitteilung angeben: die Fahnen aus Mannheim sind in Wien. Wie sollte es auch anders möglich sein, nachdem die Luftwaffe die Sache in die Hand genommen und der Fliegerhorst Sandhofen bewährte Piloten mit der ehebdollen Aufgabe betraut hatte.

Vegänkligt durch den Schiebwind konnten die beiden Maschinen der Luftwaffe die Strecke Mannheim-Wien in genau zwei Stunden 40 Minuten zurücklegen. Um 18.40 Uhr, am Freitagabend, erfolgte die Landung auf dem Flugplatz Hltern.

Inzwischen sind auch die nachträglich noch abgelieferten Fahnen auf den Weg gebracht, so daß sie im Laufe des Samstags in Wien sein konnten — also immer noch rechtzeitig für die Ausschmückung der Donaustadt.

Die Sonne siegte immer wieder

Gerade frühlingmäßig war das Wetter des

der siegte die Sonne, die wir an diesem festlichen Tage uns so sehr wünschten.

Alles lauschte nach Wien

Schon frühzeitig wurden die Rundfunkgeräte in Betrieb genommen, denn das ganze Interesse war nach Wien gerichtet. Überall wo es möglich war, lauschte man den Übertragungen und selbst in den Betrieben waren Lautsprecher aufgestellt worden, um den schaffenden Volksgenossen die Wünschlichkeit zu geben, unmittelbar die großen Ereignisse mitzuerleben.

Da es sich nicht überall durchführen ließ, gleichzeitig auf das von Wien kommende Kommando „Heißt Flagge“ die Fahnen hochziehen, tauchten im Straßenbild schon in den Vormittagsstunden des Samstags viele Fahnen auf. Aber je näher die Uhrzeiger auf 12 Uhr gingen, um so mehr richtete man sich für die gemeinsame Flaggendehnung.

Die Spannung war auf das höchste gestiegen, als Minister Dr. Goebbels das Großdeutsche Reich verkündete und dann das Kommando „Heißt Flagge“ gab. In wenigen Sekunden war die Stadt in ein Fahnenmeer verwandelt und im Nu hatte Mannheim das wirklich festliche Reich.

Und dann: Alle Räder standen still ...

Dann war auch der Augenblick der Bestimmtheit gekommen. Die Sirenen gaben das Zeichen für die zwei Minuten dauernde Verkehrsstill. Mit einem Schlag ruhte in den Straßen der gesamte Verkehr. Wer von den Straßennähern das Zeichen zum Beginn der Verkehrsstill überhört haben sollte, der wurde durch die Polizeibeamten darauf aufmerksam gemacht, die mit ausgebreiteten Armen den Verkehr abstoppten. Überall erhoben die Volksgenossen den Arm zum Deutschen Gruß und still verharrte jeder auf dem Platz, auf dem er bei Beginn der Verkehrsstill stand.

Aber auch in den Betrieben ruhte die Arbeit für zwei Minuten. Wo es aus technischen Gründen möglich war, stellte man sogar die Maschinen ab. Durch Betriebsappelle gab man fast überall den schaffenden Volksgenossen die Möglichkeit, die erhabensten Minuten mitzuerleben.

In das Sirenengeheul, in das die Dampfpeifen der Lokomotiven und der Schiffe mit einstimmt, mischte sich das Dröhnen der Motore der Flugzeuge unserer Luftwaffe. Um 11.45 Uhr war unsere Jagdflieger in Sandhofen

gestartet und nun kreisten die neun Flugzeuge über der Stadt, immer weitere Kreise ziehend. In Parabelformation und in verschiedenen Geschichtsformationen donnerten die Maschinen über Mannheim, Ludwigshafen, Heidelberg und Umgebung.

So unvermittelt wie die Verkehrsstill einsetzte, so rasch kam auch nach den zwei Minuten der Verkehr wieder in Gang. Nichts erinnerte

Herzleiden

... mit Herzleiden, Herzkrankheiten, Schwindel, Kreislaufstörungen, Herzschwäche, Bluthochdruck, Nervenkrankheiten, etc. Dr. ...

mehr darauf, daß allen Volksgenossen für kurze zwei Minuten die Gelegenheit zur Selbstbestimmung gegeben worden war.

In dem neuauftretenden Verkehr mischten sich die Vorbereitungen für die weiteren Veranstaltungen des Tages des Großdeutschen Reiches. Man siederde dem Höhepunkt entgegen ...

Dein da Dem Führer. Advertisement for a product, featuring a stylized swastika logo and the text 'Dein da Dem Führer'.

Aus dem Dunkel der Nacht leuchtet verheißungsvoll das „Ja“

Aufn.: Reimann

Jetzt kann er öfter heim zu Muttern fahren

Erleichterung für Wochenendheimfahrer / Vorbildliche Tarifordnung für die Arbeiter an auswärtigen Baustellen

Die großen Bauvorhaben des Reiches bedingen einen Arbeitseinsatz allergrößten Ausmaßes. In vielen Fällen müssen auswärtige Arbeiter herangezogen werden, besonders bei den Reichsautobahnen und anderen Bauvorhaben in ländlichen Gegenden. Das Opfer, das die Arbeiter hierbei zu bringen haben, ist nicht gering, denn auf Fahr- und Tag werden sie häufig ihrer Familie entzissen. Deshalb stand die soziale Ausgestaltung

des Arbeitslebens dieser Volksgenossen von Anfang an im Vordergrund. — In Hunderten von Sondertarifordnungen wurden für die einzelnen Baustellen Wegegelber, Trennungsgelber, Unterkunftsgeelder usw. festgesetzt. Ständig sind die Reichstreuhänder der Arbeit darauf bedacht, diese Tarifordnungen weiter auszugestalten, sobald sich soziale Härten zeigen.

Von ganz besonderer Bedeutung ist eine neue Reichstarifordnung, die der Reichstreuhänder

für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg in seiner Eigenschaft als Sondertreuhänder zur Regelung der Wochenendheimfahrten und An- und Rückreisen bei den Bauvorhaben der öffentlichen Hand in neuer Fassung mit zahlreichen sozialen Verbesserungen erlassen hat. Die neue Tarifordnung ist am 1. April in Kraft getreten. Sie sichert allen auswärts in einer Entfernung von mehr als 50 Kilometer vom Heimatort verwendeten und untergebrachten Bauarbeitern in gewissen Zeiträumen eine Wochenendheimfahrt zum Heimatort. Dem verheirateten Arbeiter wird dabei das Recht auf häufigere Heimreise zugestanden. Aber auch dem ledigen Arbeiter wird das Bedürfnis zuerkannt, seine Eltern oder die an seinem letzten Wohnort anlässigen Verwandten oder Bekannten von Zeit zu Zeit zu besuchen.

Die Verheirateten und die ihnen Gleichgestellten erhalten bei einer Entfernung der Baustelle vom Heimatort bis zu 100 Kilometer alle zwei Wochen, bis zu 200 Kilometer alle drei Wochen, bis zu 300 Kilometer alle vier Wochen, bis zu 400 Kilometer alle acht Wochen eine Wochenendheimfahrt. Ledigen wird eine Wochenendheimfahrt innerhalb eines Zeitraumes von sechs bis zwölf Wochen zugestanden. Zu Weihnachten haben alle Gefolgschaftsmitglieder Anspruch auf eine Wochenendheimfahrt. Eine andere im Dezember fällige Fahrt kann dafür ausfallen. In ein Gefolgschaftsmitglied nacheinander in verschiedenen unter diese Reichstarifordnungen fallenden Betrieben tätig, so wird die in den einzelnen Betrieben zurückgelegte Zeit auf die zur Erreichung des Wochenendheimfahrtsanspruches erforderliche Wartezeit angerechnet. Je nach der Entfernung stehen für die Wochenendheimfahrt 1 bis 4 Arbeitstage zur Verfügung.

Für alle Wochenendfahrten werden die Fahrtkosten bezahlt. Jedoch kommt eine Barvergütung für den Verzicht auf die Fahrt nicht in Betracht. Lohn wird für diese Zeit nicht bezahlt, die Trennungsgelder werden für den Tag der Abreise und den Tag der Rückkunft gewährt. Die Unterkunftsgeelder dagegen sind stets weiter zu bezahlen. Die Tarifordnung regelt außerdem auch die An- und Rückreisen zu und von der Baustelle zum Heimatort, für die die Kosten bei einer Entfernung von über 50 Kilometer erstattet werden. Auch für Sonderheimfahrten aus Anlaß schwerwiegender Familienereignisse wird ein Rechtsanspruch auf Erstattung der Kosten anerkannt.

Der Dank Mannheims

Allen diejenigen, die sich freudigen Herzens bereitfinden, ihren Wiener Volksgenossen die eigene Fahne zur Verfügung zu stellen, wurde folgendes Dankschreiben des Oberbürgermeisters zusammen mit dem Wimpel übergeben:

Mit herzlichem Dank für die opferbereite Zutverfügungstellung der Hakenkreuzfahnen überreiche ich Ihnen den Ehrenwimpel aus Karton mit der Aufschrift „Ich flog nach Wien“.

Mannheim, am Großdeutschen Tag,
9. April 1938.

Heil Hitler!

gez.: Renninget,
Oberbürgermeister.

Großartiger Abschluß des Parkfestes!

Auf dem Ludwigshafener Parkfest im Hindenburgpark wird noch einmal Freude und Frohsinn regieren. Der große Vergnügungspark und zahlreiche Verkaufsstände halten für jeden Besucher die vielseitigsten Ueberraschungen bereit. In der großen Halle sorgt die bayerische Traditionskapelle Vier für Stimmung und Humor. Hervorragende künstlerische Leistungen sorgen für Unterhaltung. Den glanzvollen Abschluß des Parkfestes und der Ludwigshafener Festwoche überbringt dabei aber das Riesenspektakel, das am Sonntagabend gegen 22 Uhr auf dem großen Plage hinter der Hindenburghalle abgedrängt werden wird. Zahlreiche pyrotechnische Neubauten werden ein überwältigendes Schauspiel bieten. Die Festplatte berechtigt zum freien Besuch aller Veranstaltungen. Die Wahlergebnisse werden überallhin laufend übertragen werden.

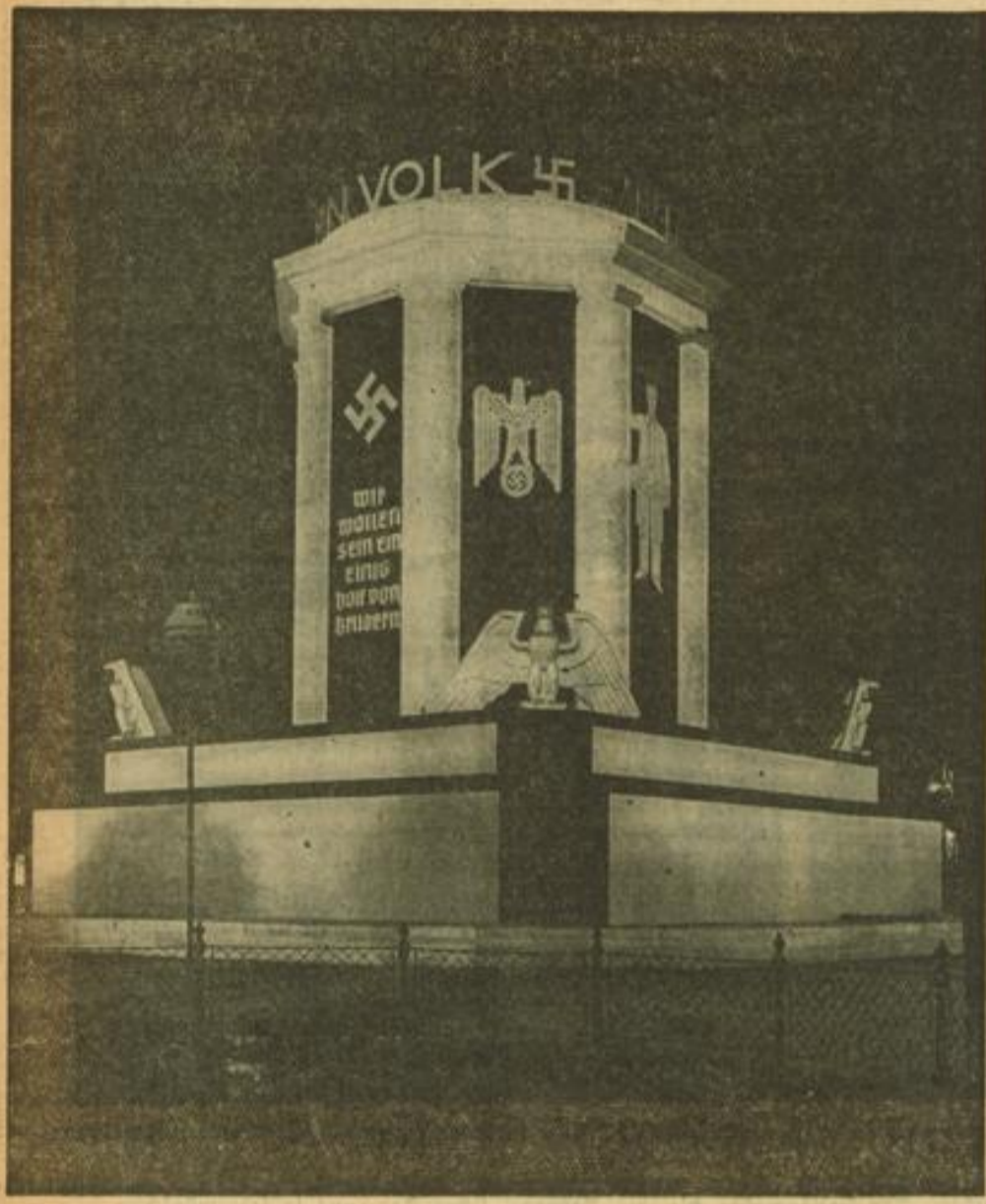
70. Geburtstag. Frau Jungdars Bwe., Mannheim, Fruchtbadhofstraße 6, feiert am Sonntag, 10. April, in geistiger und körperlicher

Pilonsüßigkeit
(HALB + HALB)
Die Supersüßigkeit
ausführung
40
DAS ALLO
L. Borden

Annahme-Läden in Mannheim: G 2, 12, 54, 1, C 2, 3, L 14, 7, Krongartenstr. 36, Mittelstr. 36, Ballstr. 1, Schwetzingstr. Straße 134, - Lindenhof, Eichbühlstr. 37, Telefon-Sammelnummer 200 87, - Ludwigshafen a. R.: Prinzregentenstraße 14, Schillerstraße 2, Mundenheimer Straße 202, - Priesenheimer: Rutenstraße 2.

Früche ihren 70. Geburtstag. Wir gratulieren, 70. Geburtstag. Ludwig Eisenmann, Mannheim-Adelertal, Neues Leben 14 (Hand-Redlung) feiert am Sonntag, 10. April, bei bester Gesundheit seinen 70. Geburtstag. Wir gratulieren.

Der neue, schmucke Tempel am Paradeplatz



Durch die Stadtverwaltung wurden verschiedene Stellen der Stadt für den „Tag des Großdeutschen Reiches“ festlich geschmückt. Das markanteste Bauwerk ist der auf dem Paradeplatz errichtete Ehrentempel, der in der Nacht zum Samstag fertiggestellt wurde und der in den Abendstunden von 15 Scheinwerfern angestrahlt wird. — Auch der Wasserturm hat wie der Schloßmittelbau seine Ausschmückung erfahren, am Bahnhof und an der Reichsautobahn-einfahrt stellte man Pylonen auf.

Bergeßt am Sonntag nicht, daß...

seit 1933 der Brotpreis in Deutschland stabil blieb, während er von 1933 bis 1937 in der Schweiz um 14 v. H. anstieg, in den Vereinigten Staaten von Amerika um 17 v. H., in Kanada um 25 v. H., in England um 27 v. H., in Dänemark um 32 v. H. und in Frankreich um 31 v. H.

seit 1933 keine Arbeitsstunde durch Streiks verloren ging, während in Frankreich kaum ein Tag vergeht, an dem nicht ein neuer Streik ausbricht. Von 1933 bis 1936 gingen allein in England, der Schweiz, den Niederlanden und in Polen 24 Millionen Arbeitstage durch Streiks verloren.

die Eltern jetzt wieder für ihre Kinder sorgen können. Während sie 1933 bei den fünf größeren Lebensversicherungsgesellschaften nur für 163 Mill. RM Versicherungen zur Sicherstellung der Ausbildung ihrer Kinder abschließen konnten,

Wenn **Wäsche** dann zu **Speck**
Mannheim, C 1, 7 - Paradeplatz

wurden 1936 für über 288 Mill. RM Ausbildungsversicherungen abgeschlossen.

erst der Nationalsozialismus es war, der endlich die älteren Angestellten wieder in Arbeit brachte, die früher niemand einstellen wollte. Heute erzwingen die Arbeitsämter notfalls die Einstellung älterer Angestellter, so daß nur noch ein kleiner Rest kranker und nichteinmaljähriger älterer Angestellter vorhanden ist.

der Nationalsozialismus 6000 Landwirten neue Bauernhöfe gab, 25.000 Landarbeiterwohnungen mit Hilfe von Reichsmitteln schuf und den Bau weiterer 22.000 in Angriff nahm. Ein Jahrhundert Wohnungselend des Landarbeiters wurde vom Nationalsozialismus beseitigt.

den fast dreieinhalb Millionen früheren Wohl-

fahrtlosen die Rückzahlung der empfangenen Unterstüßungen, wozu die Systemregierungen diese Kassen verpflichtet hatten, erlassen wurden und ihnen damit mehrere Milliarden Reichsmark Kaufkraft erhalten blieben!

heute alle Jugendlichen einen Beruf erlernen und Urlaub bekommen. Ungelernte Arbeiter wird es in Zukunft in Deutschland nicht mehr geben.

der Staat 185 Mill. RM für einmalige Kinderbeihilfen an 560.000 minderbemittelte Familien zahlte. Dadurch sind 3 Millionen Kinder mit durchschnittlich 62 RM bedacht worden.

die deutsche Mark stabil geblieben ist, während mehr als fünfzig Länder ringsumher die Währung abwerteten. Nur dem deutschen Sparrer sind keine Ersparnisse und nur dem deutschen Arbeiter ist die Kaufkraft seines Lohnes erhalten geblieben.

schon 1937 jeder Deutsche wieder sattessen konnte. Im Durchschnitt aß jeder Deutsche 3,8 kg mehr Fleisch, 1,4 kg mehr Butter, 0,5 kg mehr Käse, 10,7 kg mehr Weizenmehl, 3,8 kg mehr Zucker als 1932. Weil jeder mehr verdiente, so konnte er auch mehr Geld für seine Ernährung ausgeben, und der Staat sorgte dafür, daß auch mehr Nahrungsmittel auf dem Markt waren.

in Deutschland nur erdge-sunde Kinder geboren werden. Das Gesch zur Verhütung erbkranken Nachwuchses bewahrt uns vor tausendjährigem Kinderelend und den Millionenausgaben, die für Schwachsinnige und Krüppel aufgewendet werden mußten. In anderen Ländern folgt man jetzt dem deutschen Beispiele.

Jeder Deutsche dankt dies dem Führer am 10. April durch sein

„Ja!“

Die Neckarstadt
ist für Ostern gerüstet!

Denken Sie daran
daß Sie sämtliche Manufaktur-
Woll-, Woll- und Kurz-
waren, Trikotasen,
Socken,
Karl Rösch jetzt: Mittel-
str. 29
Kragen,
Krawatten,
Bett-, Leib- und
Tischwäsche, Schürzen usw.
Immer preiswert kaufen

Den passenden
Hut
zum neuen Kleid
finden Sie bestimmt bei
KATE BERG
Mittelstraße 28

Füchse Natur und alle
Modifarben
Silber-, Blau-, Slatefüchse usw.
in großer Auswahl, sehr preiswert
Kürschnerei M. Geng
PELZAUFBEWAHRUNG
Waldhofstr. 7, am Marktplatz - Ruf 51717

Zu Ostern!
Die neuen Frühjahrsmodelle in
**Damen-, Herren-
und Kinderschuh**
kaufen Sie, wie immer, preiswert vom
SCHUHHAUS
Max Hennig Mittel-
str. 23

Weinbrand
JOHANN HESSLER
bedeutenste
Weinbrennerei
MANNHEIMS
LUZENBERGSTR. 3/5, TEL. 52682

Sie fängt mit den
Strümpfen an!
Und hat eigentlich recht. Denn
Sie müssen jetzt auch mit den
Strümpfen anfangen. Der Früh-
ling ist da - die feinen moderne-
ren Strümpfe sind an der Reihe.
Und bei Dugeorge sind sie schon
eingetroffen. Auch schöne Hem-
den, Schläpfer und Unterröcke
finden Sie preiswert.

HCH. DUGEORGE
MITTELSTRASSE 90/92

Hakenk...
Da...
W...
an...
Nur feler...
angenen...
Deutschland...
ringsbildes...
wann noch...
salänot unfer...
Augenblide...
die unsere Ge...
sen. Das find...
res böltfichen...
den Mund de...
rulen.
Dann flop...
„In je...
habe ich alle...
viel.“
Gleibs, der...
Kostungslo...
innerung, al...
als wollten...
durch einen...
was wir mi...
„Kein, wi...
feinerei Hof...
und dieser...
wir trugen...
an Und...
schaffenden...
ruhig behat...
keine ältere...
Volkshidich...
wesen waren...
eine Heibe...
scher Volks...
haben erlan...
Volles das...
deutsche Bo...
eines diefer...
wir dessen...
schlechten...
„Bon 191...
lang - wo...
Angestellter...
gewesen. B...
Freiwilliger...
wenig hina...
über die...
Rüchsch...
meines Jac...
ich mich da...
und ging...
Helfenber...
allmählich...
vorwärts...
hatte diefer...
lahmgelegt...
„Damals...
mitten drin...
nach slob

„Da ist doch jedes Wort überflüssig!“

Wir alle sagen freudig „Ja“, weil wir dem Führer unendlichen Dank schulden, antwortete uns ein älterer Angestellter, der nach siebenjähriger Erwerbslosigkeit nun wieder in fester Arbeit steht

Nur selten noch entsinnt man sich der vergangenen Zeit des Zerfallsystems in unserem Deutschland. Wie eines stark verblähten Grünschnitts, das man vielleicht dann und wann noch einmal jener furchtbaren Schicksalsnot unseres Volkes. Und doch gibt es Augenblicke einer notwendigen Besinnlichkeit, die unsere Gedanken in jene Zeit zurückverweisen. Das sind jene Entscheidungsmomente unserer böstlichen Schicksale, wie sie und jetzt durch den Mund des Führers wieder einmal wachrufen.

Dann klopfen jene Geister des grauen



„In jenen grauenvollen Jahren...“

habe ich alles angepackt; nichts war mir zuviel.“

Privataufnahme

Blends, der zehrenden Not und der verzagten Hoffnungslosigkeit an die Hilfe unserer Erinnerung, als wollten sie uns aufrütteln — als wollten sie uns gemahnen an das, was wir durch einen neuen Glauben nun überwunden, was wir mit einem neuen Mut nun besiegt.

„Nein, wir hatten 1932 aus eigener Kraft keinerlei Hoffnung mehr gehabt...“ antwortete uns dieser Tage ein älterer Angestellter, den wir fragen, wie er sein hartes Schicksal getragen. Und aus ihm spricht die Stimme des schaffenden deutschen Volkes; man darf es ruhig behaupten. Verdorrt doch gerade der kleine ältere Angestellte eine jener deutschen Volksschichten, die am allerelendesten dran gewesen waren. Wir haben uns in diesen Tagen eine Reihe solcher Schicksale schaffender deutscher Volksgenossen berichten lassen. Und wir haben erkannt, daß gerade diese Schicht unseres Volkes das Recht hat, für das ganze schaffende deutsche Volk zu sprechen. Wir haben daher eines dieser Schicksale herausgegriffen; lassen wir dessen Träger — den 42 Jahre alten Angestellten G. B. — selbst zu uns sprechen.

„Von 1912 bis 1925 — also dreizehn Jahre lang — war ich als gelernter kaufmännischer Angestellter bei den hiesigen Benz-Werken tätig gewesen. Zwischendurch hatte ich den Krieg als Freiwilliger mitgemacht. Ich hatte mich ein wenig hinausgearbeitet und so gelang es mir, über die Jahre 1925 bis 1927 eine Stelle als Bürochef in einem Münchener Unternehmen meines Fachs zu erhalten. Schließlich versuchte ich mich damals auch einmal im Aufhendienst und ging für eine Schreibmaschinenfabrik als Reisender „auf Tour“. Schon 1929 aber kam ich allmählich nicht mehr so recht mit dem Verdienst vorwärts, denn die abfallende Wirtschaftslage hatte diesen Geschäftszweig mehr und mehr lahmgelegt.“

„Damals befanden wir uns eigentlich schon mitten drin in dem morschen und überall knar-

renden, wenn nicht schon krochenden oder gar einstürzenden Gebäude eines Systems der Kraftlosigkeit und des Zerfalls.“

„Ja, so war's; ich wollte Ihnen gerade einige Proben davon zu versuchen geben, wie ich sie damals selbst zu kosten gezwungen war. Anschließend an meine letzte Tätigkeit als Vertreter in Schreibmaschinen ging ich wieder aufs Büro. Ich fand auch wieder Stellung in einem Ludwigshafener Unternehmen des Autosachs. Doch wer konnte damals als kleiner Mann ohne weiteres ahnen, was saul und was gesund, was Blüte und was Scheinblüte war? Jedenfalls — nach einem halben Jahr lag ich wieder auf der Straße, denn das Unternehmen war bankrott gegangen. Dennoch schien es, als ob ich Glück im Unglück haben sollte. Schon im März 1930 fand ich hier wiederum eine Stelle auf meinem Beruf und dazu in der erlernten Branche. Aber es war wirklich nur der Schein des Glücks gewesen. Nach wenigen Monaten hielt der Pleitegeier auch in dieses Unternehmen seinen Einzug und im Juli war's mit meiner Stellung schon wieder aus.“

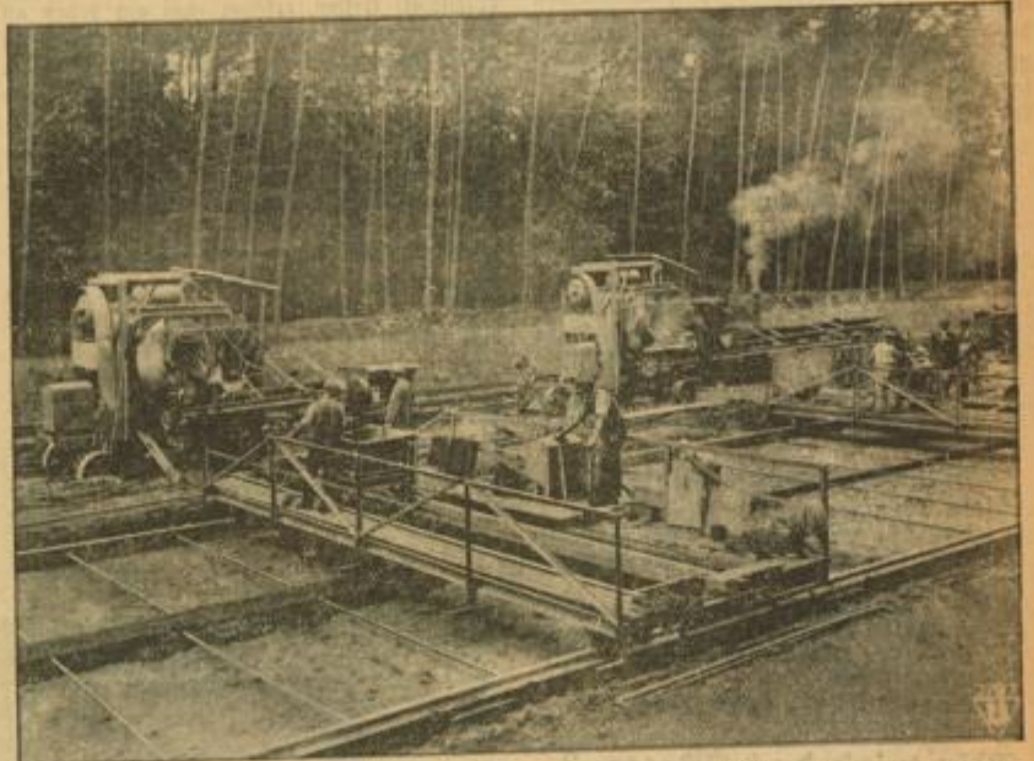
Was soll ich Ihnen über die Zeit sagen, die dann kam? Das war das letzte Jahr meines Schaffens in einem festen Arbeitsverhältnis. Von da an brach die Nacht über mein Schicksal mit elementarer Macht herein. Um meine Familie nicht dem Hunger preisgeben zu müssen, suchte ich jedwede Beschäftigung, die einen ethischen Verdienst abwarf, und war er noch so klein...“

„Ja, Sie haben doch immerhin einen gewissen Vertrag an Erwerbslosenunterstützung zu verleben gehabt?“

„Hätte ich haben sollen! — doch vom Bann und Aber wird man befallend nicht satt. Sehen Sie, das war so: Mein letzter Arbeitgeber, dessen Unternehmen also kaputt gegangen war, hatte einfach keine Beiträge für mich zur Erwerbslosenversicherung bezahlt. Und daher gab man mir auch keinerlei Erwerbslosenunterstützung. Ich war also auf Unterstützung durch das Städtische Wohlfahrtsamt angewiesen. Und selbst diesem Amt gelang es nicht einmal, mir zu meiner Erwerbslosenunterstützung zu verhelfen. Doch diese Wohlfahrtsunterstützung konnte ja nur ein Notgeld bedeuten, daß ich nur in Anspruch nahm, wenn ich einmal gar nichts mehr an Verdienstmöglichkeit gefunden hatte...“

Sieben Jahre lang erwerbslos

„Und was oder als was arbeiteten Sie da?“
 „Alles — wenn Sie so wollen — alles und



Hier auf den Straßen des Führers lernte ich als Arbeiter unter Arbeitern den Segen der Gemeinschaft kennen und fand wieder das gläubige Vertrauen in eine bessere Zukunft. Archivbild

gar nichts. Ich war Gelegenheitsarbeiter wie die vielen Hunderttausende, ja Millionen deutscher Volksgenossen, und im Hauptberuf arbeitslos. Ich versuchte, ein paar Mark zu verdienen, wo es nur ging — auch als Möbelbinder hat ich's probiert — doch es ging meist nur recht und schlecht...“

Jedenfalls kämpften Sie dagegen an, das unproduktive Unterhaltungsverhältnis als eine Dauereinrichtung für sich in Anspruch zu nehmen...“

„Ja, und deswegen griff ich an, wo es etwas anzureißen und zu verdienen gab, und wenn es mit der Schippe in der Hand war. Doch auch auf diese Weise vermochte ich die schleichende Not und die düstere Verzweiflung nicht zu bannen. Immer tiefer drückten ihre Wogen das Braud meines Lebensschicksals nach dem Grund hinab, bis nach und nach ein Stütz nach dem andern im Meer der grauen Elementen versunken und alles dahin war, außer dem nackten Leben und der Eore.“

nis praktischer Betriebsgemeinschaft und Arbeiterkameradschaft. Allerdings schien der Strang der Not noch immer nicht endgültig gerissen zu sein. Im Januar dieses Jahres mußten wir wegen Frostes aufhören. Da ging ich denn aufs Arbeitsamt, wo man ja wieder Hoffnung schöpfen durfte. Und plötzlich — wer mag die Freude zu ermessen, die mir da begegnete? — inzwischen hatte die Aktion des Führers zur Abhilfe auch der Not der älteren Angestellten Früchte getragen. Und auch ich wurde wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert, denn ich fand bei einer hiesigen Eisenwarenfirma Anstellung. Auch ich konnte wieder in meinen alten Beruf zurückkehren! So



Einst warteten Tausende und aber Tausende vor den „Stempelstellen“ auf Arbeit. Auch ich gehörte darunter. Nie werde ich diese Zeit vergessen. Archivbild

Neuer Lebensimpuls durch Adolf Hitler

Und dann — kam — Adolf Hitler und der Nationalsozialismus. Und ganz langsam kam etwas zu mir zurückgekommen: es war die Hoffnung, die ich schon längst auf dem Grund der trüben Schicksalsfluten begraben wähnte — jenes Etwas, das allein mir die Kraft belassen hatte, dieses Leben überhaupt noch zu leben. Ja — dann kam dieses Große, Leuchtende und Kraftvolle — das dem Deutschen Lebensimpuls bedeutet — und es ward irgendwie und irgendwo wieder klarer um mich. Wo nahm man sie nur mit einem Wal der, diese Kraft, die man längst in sich erschufen gemeint hatte?

Und mit all dem kam noch etwas: das große Erlebnis von der Kraft der Geschlossenheit, von der Gewalt der Gemeinschaft. Und das packte auch mich: erst ganz langsam — doch ich fühlte es, verstand es allmählich — ja, ganz sicher ward ich mir: noch bist du nicht überflüssig — noch laugst du zu etwas!

Jeder Herr — ich sage Ihnen — da lernte ich erkennen und verstehen, daß man ein anderer Mensch werden mußte, wollte man dieses harte Schicksal des einzelnen und zugleich unseres ganzen Volkes meistern! Vereinte Kraft — Gemeinschaft! — ja, das mußte es wohl sein, woran es bisher in erster Linie gescheit hatte. Gut denn! Ich nahm sie wieder in die Hand, die Schippe. Ich tat weiterhin berufs-fremde Arbeit. Nun aber tat ich sie, weil sie mir ein Erlebnis bedeutete, das Erlebnis der Volksgemeinschaft. Und die Hoffnung kam immer höher den Horizont deraufgezogen. Sie war fast genug, mir wieder Kraft zu schenken und den Mut, durchzuhalten. Selbst dann noch, als keiner von uns älteren Angestellten mehr den Glauben gehabt hatte, jemals wieder in unseren Beruf, ja zur Arbeit überhaupt, zurückkehren zu können...“

Nach neunjähriger Berufsverfremdung...

„Und doch haben Sie es geschafft?“
 „Rein — wir selbst können wohl gar nichts dazu — wir allein, wir hätten es aus eigener Kraft niemals mehr geschafft!“

„Ja, und wieso kam es denn schließlich doch noch soweit, daß Sie nun wieder in Ihrem Beruf Arbeit, und gar einen festen Arbeitsplatz gefunden haben?“

„Im April 1936 machte ich als Not-Handarbeiter Ausgrabungsarbeiten für das Mannheimer Schlossmuseum mit. Nach etwas mehr als einem Jahre war auch diese Tätigkeit zu Ende. Doch schon acht Tage später stand ich wieder in Arbeit, denn ich hatte mich wiederum freiwillig zu einer fernsüdfremden Arbeit gemeldet — zu den Reichsautobahn-Arbeiten. Dort erfuhr ich als Erd- und Betonarbeiter das Erleb-



Wieder eins festen Arbeitsplatz gefunden nach sieben Jahren Erwerbslosigkeit und neunjähriger Berufsverfremdung. Aufn.: H. G. Neu

Stadt
 Stern
 Mittel
 str. 29
 Krüge,
 Krawatten,
 Bett-, Leib- und
 Schürzen usw.,
 ert kaufen
 enden
 Kleid
 nimmt bel
 RG
 28
 ur und alle
 defarben
 Fuchse usw.
 preiswert
 Geng
 HRUNG
 ulz - Ruf 51717
 odelle in
 ren-
 uhen
 swert vom
 Mittel-
 str. 23
 and
 SSSLER
 nste
 merel
 IMS
 L. 52682
 ERGE

Was ist heute los?

Sonntag, 10. April:

Ständige Darbietungen:

- Städtisches Schauspielhaus: 11-17 Uhr: Brunsträume in Reueordnung.
Theatermuseum: 10-13 und 15-17 Uhr. Sonder-
schau: Schwelgen und sein Theater.
Erwartung: 10-12 und 14-16 Uhr.
Panorama: geöffnet.
Palmenhaus: 8.30-17 Uhr.
Städtische Kunsthalle: 11-13.30 und 15-17 Uhr.
Telefon: 11-13 Uhr.
Rezeptionsbüro: 11-13 Uhr.
Museum für Kunstgewerbe: 11-13 und 14-16 Uhr.
Musik: Hermann Göteler, Wilhelm Cito.
Städtische Musikdirektion: geöffnet.
Städtische Musikdirektion: geschlossen.
Städtisches Opernhaus: 8-12 Uhr: Schwimmbad,
Wand- und Spezialbad.
Ringstraßen: 10-13 Uhr: Rundflüge über Mannheim.

Wiens Dank an Mannheim

Der Bürgermeister von Wien hat an Oberbürgermeister Kemnig folgendes Antwortschreiben gerichtet: „Am Vorabend des Tages des Großdeutschen Reiches danke ich Ihnen herzlich für die Grüße und Wünsche der Stadt Mannheim, welche die durch die weltgeschichtliche Tat des Führers befreite Stadt Wien dankbar erwirbt. Der Führer und Großdeutsches Reich „Sieg Heil“, Bürgermeister Neubacher.“

Woffsgenosse, wähle frühzeitig!

Gehe am Vormittag zur Abstimmung! Die Wahllokale sind bereits ab 8 Uhr geöffnet! Sage nicht: „Ich habe ja noch den ganzen Nachmittag Zeit!“ Für jeden deutschen Mann und für jede deutsche Frau muß es Ehre- und Herzenssache sein, zu den ersten zu gehören, die dem Führer ihr „Ja!“ geben. Darum wähle frühzeitig!

Wie wird das Wetter?

Bericht der Reichsmeteorologischen Frankfurt: Die kräftige Nordströmung hält weiter an und führt immer wieder frische Kaltluftmassen heran. Die Schauerintensität, die am Sonntag noch sehr lebhaft ist, wird sich im Westen des Reiches etwas beruhigen. Jedoch kann bei den noch kräftigen Nordwinden die Sonneneinstrahlung tagsüber nur mäßige Erwärmung bewirken. Die Aussichten für Sonntag: Heiter bis wolfig, doch vereinzelte Schauer, bei veränderlichen Winden tagsüber nur mäßige Erwärmung bis etwa 10 Grad, nachts noch Bodenfrostgefahr. ... und für Montag: Noch leichte Unbeständigkeit.

Rundfunk-Programm

Sonntag, 10. April:

- Reichssendungen: 6.00 Wladimir; 7.00 Orgelkonzert; 7.30 Wolfgang Amadeus Mozart; 8.35 Deutsche Rundfunk am Sonntagvormittag; 9.00 Deutschlands Jugend singt und spielt; 9.45 „Kunsthilfswerk, heitere Stunde“; 11.00 Das Lied der Heimat; 13.00 Deutsche Musik; 15.00 Am laufenden Band; 16.00 Großes Unterhaltungskonzert; 22.00 Was Wien: Nachrichten; 22.15 Unterhaltungskonzert; 24.00-3.00 Unterhaltung, Tanz- und Musikstücke; daselbst: Waffensendungen; 3.00-6.00 „Wien spielt für das Reich“; Bekanntgabe der letzten Wahlsergebnisse.

Daten für den 10. April 1938

- 1583 Hugo Grotius, der Begründer des Völkerrechts, in Delft geboren (gest. 1645).
1727 Samuel Heinicke, Begründer des deutschen Taubstummenbildungswesens, in Rautschütz bei Weiskens geb. (gest. 1790).
1775 Der Romdopats Sanzel Fahnenmann in

Wenn die Augen nimmer laugen Platz

geh' zu Kauthaus Brillen-Lieferant aller Krankenhäuser

- Weihen geboren (gest. 1843).
1864 Der Londondichter Eugen d'Albert in Glasgow geboren (gest. 1932).
1878 Der Großindustrielle Albert Vorfig in Berlin geboren (gest. 1829).
1918 Eroberung des Kemmelberges.
1924 Der Großindustrielle Hugo Stinnes in Berlin geboren (geb. 1870).

Das war ihre erlebnisreichste Fahrt

Fernfahrer, die nach Österreich kamen / Noch selten begegneten sie solch herzlicher Gastfreundschaft

„Treffpunkt der Fernfahrer“: an den Hafen — eine lange Reihe — hängen ihre Chauffeursmützen. Sie selbst, die sich nach sechs hier in der Wirtschaft treffen, erkennt man am besten an den Lederjassen, denen man ansieht, was sie so hinter sich haben an allerhand Anstrengung, an Fahrten über endlose Landstraßen, kreuz und quer durch Deutschland, die Tage und Nächte hindurch. Nach den großen Städten und den Zentren der Wirtschaft: Berlin und Hamburg, Essen und Köln, Mannheim. Fast scheint neben-sächlich, wo sie selbst zu Hause sind. Ewiges Unterwegs von hier zu dort, das ist ihr Dasein und Beruf, ein Unterwegs zu trügerischen Zielen, die Ziele nur für kurze Stunden sind: bald wollen andere angesteuert sein.

Aber war es diesmal nicht so ganz anders?! Leipzig — Wien — hieß in großen Buchstaben die Aufschrift auf dem riesigen Diesel mit seinen zwei schweren Anhängern, der Wahlproben nach Österreich bringen sollte. In Leipzig lud er auf, fuhr die 850 Kilometer in 32 Stunden, vollbehaftet bis zum Rande, fuhr

„Triumphfahrt im kleinen“ gewesen: Sie selbst, die beiden, sind aus Karlsruhe und haben sich nun in Österreich einer Herzlichkeit und einer Gastlichkeit gegenüber, die echter und ehrlicher nicht hätte sein können. Und das hatte doch so gar nichts zu tun mit der oberflächlichen Liebenswürdigkeit, wie sie so mancher Film von Wien uns zeigt!

Wenn sie mit ihrem fahnenbesetzten Wagen durch die Dörfer fuhren, da „öffneten sich die Fenster und die Türen“, ein Winken und ein Nicken und ein Freuen war auf den Gesichtern. Etwas von dem Glanz, der über der Tat Adolf Hitlers, des Befreiers Österreich liegt, strahlte in solchem Augenblick auf den schlichten und namenlosen unbekanntem Deutschen zurück, der in diesen Tagen nach Österreich kommt. Und spontan erhebt sich da zugleich auch im eigenen Herzen Dank und Liebe und Stolz. Es sind die stillen Bekanntheits, ganz für sich und ohne laute Worte, die ehrlicher sind und verlässlicher als alle anderen.

Wenn die beiden irgendwo halsmachten, irgendwo launten oder irgendwo eine Tasse Kaffee tranken, dann kamen sie an, die Linzer und Welfer, und konnten zunächst einmal über den Wagen, dessen imponierende Größe für sie ein

ten von den Jahren der Not. Einer ist da, einer von vielen, der ist seit 15 Jahren arbeitslos, Manche darunter sind so arm, daß sie sich, so gerne sie's möchten, nicht einmal ein Abzeichen leisten können, und sei's selbst für 10 Pfennige.

Sie erzählen von Kameraden, die für die Freiheit in den Gefängnissen saßen. Und immer wieder lautet ihre Frage: wird es denn nun wirklich besser? So, wie einst auch so viele unter uns gefragt, vor nun fünf Jahren. Und heute liegt die schlimmste Not so verhasst, daß wir darüber sprechen wie von längst vergangenen Jahren, als von „einst“. Vom Aufstieg unserer Wirtschaft, vom Leben der Arbeiter, von unseren Einrichtungen und Organisationen, die das soziale Wohl sicherstellen, können sie nicht genug hören. Die beiden Karlsruher heben Rede und Antwort, lassen sie wissen, daß sie eine neue Zukunft lassen dürfen.

Voller Lob sind die Welfer über die Festläufe der deutschen Soldaten. Jung und alt — überhaupt jeder sei zu ihnen gekommen, um sich Essen zu holen. Und sie hätten alle bekommen.

Und auch in Wien: das gleiche herzliche Willkommen! Viel Zeit blieb den beiden nicht. Aber wenn es nur Stunden waren, sie haben mit eigenen Augen gesehen, sie haben es unmittelbar erlebt, daß es nicht nur in Worten wahr ist: Österreich gehört zu Deutschland, sondern daß dies wahr ist in der alltäglichsten Wirklichkeit: noch schwingt die Erregung nach vom Besuch des Führers in Wien, das im festlichen Schmuck liegt, und neue Erregung ist überall spürbar, eine zukunftsfrohe Stimmung teilt sich allen und jedem mit. Und dies: daß kein Blut floß, erscheint als die wunderbare Tatsache, und daß alles so „selbstverständlich“ gewesen...

Man sieht in den Straßen die Männer in weichen schmutzigen Hemden und der Armbinde, die sie als SA-Männer ausweist. Man hatte wahrhaftig keine Zeit, sich vorzubereiten und Uniformen anzuschaffen, da sich die Ereignisse so überstürzten.

Die Wiener ließen es sich nicht nehmen, den beiden Fernfahrern aus dem Babilischen ihre stolze Stadt zu zeigen; und noch rasch nehmen sie den Eindruck mit von den riesigen Geschäftshäusern in den großen Geschäftsstraßen, am Graben, am Körnterring, in der Rotenturmstraße und von den altstädtischen Gassen der winkigen und engen Gassen in der Wiener Gasse, rings um den Stephansdom. Natürlich schrieben sie von ihm, Wiens Wahrzeichen, Grüße nach Hause, bevor sie selbst wieder den Weg zurück antraten.

Was in diesen Tagen geschah, was der Führer tat — sie haben es überaus erregt und mit eigenen Augen gesehen: es wurde getan und ist geschehen, weil die Zeit dafür gekommen war und weil es die Sehnsucht aller Deutschen war.

Anordnungen der NSDAP

Kumboldt. Eämtliche Vorkl'ern Leiter, Vorkl'ern Leiter-Anwärter, Walter und Warte der Gliederungen treten am 10. 4. um 7.30 Uhr auf dem Partypark Hofstraße an. Dienstanzug: Dienstkleid, Jibit mit Armbinde.
30. Januar. Alle Vorkl'ern Leiter, Walter und Warte der TAP, NSB, NS-Bruderschaft, alle Hausleiter, Parteigliederungen und Parteianwärter, sowie alle irgendwie aktiv tätigen und interessierten Parteigenossen treffen sich am Abend des Wahlsonntags im Saal des „Jägerhofes“ im Schwanenstraße 103.

SDA

Heubenheim. 9. 4. in Dienst von 15-17 Uhr. Antreten am Schulplatz, Redemals antreten um 19.30 Uhr. — 10. 4. treten alle Führerinnen mit Führerinnen an der Endstation um 6.45 Uhr an.
11.171 Kumboldt. 10. 4. Antreten der ganzen Gruppe um 7 Uhr auf dem Partypark.
Unterneu 171. Alle Gruppen- und SA-Führerinnen treten am 9. 4. um 18.30 Uhr geschlossen in der St. Marienstraße zwischen Quadrant 1. 9 und 1. 13 an.
Gruppe 7/171 Kumboldt. 2. Antreten aller Wädel am 9. 4. um 18.30 Uhr Gontardplatz. Pünktliches Erscheinen Pflicht.



über Nürnberg — Augsburg — München nach Salzburg — Linz und Wien. Wien Nordbahnhof: hier wurde ausgeladen. Man war am Ziel. Für einen halben Tag waren sie, die beiden, die den Wagen nach Wien gefahren, am heimlichen Ziel aller Deutschen in diesen Tagen angelangt, in der großen Stadt der heimgekehrten Ostmark. Und auch, als schon wieder die gelben Fernverkehrsbusse Richtung nach München wies, war und blieb Wien und das österreichische Land immer noch: das Ziel!

„Was habt ihr erlebt, gesehen, gehört, wie haben sie euch begrüßt, was sagen sie denn, die Österreicher, und: freuen sie sich denn wirklich so sehr...? So fragt man sie, die das Glück hatten, dort zu sein, immer wieder. Denn, wenn wir's auch wissen und täglich wieder lesen, daß eine einzige Freude in Österreich ist, so wie bei uns, — nicht oft genug können wir davon hören! Aus den Worten der beiden Fernfahrer ist noch das Staunen zu vernehmen, das sie trotz aller Erwartung bei ihrer Fahrt empfunden haben. Diese Fahrt war so etwas wie eine

festener Anblick war. Fragten die beiden nach der Strecke, dann war es, als ob alle diese herzlichen Gefühle der Verbundenheit sich in das bisshen antwortende Aussehen legten wollten. Sie fuhren aus der Stadt mit hinaus, um den Weg zu führen, und es war ihnen gleichgültig, wenn sie den weiten Weg mit der Bahn wieder zurückfahren mußten. Solches, — keine Begebenheiten, — sagten viel und bedeuteten mehr als große Worte.

In Wels, der oberösterreichischen Stadt im Trauntal, die die von Passau und Salzburg nach Wien führenden Straßen zusammenführt, langten die beiden Nacht um 2 Uhr an; im Café „Kaffeehaus“ heißt es hier, wo sie sich kurz aufzuhalten gedachten, räumte man gerade zusammen. Aber als die zwei Wadener kamen, war's mit dem Nachhausegehen zunächst natürlich aus! Mit aller Selbstverständlichkeit setzte man sich zu ihnen, fragte und fragte: die Jungen wollen insbesondere wissen, wie es mit dem Arbeitsdienst und dem Militärhände. Andere, was es mit dem Bau der Autobahnen auf sich habe. Sie erzähl-

Advertisement for W. Feldmann, Musikhaus, featuring a picture of a child playing a musical instrument.

Advertisement for Valencia wine, featuring a picture of a wine bottle and glass.

Advertisement for Schnell-Reksbetriebe, featuring a picture of a rabbit.

Advertisement for Phil. Krumm Konditorei und Kaffee, featuring a picture of a person with a tray.

Advertisement for Phil. May watches, featuring a picture of a pocket watch.

Advertisement for H. Marx watches, featuring a picture of a child with a watch.

Aus der Grenzmark Baden kommt ein freudiges „Ja“

Unser Dank für die Befreiung / Die Grenzmarken wissen die Bedeutung des Schutzes unserer Grenzen

Heimatland

(Adolf Hitlers Geburtsland)

Mannheim, 9. April. Im westrühm- lichen Gehöft, im einsamsten Berghäuschen auf deutscher Erde begreift man den Sinn dieses 10. April, dem wir als einem nationalen Be- kenntnistag entgegenzueilen. Ein Strom der inneren Verbundenheit, mit den Instrumenten der Technik zwar nicht meßbar, aber doch voller fühlbarer Kraft, durchfließt ein ganzes, großes Volk, das zurückblickt auf eine weit in die Ver- gangenheit hineinreichende Geschichte und das doch so jung, so schaffensfroh am Werke ist, als mache es sich eben erst auf, der Welt zu zeigen, was es zu leisten imstande sei! Dieses Volk sagt am 10. April das freudvollste Ja, das sich denken läßt, auf die ihm gestellte Frage, ob es seinem Führer weiterhin die bedingungslose Treue halten wolle, dem Führer, dem es wahr- haftig „sein Alles“ zu danken hat.

daß auch die Randgebiete wieder bis in den letzten Betracht des Reiches Schutz genießen, daß sie vollwertige Glieder des Ganzen sind. Die ausdrucksvoll, wie klar und verständlich ist das Welen der neuen Straßen, Brücken, Bän- nen aller Art! Nur wollen wir auch hier nicht einen Augenblick vergessen, daß, was heute so einfach, so selbstverständlich und erhellend mag, nie und nimmer geworden wäre und würde, wenn nicht der suchtvollste und gesammelte Wille dahinter stände. Hinter diesen Werken steht keine Zauberkünstelei. Sie erwachsen stäblichem Willen und heiltem Volkbringen.

feld der Oberrheinmark der beleuchtet in einem besonders hellen und belebungsvollen Licht. Unser grenzmärkliches Ja enthält den zutiefst empfundenen Dank für den Führer, unser glük- volles Gelübnis zu seinem Werk und zugleich die uns gewaltig bewegende Erkenntnis von unserer reichsdeutschen Sendung am Ober- rhein, der so oft in der Geschichte zum Wetter- winkel wurde! Sollte er es je wieder werden — wer auf unserer Seite wünschte etwas an- deres, als daß er es nie, nie mehr werde! — so werden wir getrost unserer Zuversicht Aus- druck geben dürfen im Rufe, mit dem wir auch in diesen 10. April eintreten: Heil Adolf Hitler! Jodokus Vyd.

Das Ja des 10. April erscheint vom Bild-

O Heimatland! Du Land am Inn! Du aller Länder Königin! Du Aderschlösschen! Du goldner Herd! Der Freiheit Burg und heilig Schwert! O Heimatland! Du Land am Inn! Hier galt der Liebe treuer Sinn. Du hast dich froh, mit Haupt und Hand, geschenkt dem deutschen Vaterland. O Heimatland! Du Land am Inn! Deines Flusses Feuerwelle rinn durch aller Herz, entflamm' es neu zum Schwur: „Dem Führer treu!“

Es wird gewiß draußen im Ausland Leute geben, die meinen und aussprechen werden, es erscheine doch eigentlich unnötig, feststellen zu lassen, daß ein Volk seinem Befreier und Lei- ter auch weiterhin unverbrüchliche Gefolgschaft halten werde. Der Deutsche selbst, wenn anders er ein Volksgenosse im Reiche Adolf Hitlers ist, liege sich diesen 10. April 1938 um keinen Preis nehmen! Im Jubel, der in diesen Tagen den Führer wie ein Orkan umbrandet, tauscht nicht zuletzt die Freude darüber auf, daß dieser Füh- rer, der die Gefühle und Wünsche unserer Her- zen wie keiner sonst zu bezaubern weiß, sein Volk aufrief, es diesem Volke ermöglich, ein Bekenntnis abzulegen, das in seiner Seele wie ein Feuer brennt. Wo empfände man dies häßlicher als gerade in den Grenzmarken des Reiches! Und hinwiederum in den westwärts schauenden Randgebieten erfüllt das stolze Wis- sen besonders stark die Brust, daß nicht ein einziger Quadratmeter Reichsboden mehr außerhalb der Wehrhoheit und damit voller Sicherheit liegt! Im Ja, das die Oberrhein- mark das südwestliche Grenzland so laut wie lebendig ausdrückt, schwingt vernehmlich auch der heiße Dank für die Befreiung mit, die diese Oberrheinmark dem unsäglich gewaltigen Wert des Führers verdankt!

Es wäre nicht gut, wenn das deutsche Volk, in der ausstrahlenden Freude über den rascher und sicher sich vollziehenden Aufbau des neuen Reiches, die Karfsteine der Heimführung an seinem Leidenswege vergäße. Wenn heute Sol- daten wieder durch unsere Straßen marschieren und ihre alten Lieder — zusammen mit neuen.



Die Resignation ist verschwunden — freudig schaut der Schaffende der Grenzmark wieder in die Zukunft

Heidelberg im blütengestickten Brautgewand

Wochenbrief aus der Neckarstadt / Die Universität hat wieder die Tore geöffnet

(Eigener Bericht) * Heidelberg, 9. April. ... Und kommt aus lindem Süden der Frühling übers Land, dann webt er dir aus Blüten ein schimmernd Brautgewand. Ja, nun ist Heidelberg wieder eingebüllt in sein blüthenbestreutes, schimmerndes Brautgewand und ein bräutlicher Blüten- kranz krönt unsere Stadt. Aus tausend Blüten und Blumen singt der Frühling sein Lied. Und die alte Stadt am Neckar ist wieder wunderbar jung. Heidelberg ist immer schön. Aber in seinem Blütenkleid feiert es das höchste Fest seiner Schönheit. Da liegt es an blauen Früh- lingsstagen wie ein einziger Jubel in der Luft! Das letzte Wochenende brachte Tausende auf die Weine, um den Heidelberger Frühling zu erleben. Die Kastanienbäume am Neckarufer haben ihre Blätter voll entfaltet, schüchtern stehen sie die ersten Blütenkerzen auf. Die Hei- delberger Badeanstalten sind von dem Winter- aufenthalt zurückgekehrt und haben ihre alten Stammplätze aufgeschickt. Der Anblick erinnert,

delberger Vorort Rohrbach verbrachte, ist der Platz „Am Kreuz“ am Samstagabend in einer Feierstunde, bei der neben der Partei auch Ver- treter der Stadtverwaltung zugegen waren, in „Eichendorffplatz“ umbenannt worden. Anläß- lich des 150. Geburtstages des Dichters und angeichts der Tatsache, daß gerade die Rohr- bacher Zeit sehr befruchtend auf das Schaffen Eichendorffs wirkte — und nicht zuletzt in Er- innerung an Eichendorffs Jugendliebe Katha- rina Barbara Förster aus Rohrbach erfolgte diese Namensgebung.

Das Musikleben Heidelbergs hat in der ver- gangenen Woche zwei große, bedeutsame Ver- anstaltungen zu verzeichnen. Am Montag fand in der Stadthalle das letzte Städtische Zim- melkonzert des Winterhalbjahres statt. Das Städtische Orchester hatte durch das gesamte Landesfunkorchester der Saar-Pfalz in Lud- wigshafen eine Verstärkung erhalten. Neben Werken von Debussy und J. Francaix (J. Fran- caix erwies sich selbst am Klavier als ein be- gnadeter Künstler), stand im Mittelpunkt des Abends, der unter Leitung von Generalmusik- direktor Kurt Oberhoff sich würdig an die vor- ausgegangenen Zimmelfestabend an- schließt, Richard Strauß' gewaltige Sinfonia domestica op. 53, die wegen ihrer hohen An- forderungen nur ganz selten zur Aufführung gelangt.

Die Universität hat nun auch ihre Tore wie- der geöffnet. Und die studentische Jugend be-

Müde? Abgespannt! Und dennoch muß die Arbeit bewältigt werden. Da hilft die gute Kola-Schokolade Kobona

lebt wieder die Straßen unserer Stadt. Am Mittwochnachmittag fand in der Aula der alten Universität der feierliche Gründungsakt der Heidelberger Dozentenakademie statt, die nun- mehr — hervorgegangen aus der schon seit 1933 tätigen Arbeitsgemeinschaft von Prof. Friedl — in das zweite Jahr ihres Bestehens eintritt. Neben dem Lehrkörper der Universität, Vertre- tern von Staat und Partei nahm auch Dr. Wacker, Berlin, Chef des Amtes für Wissen- schaft im Reichserziehungsministerium an der Feier teil, in der Rektor Prof. Dr. Friedl durch den Jahresbericht Rechenschaft ablegte von dem Wirken der Heidelberger Dozentenakademie — der ersten Dozentenakademie im Reich, die den ersten Schritt zu einer inneren nationalsozial- istischen Universitätsreform darstellt. Als näch-stes ist geplant und schon vom Reichserzie- hungsminister genehmigt: die Gründung eines „Volk- und kulturpolitischen Instituts der Uni- versität Heidelberg“, in dem die Forschungs- arbeiten über das Grundthema „Volk in seiner rassistischen Grundlage und seinem geschichtlichen Werden“ in Angriff genommen werden. Im Anschluß an die Ausführungen von Rektor Prof. Friedl sprach Dr. Böhm über das Thema: „Völkische Weltgeschichte.“ Lyscho.

Der Führer:

„Dieses Reich hat erst die ersten Tage seiner Jugend erlebt. Es wird weiter wachsen in Jahrhunderte hinaus, es wird stark und mächtig werden! Diese Fahnen werden durch die Zeiten getragen von immer neuen Generationen unseres Volkes. Deutschland hat sich ge- funden! Unser Volk ist wieder- geboren!“ Rede an die Politischen Leiter Reichsparteitag 1936

Blaß, schwächlich, müde!

Kinder werden durch die Wintermonate immer etwas mitgenommen. Sie sehen müde und abgespannt aus, essen wenig und gedeihen nicht recht. Geben Sie Ihrem Kinde jetzt das blut- rötende Bioferin, welches in allen Apo- theken erhältlich ist. Bioferin ist ein gutes Kräf- tigungsmittel, wohlschmeckend und appetitan- tend, dabei unschädlich für Magen und Darm.



Ne der „Landsfer“ der Vorkriegszeit erst lernen muß: daß er sie lernt, selbst auf schon recht stragte Jahre hin, wer wollte es bezweifeln! — landaus und landab uns erfreuen, so wollen wir nie vergessen, daß wir Grenzmarkler heute wie zuvor ohne Wehr wären, hätte sie der Füh- rer uns nicht wiedergegeben. So unbegreiflich das Befreiungswort anmuten mag, wir wollen bewußt immer brandenken, daß hinter ihm der unerlöste Mut, die beispiellose Opferberei- tchaft, die kühnste Planung eines einzigen Mannes stand und steht und daß ohne das Jugendum und die Unerfahrenheit, die Hin- mütigkeit und die Fähigkeit dieses Mannes die Grenzmarken nicht an der ungeschmälerten Gleichberechtigung teilhätten, die heute vor allem anderen ihnen erlaubt, am Aufstieg des Reiches vollen Anteil zu haben.

Wenn die mächtigen Schöpfungen, wie sie den Kontinenten des überlegenen Geschalters Adolf Hitler entsprongen und entwaachsen, überall im Reich eine berechte Sprache sprechen, wenn sich in ihnen Kraft und Weitsicht der daumeißer- lichen Schaffensgenossenschaft in allen Gauen Deutschlands künden, so besitzen diese Schöp- fungen, wie etwa die Reichsautobahnen, in den Grenzmarken ihre besondere Bedeutung. Sie bezeugen sichtbar und unmißverständlich,

Bei Sodbrennen Bullrich's Salz jetzt Röhre 18 Pf. 18 Tabl. 18 Pf.

Dies und das

Wieder Winter im Harz. Seit einigen Tagen trägt der Oberharz wieder ein richtiges Winterkleid. In Höhen über 500 Meter ist die Schneedecke vollkommen geschlossen bei einer Neuschneedecke bis zu 10 Zentimeter Höhe. Da in den höchsten Lagen noch eine Altschneeschicht vorhanden war, ist der Wintersport möglich. Der traditionelle Osterprunzlauf auf der großen Wurmbergshöhe, um dessen Durchführung nach den warmen Märztagen schon gebangelt wurde, ist durch den neuerlichen Wintereinbruch wieder gesichert.

Seltene Vogelart in der Fisel. In der Feldschene eines Bewohners von Bollmerath hat sich ein seltenes Vogelpaar eingestellt. Es handelt sich um eine bisher unbekannte Gattung. Das Männchen geht gegen kleinere Kinder, die es necken, zum Angriff über. Da die Tiere sonst keinen Schaden anrichten, will man ihnen die Scheune gern als Heimstätte überlassen, und hofft, daß sie hier bleiben und die Vogelwelt der Fisel bereichern. Ein ähnliches Vogelpaar hat man schon einmal im Kreise Daun beobachtet, es verschwand dort aber schnell wieder. Die Bevölkerung ist angewiesen worden, die Vögel unbehelligt zu lassen, damit sie nicht verschreckt werden.

Kommandostab aus Eichgewei. In Allenstein-Kortau wurde ein bedeutsamer vortgeschichtlicher Fund gemacht. Bei den Ausschachtungsarbeiten zu einem Neubau entdeckte man einen Kommandostab aus Eichgewei, der wie die moozologische Untersuchung ergab — etwa aus der Zeit von 7000 bis 8000 v. Chr. stammt. Der Kommandostab lag in einer Tiefe von vier Meter auf dem Grunde eines Moores. Man hat zwar an anderen Stellen schon mehrfache derartige Aulageräte oder Würdeabzeichen gefunden, aber diese Kommandostäbe waren aus Rehwild oder Hirschgewei gefertigt, während bei dem Kortauer Stab zum erstenmal die Koptzier eines Eiches als Rohmaterial gebient hat.

Schreckenszene im Walde. Eine Schreckenszene ereignete sich im Forst der Bezirksgemeinde Schnelllingen. Als der Gastwirt Wilhelm Moser mit seiner Familie im Walde eine größere Menge Eichenrinde auf einen unbespannten Wagen geladen hatte, setzte sich dieser auf dem abschüssigen Gelände plötzlich in Bewegung. Während der Mann die Bremsen fester anzuziehen versuchte, lief die Frau zur Deichsel, kam aber zu Fall und ein Rad ging ihr über die Brust, wobei sie noch ein Stuch mitgeschleift wurde. Der 37jährigen Frau wurde der Brustkorb eingedrückt, so daß sie nach kurzer Zeit farb. Sie ist Mutter von sechs unmündigen Kindern.

Letzte badische Meldungen

Doppelfelbstmord und seine Ursache

Geppensbach, 9. April. Ende Januar war im Wald bei Geppensbach das Ehepaar Wollenbarger aus Magdeburg, das seit einiger Zeit in Marbach in der Kirchenweidenstraße wohnte, erdäunat aufgefunden worden, ohne daß die Ursache dieses Doppelfelbstmordes klar lag. Die Kriminalpolizei hat nun ermittelt, daß der Mann nicht Wollenbarger, sondern Wollschäfer heißt und seine richtige Ehefrau in Magdeburg wohnt. Er hat diese verlassen und ein Verhältnis mit der Witwe Wolke geb. Schenk begonnen, die er als seine Frau ausgab. Das Paar dürfte aus Furcht vor Verstrafung wegen der falschen Namensangabe und dem ungeklärten Zusammenleben in den Tod gegangen sein.

Der Sohn als Brandstifter

Okerburken, 9. April. Die Untersuchung der Entstehungsurache des in der Nacht zum Sonntag hier ausgebrochenen Großfeuers, dem vier Wohngebäude und drei Scheunen zum Opfer fielen, hat ergeben, daß Brandstiftung vorliegt. Das Feuer ist von dem 26 Jahre alten Sohn des Landwirts Adolf Volk I angelegt worden, dem selbst Wohnhaus und Scheune mit allem Mobiliar niedergebrannt sind.

Wenn die Kerzen wieder leuchten

Die Mannheimer Kastaniendäume / Auch ein Kapitel: Kampf dem Verderb

Nicht lange mehr wird es dauern und die Mannheimer Kastaniendäume beginnen wieder, ihre weißen und roten Kerzen leuchten zu lassen. Kaum dürfte es etwas Schöneres geben als eine Allee blühender Rohkastanien, ist sie doch für das Auge eine wahre Pracht.

Als Rohstoff hatte die Kastanie bisher nur geringe Bedeutung. In Ausführung des Vier-

nis. Ihres hohen Stärkegehaltes wegen wird sie häufig als Wildfutter verwendet, außerdem benützt man sie zur Herstellung des Schneeberger Schnupstabs, dessen Hauptbestandteil sie bildet. Im Weltkrieg hatte man sich der Rohkastanie mit gutem Erfolg als Futtermittel bedient. In Mannheim beschäftigte man sich übrigens bereits vor 150 Jahren mit der Verwendung der Rohkastanie. Der einheimische Botaniker Friedrich Kasimir Medicus versuchte sie für menschliche Zwecke zu veredeln. Ein an-

An die Deutschen

Von Friedrich Hölderlin

Spottet nimmer des Kindes, wenn es, das alberne,
Auf dem Kofse von Holz herrlich und groß sich dünkt.
O ihr Guten! Auch wir sind
Totenarm und gedankenvoll!

Aber kommt, wie der Strahl aus dem Gewölke kommt,
Aus Gedanken vielleicht gelistig und reif die Tat!
Folgt die Frucht, wie des haines
Dunklem Blatte, der stillen Schrift?

Schöpferischer, o wann, Genius unfres Volks,
Wann erscheinst du ganz, Seele des Vaterlands,
Daß ich tiefet mich beuge,
Daß die leiseste Saite selbst

Mit verstumme vor dir, daß ich beschämt und still
Eine Blume der Nacht, himmlischer Tag, vor dir
Enden möge mit freuden,
Wenn sie alle, mit denen ich

Vormals trauerte, wenn unsere Städte nun
hell und offen und wach, reineren feuers voll,
Und die Berge des deutschen
Landes Berge der Mufen sind.

derer hiesiger Gelehrter, J. D. Sukow, benützte die Kastanie als Ursach für Kaffee, der jedoch einen bitteren Nachgeschmack hatte, den man mit einer gesättigten Pottaschelösung zu beseitigen suchte. Die Rohkastanie, deren Heimatland nicht bekannt ist, wurde übrigens erst vor dreihundert Jahren in Deutschland eingeführt.

Ehrenbürger Dr. Dertinger †

Wald, 9. April. Im hohen Alter von 93 Jahren ist Wald's Ehrenbürger, Medizinalrat Dr. Dertinger gestorben. In Wittigsdorfen geboren, kam er als junger Arzt im Januar 1875 nach Wald und verweilte vom 1. August 1884 an volle 34 Jahre hindurch bis 1. Dezember 1918 das Amt des Krankenbauers. Die dankbare Stadtgemeinde Wald verlieh Dr. Dertinger noch im gleichen Jahre in Anerkennung seiner außerordentlichen Dienste das Ehrenbürgerrecht. Im Jahre 1934 war es ihm vergönnt, mit seiner noch lebenden Gattin Barbara geb. Schmidt das Fest der Diamantenen Hochzeit zu feiern.

Aus den Nachbargebieten

Kind unter tragischen Umständen verunglückt

Grünstadt (Pfalz), 9. April. Im benachbarten Neuleiningen ist das 3 Jahre alte Kind Helmut des Gastwirts Umminger dadurch tödlich verunglückt, daß ihm ein schwerer Schaufel auf den Kopf fiel, der zur Ausfuhrung von Arbeiten bei der Erstellung der neuen Ueberlandzentrale an der Reichsbahn benötigt wurde. Als der Unfall bemerkt wurde, war der Junge bereits tot.

Feuer im Schlafsaal einer Kinderschule

Heppenheim, 9. April. Im Kreiskinderheim entstand im Schlafsaal der Kinderschule ein Brand, der die dort untergebrachten Betten, Schlafsäcke und Matratzen vollständig zerstörte. Die starke Rauchentwicklung erschwerte die Löscharbeiten sehr. Durch das Eingreifen der Motorpomppe aus Birkenau konnte das Feuer vor dem Uebergreifen auf den Dachstuhl gestoppt werden. Die Brandursache wird auf einen schadhaften Ofen zurückgeführt.

Neues aus Lampertheim

Lampertheim, 9. April. Auf Beschluss des Kreisjägersmeisters wurde der Landwirt Ludwig Schlaupner II, Lampertheim, Mathildenstraße 2, als Schärer und der Landwirt Begerle, Wilhelmstraße 73, als Stellvertreter für den Bezirk der Jagdgenossenschaft Lampertheim auf weitere drei Jahre bestellt. Für den Bezirk der Jagdgenossenschaft Hittenloch wurde der Ortsbauernführer Wilh. Ciesauer auf die gleiche Zeit bestellt.

Ein Lampertheimer bei den Gaujägern im Reichsberufswettkampf. Bei der Firma Haas & Derf, Zigarettenfabrik, beschäftigte Hitler-Junge Johann Beck, kam sich in der Gruppe Nahrung und Genuss, Zigaretten, Tabak, zum Gaujäger durchzuschlagen. Er nimmt vom 21. bis 29. April am Reichsentscheid in Hamburg teil.

Lampertheim, 9. April. Beim Zehdenamt wurden im Monat März folgende Eintragungen gemacht: 21 Geburten, 7 Eheschließungen und 17 Sterbefälle. Ferner 8 Aufgeben beantragt.

Lampertheim, 9. April. Aus der Reichsberufswettkampf sind, wie jetzt bekannt wird, zwei Gaujäger hervorgegangen. Richard Steinhauer Heinrich Belmann und die Dillerrunge Johann Beck, der in der Zigarettenfabrik Haas & Derf tätig ist. Beide nahmen Ende des Monats an dem Reichsentscheid in Hamburg teil. Der hiesige Gaujäger Jakob Schmidt war bei dem Handwerksbewerbs ebenfalls erfolgreich. Bei der hiesig durchgeführten Gauauscheidung war seine Arbeit mit einer Anerkennungsurkunde ausgezeichnet.

Kleine Oernheimer Nachrichten

Schwerer Verkehrsunfall. Der 75jährige Maurer Andreas Dertmann, der seit Jahren im Ruhestand lebt, fuhr dieser Tage zu seinem Fahrrad in den Ort und war im Angriff, die Vorhöfe Straße von der Waldhöhe aus zu überqueren, um in seine gegenüberliegende Wohnung zu gelangen. In diesem Augenblick fuhr ein Personentruckwagen aus Heppenheim a. d. Verstraße vorbei. Der Mann versuchte noch nach links auszuweichen, wurde aber von dem Auto erfaßt und zu Boden geworfen, wobei er schwere Verletzungen davontrug. Man verbrachte ihn in seine Wohnung, wo er nach wenigen Stunden verstorben ist. Die Schulfrage wird durch die polizeiliche Untersuchung geprüft.

Adenburger Nachrichten

Schwere Lasten hat die Zukunft im meisten Gemeinden aufgebürdet; ein Gemeindefinanzplan ohne Schulbeitrag gehörte demals zu den Seltenheiten und galt als besonderer Glücksfall. Viele Gemeinden haben sich schon bald nach der Machtergreifung finanziell wieder erholt, andere brauchen länger, je nach dem Erbe, das uns der Liberalismus zurückließ. In Adenburg, das 1933 noch ohne Schulbeitrag von einer Viertelmillion aufzuwiegen hatte, konnte der leistungsfähige Haushalter zum erstenmal ausgleichend werden. So die mittelbaren Erfolge nationalsozialistischer Staatsführung kann kein denkender Mensch seine Anerkennung versagen.

Das Ge

Der deutsche... zur Zeit der... Symptome auf... Wirtschaftskrise... und insbesondere... Jahres 1931 in... Ginnern wir uns... Punkt: 1. K. B. 112, wodurch... Kapitalmarkt... überhöhte... die Bezeichnung... den höchsten Ausdr... für die gewaltig... bräufung, Wied... terin für den... unter allen Umst... kungsfähiger Ge... vergrößert werden... Erziehung dieses... von fünf Jahre... drei großen Grupp... Beurteilung der... doch nicht vergef... auf die anbe... haben. So wirkte... verhältnisse sich... unfähigkeit zu... Zinsenkung wiede... nigung der Schu...

I. Einheitliche Co

1. Um die Vabr... Wirtschaftskrise... der Geld- und... sollte, insbesondere... barmächtigt sein... Kapitalmarkt betro... reisen und zu über... 2. Um den Kap... und nur für volks... in Anspruch zu ne... einer Emiffionsfor... herna, aber keine... 3. Durch Bankre... wurde die Reichs... Offizial-Politik... danach bestimmte... laufen und verfo... möglichen Deckung... schein.

4. Das Anleihen... liberiert durch die... ausschüttung die... umiertes für Ne... 5. Das Reichsg... im Dezember 193... Konsumnaus des... bringt eine Tren... primärmarkt, Einbe... papiere in die dar... treit über 1 M... licher Kontrolle... werden an wich... fingen der deutsc...

II. Bereinigung

1. Das Gesetz... schulischen Schulde... gibt die Möglichkei... triebe und deren... Weg zu lenken... gehend durchgeföh... 2. Die Schulde... werden durch das... vom September 19... 3. Die staatlichen... die generelle W... die einseitigsten R... zahlen kann. Ihre... so weit gestiegen... Kra- und Erweite... jahresplan weitge... Wirtschaft selbst ge... finanzierung).

III. Sinsenkung

1. Nach verschied... men, zu denen die... Gemeindefinanz... durch Gesetz vom... die Senkung der Z... kommunalschuldver... öffentlichen Schuld... geht wurde von... genommen. Insgef... im Werte von no... von 6 v. D. und hö... 2. Auch der Zins... durch Maßnahme... 3. Durch Gesetz... 2. Juli 1936 wird... Privatpapheten a... 4. Dem Hause der... hatte die Markt... des Zinsfußes der... 5. 5 v. D. D.

IV. Ergebnisse

Die Finanzierun... programm konnte... werden. Seit 1933... Konfolidierungsbau... Die gesunde Kapita... rana des Zenera... Milliarden RM in... ermöglichen jetzt...

Samstag und Sonntag noch zwei Tage Freude und Frohsinn auf dem

Parkfest im Hindenburgpark

Sonntagabend gegen 10 Uhr

Riesen-Parkfest-Feuerverwerk

hinter der großen Halle. Ein glänzendes und überwältigendes Schauspiel pyrotechnischer Neuheiten. Die Festplakette berechtigt zum freien Besuch. Ueberall laufend Uebertragungen der Wahlergebnisse.

Neue Filme — Wir blenden auf!

Dostojewskis „Spieler“ im Film Klopfer, Baarowa und Stelzer spielen die Hauptrollen

In Tobannisthal hat die Todis in ihrem Atelier mit den Aufnahmen zu einem neuen interessanten Film begonnen. Gerhard Lamprecht wird hier in einer deutschen und französischen Version Dostojewskis berühmten Roman „Der Spieler“ verfilmen. Der bekannte Filmarchitekt Herold hat im Atelier in genauer Nachbildung das Aurohaus eines weidensüchtigen Bades aus dem Jahre 1841 erbaut. Eine Wanderung durch die prunkvollen Säle, Vestibül, Lesesaal und Empfangsraum ist überaus interessant. Man findet hier alle Stilgemische jener Zeit getreu nachgebildet. Nichts wurde vergessen, Lampen, Portieren, Teppiche, alles ist genau im Stil der Jahrhundertwende gehalten und im Lesezimmer liegen sogar die neuesten Zeitungen von London, Paris

und Berlin aus dem Jahre 1908, in dem die Ereignisse des Filmes spielen.

Zwei Schüsse — ein Selbstmord

Gerhard Lamprecht begrüßt uns und erläutert uns die zu brechende Szene. Der Stoff interessiert ihn außerordentlich, das Drehbuch erscheint ihm besonders gelungen und ihm macht die psychologische Doppelarbeit der französischen und deutschen Version viel Freude.

Die Art der Arbeit, die hier verlangt wird, liegt ihm besonders. Wir erinnern uns an seine Filme „Einer zu viel an Bord“ und „Madame Bovary“. Gerade der letzte Film zeigte in Zeit und Inhalt gewisse Verwandtschaften zu dem Dostojewskistoff und Lamprecht hat hier sehr viel Gewicht in der Zeichnung der Atmosphäre bewiesen. Die französische Version wird gegenüber der deutschen nicht unwesentliche Verschiedenheiten aufweisen. Im französischen Film wird der Spieler Selbstmord begehen, in der deutschen Fassung wird man ihn am Schluß nur am Spieltisch zeigen, wie er rettungslos dem Spieltisch verfallen ist.

Kammerpiel in der Roulette

Den berühmten Roman von Dostojewski zu verfilmen ist keine leichte Arbeit. Dostojewski verlegt die Ereignisse nach Innen, er schildert auf vielen Seiten die keltischen Zustände seiner Gehalten, das äußere dramatische Geschehen der Handlung ist mager gegenüber dem Reichtum der inneren Vorgänge, das ist etwas was der Verfilmung gewisse Hindernisse bietet. Lamprecht wird sich in diesem Film mehr an einen Kammerpielartigen Stil halten. Im Roman spielt sich das Geschehen in Paris ab, im Film hat man einen deutschen Spielsaal genommen, der in Baden-Baden, oder Bad Homburg stehen könnte. Dostojewski war ja lange in Baden-Baden gewesen und insofern erhält dieser deutsche Schauplatz, der ihm zweifellos zu Studien gedient hat, eine große Berechtigung.

Die Ereignisse sind kurz folgende: ein reicher russischer General, Gouverneur von Wärdchen Jarz Gnaden in Tula, zieht mit seiner Tochter durch die Spielhöfe Europas, ständig in Schulden und Rot und wartet sehnsüchtig auf den Tod einer reichen alten Tante. Durch seine Schulden gerät er in die Abhängigkeit eines erpresserischen Barons, der ihm Geld zu 300 Prozent Zinsen leiht und obendrein als „Sondergabe“ gerne die Tochter Nina zur Ehe haben möchte. Die „Mitarbeiterin“ des Barons, eine aufgestaffelte Komtesse Wlands, betrügt den General auf ihre Weise, verleitet ihn zum Kauf von teurem Schmuck und möchte gerne Frau Generalin werden. Die einzig anhängige und saubere in diesem Kreis ist die Tochter des Generals. Eine der interessantesten Figuren des Filmes aber ist Alexej, der Sekretär des Generals,



Ihr Sohn oder ihr Liebhaber? Pola Negri und Hermann Braun in dem neuen Terrafilm „Die fromme Lüge“.
Foto: Terra



Carla Rust
im F. d. F.-Film der Ufa „Frau Sylveln“
Foto: Ufa-Hämmerer

der Nina liebt, von ihr aber nicht ernst genommen wird. Er ist kein halblöcher, aber schwacher Mensch, hin- und hergerissen von Gefühlen und Empfindungen, die ihn zu allerlei Handlungen und Taten treiben, die er im nächsten Augenblick tief bereut. Er verliert nicht nur die Liebe Ninas, sondern verliert zuletzt auch nicht mehr die Kraft zu einem neuen Leben, ewig wird er am Spieltisch sitzen, bis einst eine Augen seinem Leben ein Ende bereitet.

Dannes Stelzer auf neuen Wegen
Diesen Spieler wird der junge Dannes Stelzer darstellen. In Traunmühl, Traun, Signal in der Nacht und Kapfenberg ging der Weg dieses jungen und klugen Schauspielers vom unbekanntem Anfänger heil in die Höhe zum bekannten Träger großer Hauptrollen. Der Spieler wird seine bisher größte und wohl auch schwierigste Aufgabe darstellen. Den General spielt Eugen Klyper, der eben erst den Pfarrer in Dalbes „Jugend“ dargestellt hat. Nina, seine Tochter, wird Lida Baarowa sein. Wlands wird von Hilde Klyper gespielt und der Baron ist der männliche Hauptdarsteller aus „Da Babanera“, Karl Martell. Dr. Schönwald wird den Freund und Betreuer Ninas spielen.

In der Empfangshalle des Aurohauses wird gerade eine der interessantesten Szenen des ganzen Filmes gedreht. Eine Dame im Kostübl wird von ihrem großen russischen Diener in die Halle geladen, hinter den beiden kommen eilfertig die Diener mit dem großen Gebälk, die alte imponierende Dame verlangt mit Donnerstimme den General zu sprechen. Der General erscheint und fällt beinahe in Ohnmacht. Die alte Dame ist die Erbinante Babuschka, die er gefordert glaubte, wie ihm ein etwas undeutlich gehaltenes Telegramm meldete. Hedwig Bleibtreu spielte diese alte Dame mit imponierender Wucht und mächtiger Donnerstimme.
Bert Hauser.



Donnerwetter, ist das Ding heiß!
Viktor de Kowa als Peter Kolle in dem Ufa-Tonfilm „Kleiner Mann — ganz groß“
Foto: Ufa-v. Harbo



Gusti Huber — ein lustiges Mädel
im Ufa-Film „Kleiner Mann — ganz groß“
Foto: Ufa-Hämmerer



Das letzte Sklavenschiff
Szene aus dem „Letzten Sklavenschiff“

Mit zwei Hamburg zu Blume aus hielt und c Aus dem C kommt und lernte. Ras die Antunft

Der Schlenk abwärts der gendeb fomm in Südamerik Mitarbeiter f 30 Tiere und aus 80 Trau auf der „Wigo Kurz oberd wir dem Dam „Monte Sam eine muntere schnisse des deutame berie pagen, die die hat, die groß Tag und Rad und Sturm.

Riefenfrä

Ein Kritik yhan, die der Monte vid über sie herel Himmel, wur Bäume aus den Tauen in die Zelkwa ralle an seine autendauer b und das immo geht sich ein und Menschen Ein anderer andlichen kein Raft w mehr halten. Wann, 48 ohne Schlaf, essend — und

Schnelle

Gestaunt ha Zirkus, über er auf- und w litten noch n ed oft für die Provinzstadt a terial aus Kamp, nicht haben sie von gebracht, den Gorbodva u Die schönsten So lasten alle Endlich wie fährt die „M

Warum sin off ni

Ausführliche Prospe Ludwig & Schütz Friedrichsholz 19 E. L. 11; Reformh. str. 14; Reformh. R

Di

Sandsturm rast über deutschen Zirkus

Hagenbeds abenteuerliche Reise durch den Gran Chaco / Zwei Schiffe bringen seltene Tiere heim

Mit zwei Schiffen ist der Zirkus Karl Hagenbed von langer Reise durch Südamerika nach Hamburg zurückgekehrt. Seine Leute haben viel erlebt: Einen Sandsturm in Montevideo, der Bäume ausriß, einen 48stündigen Wolfenbruch, der den Boden aufweichte, daß kein Mast mehr hielt und einen wunderbaren Kameradschaftsabend mit der deutschen Kolonie in Cordoba. Aus dem Chaco brachten sie einen Sumpfschilf mit, der zum ersten Male lebend nach Europa kommt und einen Brillaffen, der auf der Seereise so krank wurde, daß er das Brillen verlor. Nachfolgend schildert unser Hamburger Mitarbeiter diese abenteuerliche Fahrt und die Ankunft der Schiffe in Hamburg.

Der Schlepper der Hamburg-Lüb rauhrt elbwärts der „Monte Sarmiento“ entgegen. Hagenbed kommt zurück. Nach 18 Monaten Reise in Südamerika. 200 Krühen, Dompfauer und Mitarbeiter sind auf der „Monte Sarmiento“, 50 Tiere und ein großer Wagenpark, bestehend aus 80 Transport-, Wohn- und Tierwagen, auf der „Vigo“ untergebracht.

Kurz oberhalb Hinfenwärder begegnen wir dem Dampfer „Vigo“, und bald kommt die „Monte Sarmiento“ in Sicht. An Deck beginnt eine muntere Unterhaltung, die über die Ergebnisse des Zirkus in Südamerika alles Besondere berichtet. Man erzählt von den Strapazen, die die Reise im Gran Chaco gemacht hat, die großen Temperaturunterschiede von Tag und Nacht und von Tag zu Tag, Regen und Sturm.

Riesenkraft zerran an den Tauen

Ein Kräftiger berichtet über die Katastrophen, die der Zirkus dort mitgemacht hat. In Montevideo brach ein Sandsturm über sie herein. Urplötzlich, fast aus heiterem Himmel, wurde es dunkel, der Sturm riß Bäume aus und geriet mit Riesenkraft an den Tauen und Masten des Zeltes und brückte in die Zeltwände hinein. Notalarm! Jeder tauchte an seinen Platz, ein Ereignis von Wundersauer brach die langjährige Erfahrung und das immer wiederholte Leben — dann ergiebt sich ein Sturzbad von Sand über Zeit und Menschen: der Pamperos.

Ein anderes Mal versanken sie in einem unstillen Regen, der alles aufweichte. Kein Mast wollte mehr stehen, keine Heringe mehr halten. Da haben sie gearbeitet, alle Mann, 48 Stunden ohne eine Ruhepause, ohne Schlaf, im Stehen das Notwendigste essend — und dann war auch das vorüber.

Schnelle Arbeit verblüfft die Argentinier

Gestaut haben die Südamerikaner über den Zirkus, über die Schnelligkeit, mit der er auf- und wieder abgebaut wurde. Das war ihnen noch nicht vorgekommen. Schwer war es oft für die Hagenbed-Leute, in irgendeiner Provinzstadt angekommen, Tiere und Material auszuladen. Da gab es keine Pause, nichts! Die schönste Erinnerung aber haben sie von einem Kameradschaftsabend mitgebracht, den sie mit der deutschen Kolonie in Cordoba zusammen verlebten. „Es waren die schönsten Stunden unserer ganzen Reise“, so lautet alle.

Endlich wieder in der Heimat. Langsam fährt die „Monte Sarmiento“ in den Hafen

ein, der Ueberseebrücke zu. Es gibt viele Blumen, manchen herzhaften Ruf und was sonst noch eben dazu gehört, wenn Freunde zu begrüßen sind, die lange, recht lange in der Fremde waren. Nur einen gibt es nicht zu sehen, der neu zum Zirkus gekommen ist und den die Frachtleute als Seltenheit bezeichnen. Fast erledigt hatte ihn die Reise. Aber die gute Küchenfee pöppelte ihn hoch, und im gemütlichen Zirkuswohnwagen von „Lante Gmünd“ wurde er zu einem richtigen Brüllaffen.

Vogel Strauß ist neugierig
Die anderen Tiere aber sind alle mit der

„Vigo“ herübergekommen, die kurz vor der „Sarmiento“ einließ und am Schuppen 47 festgemacht hatte. Schnell dort hinüber. Und wie wir ankommen, stehen schon die ersten Zirkuswagen, hebt der mächtige Kran einen Wagen nach dem anderen von Deck und setzt ihn wieder auf die feste Hamburger Erde. Natürlich sind alle Tiere da. Die Reise ist ihnen gut bekommen. Vorbildlich wurden Elefanten und Pferde untergebracht, die Rhesus-Affen sind merklich größer geworden, und in vielen Kästen watscheln wertvolle und gesuchte Vauflügler. Vogel Strauß sieht neugierig durch seine Gitterstäbe, und Mäntel, ein Vorbild aller Elefanten, führt sich genierlich den zu Gemüte. Abseits in einer Kiste, umgeben von allerlei anderem Getier, ist eine seltene Ausbeute der Reise aufbewahrt: ein Sumpfschilf, den Hagenbed zum ersten Male lebend nach Europa brachte. Flamingos, Lamas, das gesamte Tierinventar des Zirkus, die Menagerie und viele neue Tiere sind mit der „Vigo“ herübergekommen und werden morgen ausgeladen.

Es ist schon dunkel im Hafen, die „Sarmiento“ hat auch schon überholt von der



24. Februar 1920

Bei der Verkündung des Parteiprogramms der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei gibt Adolf Hitler als ersten Punkt bekannt:

„Wir fordern den Zusammenschluß aller Deutschen auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker zu einem Groß-Deutschland.“

12. März 1938

In Linz nimmt der Führer zum ersten Male im besetzten Oesterreich das Wort:

„Ich habe an diesem Auftrag geglaubt, habe für ihn gelebt und gekämpft, und ich glaube, ich habe ihn jetzt erfüllt! Ihr alle seid Zeugen und Bürgen dafür!“

Ueberseebrücke an den Schuppen, da sitzen wir in einer der Kajüten im kleinen Abdecksbeisammen. Und es wird noch einmal von der Zeit aus Argentinien erzählt, als der Hamburger Zirkus auf langen Eisenbahnfahrten tief in das Land hineinfuhr, um deutsche Zir-

Bauplätze in schöner, herrlicher Lage, mit Blick auf die Bergstraße, 300-500 qm groß, zum Preis v. 2.80 an
Auskunft: Bürgermeisteramt Jvesheim

fuhrst zu zeigen, als Schwierigkeiten größten Ausmaßes zu überwinden waren, als ein Tiger einen anderen zerfleischt und ein Tigerweibchen entzweidenden Tigerindern das Leben schenkte, als der gesamte Zirkus drei Tage lang im Regenred stecken blieb, als Stürme über das Zelt gingen, schlimmer noch als die Stürme, die auf der Ausreise Schiff und Zirkus in Gefahr brachten.

Von schönen kleinen Erlebnissen berichten die Zirkusleute und von der Zusammenarbeit aller als Kameraden, von denen drei nicht zurückkehrten, nicht zurückkehren konnten, da der Tod sie abberief. Hart und schwer ist die Reise durch Argentinien gewesen, aber sie hat erneut Erfolg gehabt, den Hagenbed bisher von allen seinen Reisen mitbrachte: das Ausland bewunderte in dem Hamburger Zirkus deutsche Organisationsfähigkeit und deutsches Können.

Warum sind Frauen oft nicht schön?
die eigentlich alle Voraussetzungen dazu besitzen und alles tun, um sich hübscher zu pflegen? — In der inneren Kraft sind alle Geheimnisse der Schönheit und Frische der Frau verborgen. Wenn der Organismus geschwächt wird, fällt der Verlust an. Deshalb sollte jede Frau jedes Mädchen „Frauengold“ kennen. „Frauengold“ regt den Frauenorganismus lebhaft an und schenkt ihnen jene Kraft und Frische, die der Mann als Schönheit bewundert.

Ausführliche Prospekte in der Drogerie Ludwig & Schültheim, O 4, 3, Filiale Friedrichstraße 19; Reformhaus Wacker, E. L. 11; Reformh. Bergmann, Münchwörthstr. 14; Reformh. Biecker, Winddeckstr. 13

Bergmann & Mahland Optiker
E 1, 15 Mannheim E 1, 15 Fernruf 22179

Paß-Bilder 4 Stück 50 Pfg.
auf zum mitnehmen
Foto-Folge, K 1, 5
Sonntags geöffnet, Breite Str.

Frühjahrsmüdigkeit
ein Bluthinfall! Die vielen Schlägen, Fett- und Säureablagerungen belasten den Körper, machen müde, abgespannt u. läge. „Richterlos“ wirkt verjüngend und belebend, fördert die Ausscheidung und den Stoffwechsel, erfrischt Blut und Säfte. Darum gerade jetzt!

Dr. ERNST RICHTER'S FRÜHJÄHRSPRÄPARAT

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Fernruf 23789

Bitte, deutlich schreiben
bei allen Anzeigen-Manuskripten.
Sie verhindern dadurch unliebsame Reklamationen!

„Milwaukee“-Fahrten
zur Freude und Erholung im sonnigen MITTELMEER

Große Hapag-Hellas-Fahrt vom 12. bis 31. Mai / Italien, Jugoslawien, Griechenland, Türkei, Rhodos, Sizilien, Tunesien, Italien / Mindestfahrpreis RM 420.—

Hapag-Mittelmeer- und Atlantische Insel-Fahrt vom 2. bis 22. Juni
Italien, Gibraltar, Marokko, Kanar. Inseln, Madeira, Portugal, England, Deutschland
Mindestfahrpreis RM 420.—

Von Juni bis September die beliebtesten Nordlandfahrten
nach Schottland, Island, Spitzbergen, Norwegen und der Ostsee mit den Erholungsreisenschiffen „Milwaukee“, „Reliance“, „Patria“ und „St. Louis“

Es reist sich gut mit den Schiffen der
HAMBURG-AMERIKA LINIE

Mannheim: O 7, 9 (Heidelberger Straße)
Schwetzingen:
Helarich Kreuzwieser, Mannheimer Str. 8

Die ersten Wahlergebnisse
und Stimmungsberichte veröffentlichen wir in unserer
Sport-Ausgabe
Am Sonntagabend im Straßenverkauf und in den Gaststätten zu haben!

HAKENKREUZBANNER

NEUERÖFFNUNG

Das bisherige Café-Restaurant Vollmann am Cignetplatz habe ich übernommen. Sämtliche Räume, einschließlich Kegelbahnen sind neu aufgemacht und bieten den Gästen einen angenehmen Aufenthalt

Samstag, 9. April Eröffnung!

Telefon 52038

Café-RESTAURANT

WALTER

• Im Ausschank: das beliebte Haberlecker-Bier • Kaffee, Kuchen in bekannter Qualität • Naturreine Weine / Gute Küche •

Sie werden sich bei mir wohlfühlen - Bitte kommen Sie

WILLI WALTER UND FRAU

Für die Osterreise das dankbare, fische

Strickkleid

In ein- und zweiteiligen Modellen

Große Auswahl Größe 36-54 vorrätig

Strümpfe Unterwäsche

vom Spezial-Geschäft

Caponey

Qu 1, 12

Mannheim Nähe Marktplatz Inh.: Klara Assenheimer

Annemarie Nahm

Kurt Dahms

Dipl.-Handelslehrer

Verlobte

Mannheim, Böcklinstr. 36 Eberswalde, Weinbergstr. 1 10. April 1938

Ihre Vermählung geben bekannt:

Werner Stock

Regierungs-Assessor

Hansl Stock

geb. Hofmann

Buden/Odenwald Wiedemannstr. 6 Nürnberg, den 9. April 1938

Willi Jllg

Elisabeth Jllg

geb. Friedrichs

VERMÄHLTE

Meerladerstr. 32 9. April 1938

Zum Wahltag, Führers Geburtstag und 1. Mal

FAHNEN Wimpel Stangen Spitzen, Halter Ehren- und Schießpreise

Fahren-Schmid

Mannheim, Planken E 3, 15

700 qm
BÜRO
Möbel-Lager
IN
Q 7, 1



Friedmann u. Seymer

MANNHEIM Q 7, 1 TEL. 27160-61

dromofoto
Kunstfot. Nassab. Universum

Weg & Glück
KLASSEN-LITTERE
Ziehe 22./23. April
545.000 Gew. 545.000
62 Millionen
KASSELSTR. 27/28
1 Million
500.000
300.000
200.000
PREIS PA KLASSE
1/2 1/4 1/2 1/4
3-6-12-24
Part. u. Liste p. N. 30.1
Stürmer
MANNHEIM O-F.R.
Psch. 250 Kartrab.

Kleintransporte
Telefon 439 32
Bb. Gilbertstr.
Büro, zuverlässig.

Gesund
in den Frühling
durch ein altes, gutes Blutreinigungsmittel, das besond. bei Erkältung heilend wirkt!
Schoenenbergers
Spitzweggerichtsaft

Eden
MANNHEIM Q 7, 1

Unser großes Osterangebot!



Plankengold
15 Pfg.

- Reif im Material
- Mild im Geschmack!
- Sorgfältig in der Arbeit!

Wir bringen als einmaliges Angebot garantiert feinste angefallene Sandblatt-Fehlfarben:

- SZ 112** Schuß einer 20-Pfg.-Zigarre zu **12 Pfg.**
- SZ 212** Schuß einer 15-Pfg.-Zigarre zu **12 Pfg.**
- SZ 312** Schuß einer 15-Pfg.-Zigarre zu **12 Pfg.**
- SZ 116** Schuß einer 25-Pfg.-Zigarre zu **16 Pfg.**
- SZ 120** Schuß einer 30-Pfg.-Zigarre zu **20 Pfg.**
- SZ 220** Schuß einer 25-Pfg.-Zigarre zu **20 Pfg.**
- SZ 125** Schuß einer 30-Pfg.-Zigarre zu **25 Pfg.**

Und dann probieren Sie einmal unsere **Brasil-Hausmarke** in Fehlfarben zu **15 Pfg.**

Schmitt & Zimmermann

E 4, 17

Mannheim

O 7, 16

Börse

Wasserturm

Ab Samstag, 9. April 1938, Ausschank unseres hellen, besonders kräftigen **Starkbieres**

Bfalzgold-Bier

in unseren Wirtschaften

Aktienbrauerei Ludwigshafen a.Rh.

Anstich in unserem Brauerei-Ausschank, Schillerstr. 28, am 9. April 1938, um 5 Uhr nachm.

Schützenhaus

der **Polizeibeamten**
Mannheim e.V.

Ist nach vollständiger Neuherrichtung wieder in Betrieb.

Allen Mannheimern wird es nun wieder eine angenehme Raststätte bei Ausflügen am Neckarkanal sein.

Geschäfts-Übernahme

Hiermit gebe ich bekannt, daß ich die Gaststätte

„Zum Posthorn“
T 4, 17

übernommen habe. Um geneigten Zutpruch bittet **Frau Helene Müller nebst Töchtern**

Die Gastsstätte

Zum Frankeneck
M 2, 12 Fernsprecher 238 32 M 2, 12

wird heute wieder von mir selbst übernommen

Zur Eröffnung **SCHLACHTFEST**

Chr. Stiegler Wwe.

Hautkrankheiten hoffungslos? Mixtura Vonderbecke

wurde fachärztlich erprobt, indem wir nachweisb. mit ärztl. Kontrolle auch bei schweren Fällen Erfolge hatten. Lesen Sie, was Geheilte sagen. Erhältlich in allen Apotheken. Verlangen Sie Prospekt. Alleiniger Hersteller und Erfinder: **R. v. d. Becke, Essen 46, Grusonstraße 1**

Gemälde-Großhandel

P 6, 8 bietet Ihnen stets Gelegenheit für einen günst. Kauf

Tod dem Hausschwamm

Beseitigung auf chem. Wege, ohne Umbau. 10jährige Garantie. Nur für: **F. A. Carl Weber, Frankfurt a. M. Sandweg 8, Garinhofstr. Tel. 4816** Vertreter: **Ernst Schmitt, Mannheim-Käfertal-Süd, Bäckergweg 1.**

Planta-Preisausschreiben

Drittes und letztes Rätsel
Letzter Einsendungstermin für alle 3 Lösungen: **19. April 1938.**

Aus den Silben:
a — au — be — ben — borg — bus — cha — de — den — dres — e — er — fall — fe — ge — glo — haar — im — in — ke — ker — lem — ment — na — ne — nel — or — pel — puls — ra — ri — sa — sol — sie — stun — tät — te — to — to — un — sind 18 Wörter zu bilden, deren 1. u. 3. Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Satz ergeben, den sich jeder merken sollte! (bei No. 11 ist ch = 1 Buchstabe). Die Wörter bedeuten: 1. Hüftler, 2. Seltenheit, 3. Wald, Vornamen, 4. Zeitabschnitt, 5. Wettlenrichtung, 6. Flachland, 7. innerer Antrieb, 8. Blume, 9. Stadt in Holland, 10. Verzierung, 11. „Schöbe“ franz., 12. Erdnachbildung, 13. Vorbau, 14. Stadt in Italien, 15. Unglück, 16. Bankfach, 17. Zahl, 18. Stadt in Sachsen.

Bedingungen zur Teilnahme erschienen hier am 26. März und sind in unserem Verkaufsgeschäft Mannheim Q 1, 2, erhältlich, ebenso Abdruck der bisher erschienenen 2. Rätsel.

PLANTAGEN-KAFFEE-IMPORT COMPAGNIE M. B. H.

27. April
Mittwoch
20 Uhr
Nibelungensaal

Einziger Abend
Barnabas
von **Gezy**
mit seinem Orchester

Karten 80 Pfg. bis RM. 2,50 b. Hecker, O 3, 10, Ruf 221 62, l. d. Buchhandlung, Dr. Tillmann, P 7, 19, im Verkehrsverein - Plankenhof, Musikhaus Planken, O 7, 13, l. Zig-Kiosk am Tatterfall, in der Buchhandlg. Schenk, Mittelstr., Blumenh. Lindenhof, Meerfeldstr. In L'Halen: Koller, Kiosk a. Ludwigstg.

Eichbaum-Edelbier
in Flaschen - Brauerei-Füllung
erhältlich in meinen Verkaufsstellen

Schreiber

Hindenburgbau-Reisebüro Stuttgart
Ruf 408 80
Unsere **Oster-Gesellschaftsreisen** nach **Deutsch-Oesterreich**
nach **Deutsch-Oesterreich**
nach **Deutsch-Oesterreich**
17.-20. 4. 14 Tg. Wien-Gratz-Würthessen - 112,-
15.-23. 4. 9 Tg. Brno Deutsch-Oesterreich-Rundfahrt - 85,-
13.-19. 4. u. 17.-23. 4. 7 Tg. Wien - 104,-
und jeden Montag 7 Tg. Würthessen - 85,-
15.-18. 4. 4 Tg. Meran-Lugos - 75,-
15.-18. 4. 4 Tg. Meran - 65,-
15.-18. 4. 4 Tg. Innsbruck-Tirol-Salskammpart - 56,-
16.-18. 4. 2 1/2 Tg. Salzburg-Wolfgangsee - 48,-
16.-18. 4. 2 1/2 Tg. Garmisch-Innsbruck-Tirol - 38,-
17.-18. 4. 2 Tg. Sedrun-Bruggen-Rappelschöchlucht - 24,-
17.-18. 4. 2 Tg. Innsbruck-Tirol - 24,-
Spezialreisen
ab 10. April 38 nach Badgastein, Silvretta-Montafonsgebiet, Arberg-Tanzheim ab RM. 12,- nur Fahr-Verlangen Sie Sonderprogramm! Annahmestellen:
Reisebüro Plankenhof GmbH, P 6 - Fernruf 343 21
Nordd. Lloyd, O 7, 9 (Heidelberger Str.) Tel. 23291/3
Programm kostenlos

DAS
Verlag u. Schrift...
Montag-26
Ein
hab
Ruhme
Der Tag des...
deutschen Bolles...
Nichtstungen...
jetzt hinter uns...
und mitreifehen...
nis von nie geat...
das Dankbezeu...
wird jetzt niema...
schen Volkes zur...
Sühner Führeun...
Die Millionen...
traten an
Mit frohlichen...
muß begann d...
halbreichen Tag...
Nach einer...
noch einmal Ver...
hüte, brach der...
blauen Fra...
dem die Sonne...
schindie Verfi...
tandten.
Durch das g...
zungen der Par...
ien auf den Str...
wurde der Wahl...
waren Festtag...
ED und HDW...
müde — mit...
Sprechdüren u...
torradkolonnen...
Wahlmorgen des...
veres Gedrüge...
hunderte wollt...
Pünktlich um...
reichen Bezirke...
10000 Wahllo...
Stadtebeie plan...
Weg zur Wahl...
waren von de...
Stimme in ihren...
bei Wahlbeg...
schlangen bi...
den. Die Plata...
Berlin, regelen...
den Politischen...
Obwohl der N...
glemlich groß w...
glichen Organi...
als man zunäch...
Ausweise geprüf...